Der

Kaufmann von Luzern.

Historischer Roman aus der Schweizergeschichte

von

Gustav von Heeringen.

Zweiter Theil.

Dresden und Leipzig,
Arnoldische Buchhandlung.
1849.

1818

Inhaltsverzeichniß.

Erstes Kapitel: Mariens Leid . . . . . S. 1.
Zweites Kapitel: Der Tanz im Wetterhorn . . . 56.
Drittes Kapitel: Des Kapleser Gericht . . . . . 111.
Viertes Kapitel: Schiedsgericht auf der Eschholzmatt 140.
Fünftes Kapitel: Florinens Abreise . . . . . 154.
Schluß-Kapitel . . . . . 169.

Erstes Kapitel.

Mariens Leid.

Auf Burg Oltingen an der Aar, dem Sitze des Amtmanns und Vogts, Ritter Wilibald von Stein, herrschte ein mehr als gewöhnlich reges oder festliches Leben. Die Schloßkapelle war geschmückt, sämmtliche Burgmannen und Knechte hatten einen Feiertag. Niemand arbeitete, und überall sah man sonntägliche Kleider, auch bei den weiblichen Einwohnern der Burg, unter denen es mehr als eine recht preiswürdige und schmucke Dirne gab. Sie alle mußten sich aber in Anbetracht der Schönheit verstecken gegen die edle und hohe Maid, welche so eben, im Gemache der Burgfrau selbst und von deren eigenen Händen auf das Beßte und Sorgfältigste geschmückt, den Myrthenkranz durch das Haar geflochten erhielt. Auf einer kleinen Fußbank kniete

Maria vor der gütigen Pflegemutter und Base, Frau Hedwig von Stein, und neigte ihr Haupt zur Empfangnahme des goldenen Reises, das für jede Jungfrau so bedeutungsvoll und für die meisten so erwünscht, gewissermaßen das Ziel alles ihres Strebens ist; weiße Gewänder umflossen sie nebst einem Schleier von Spitzen, der sich auf ihrem Haupte theilte und von beiden Seiten auf ihre Gestalt herabfiel. Der Kranz, den Frau Hedwig nun mit vieler Vorsicht aus einer Schachtel nahm, sollte das Ganze des hochzeitlichen Schmuckes vollenden, der in Allem so beschaffen war, wie er einer adeligen, doch nicht mit Glücksgütern reich ausgestatteten Braut geziemte. Es hätte auffallen können, daß bei dem Geschmücktwerden mit dem lebensfrischen Reis der Myrthe, die sonst die schönere Blüthe der Freude und Gesundheit zu empfangen pflegt, diese letztere auf den Wangen Fräulein Mariens fehlte. Ihr Antlitz mar vielmehr schneeweiß wie ihre Gewänder, und hatte schon den ganzen Tag über ihre Stille und Bläße sämmtliche Jungfrauen der Burg, ihre Gespielinnen, mit Befremden und Erstaunen erfüllt, so mußte das leise Zittern Mariens bei Empfang des Brautkranzes jetzt nothwendig ihrer Verwandten, welche sie damit schmückte, auffallen.

Was ist Dir, Kind, fragte Frau Hedwig, bist Du krank? Ich will nicht hoffen.

Bei dieser Frage von Seiten der sanften und gütigen Frau, die so lange Mutterstelle an ihr vertreten hatte, brach Marie in Thränen aus, ergriff Frau Hedwigs Hände, drückte ihr Antlitz darauf, wie um es zu verbergen, und weinte nun heftiger.

Um Gott! rief Frau Hedwig, theueres Kind, was ist Dir? Zwar kenne ich diese Erregung bei der Braut kurz vorm Altare, diese Beklommenheit jungfräulicher Schüchternheit, die auch Dich befängt, und ehre sie; auch ich weinte an meinem Hochzeitstage an der Brust meiner nun längst in Gott ruhenden verklärten Mutter; noch erinnere ich mich wohl des Gefühls, welches damals meine Thränen hervorrief; es war ein heiliges und durchschauerte mich schon vom frühen Morgen an; zwischen Gebet und frommen Entschlüssen verging mir der wichtigste Festtag meines Lebens keineswegs in lauter Freude, die ich Anderen überließ. Auch Du, Marie, scheinst, wie ich wohl bemerkt habe, diese Bewegung zu fühlen, und anstatt sie zu tadeln oder Dich aufzufordern zu Lust und Heiterkeit, wie sie wohl manche von Deinen Gespielinnen von Dir erwarten mögen,

verstehe ich Dich und liebe Dich Deines frommen Ernstes wegen noch mehr.

Meine theuere Base, Ihr versteht mich nicht, weinte Maria, herrliche Frau, und sollte ich sterben vor Eueren Augen, so will ich es lieber, denn als Heuchlerin vor Euch stehen in dieser Stunde. Wisset, meine Brust füllt nicht jenes heilig fromme Gefühl, das Euere Thränen hervorrief am Busen Euerer verklärten Mutter.

Nicht? nicht? Doch welches denn? Doch weinet Ihr?

Ich weine. . . .

Euere Thränen netzen mein Tuch; denkt Euch, Ihr habt es oft gedacht, es sei die Brust Euerer Mutter, welche unter diesem Tuche wallt.

Eben weil ich dieß denke und weiß und fühle, kann ich Euch nicht täuschen. Euere theueren, ewig geliebten Hände flochten mir die Myrthe ins Haar; nehmet sie weg, der Schmuck einer jungfräulichen unentweihten Braut ziemt mir nicht.

Indem Maria dieses sagte, weinte sie heftiger und verburg ihr Antlitz in das Kleid der Amtmännin.

Frau Hedwig erschrak heftig. Was sagst Du,

Kind? rief sie. Wiederhole es noch einmal, ich verstand Dich nicht.

Es war, fuhr Maria fort, mein Bekenntniß, nur vor Euch abgelegt, vor Euch allein: Kuniberts Leidenschaft, das Fest zu Bern auf der Engen-Wiese am heiligen Osterfeste, dem beizuwohnen Ihr mir erlaubt hattet, der Glanz, der ungewohnte Wirbel der Zerstreuung, der Freudenrausch, der meine nüchternen Sinne gefangen nahm. Sprecht mein Urtheil, Base, verdammt mich, ich kam nicht so schuldlos zurück nach Oltingen, als ich gegangen war. Die Engel hatten sich von mir gewendet.

O ihr Heiligen, rief Frau Hedwig und drängte die Bekennende leicht zurück. Dennoch wart Ihr nicht ohne Schutz und Aufsicht in Bern, sondern der Hut einer würdigen Frau anvertraut, meiner Freundin Erlach. Es war, noch erinnere ich mich, da Kunibert, meinem Sohn einen Auftrag zu bringen, nach Bern gesandt war. — Unglückliche Marie, redet Ihr auch die Wahrheit?

Leider, theuere Pflegemutter.

Die Folge dieses Gespräches war, daß Marie — denn Frau Hedwig, so mild und gütig sie war, hielt dennoch streng auf alte Sitte und Gebrauch —

ohne Myrthenkranz, dessen Mangel irgend einem zufälligen Versehen zugeschrieben ward, zum Altar schritt; eine Last fiel von Mariens Herzen, als die Feier an heiliger Stätte vorüber war, nicht lustig und heiter ward sie, gleich ihrem nunmehrigen Gatten, der in Glück und Vergnügen schwelgte, doch ruhig, die Amtmännin ihres Theils tröstete sich mit dem Gedanken, daß der Rüstmeister, dem sie sonst sehr gewogen war, doch selbst der Urheber des Unglücks sei, welches Marien betroffen, und das, nachdem sich die Umstände so glücklich gestaltet hatten, viel von seiner Folgenwichtigkeit verlor. Der Tag verging unter den üblichen Festlichkeiten; Gesang, Bankett und Tanz folgten einander. Herr Wilibald und seine Gattin hatten, um ihn würdig und einigermaßen glänzend zu begehen, gethan, was nur irgend ihre gestörten Vermögensumstände gestatteten, ein Bestreben, welches bei den ländlichen Verhältnissen, die sie umgaben, ohne zu großen Aufwand und mit mäßigen Kosten erreicht werden konnte.

Am nächsten Morgen lustwandelten der Rüstmeister und sein junges Weibchen auf dem Burgwall, dessen Abfall gegen Mittag hin gerichtet und deßhalb mit üppigen Weinstöcken bepflanzt war. Laß uns in den Weinberg hinunter, sagte der neue Ehemann,

ich habe eine schöne Laube dort angelegt, die eine herrliche Aussicht auf die Berge, auf den Fluß und die Heerstraße hat; dort, Marie, sollst Du dem Sprößling unserer Ehe und Liebe die ersten Kinderschritte lehren, bis ich ihn in den Waffen unterweise, wenn es ein Bube ist. Gelt, es wird ein Bube sein, Weibchen?

Marie blickte beschämt zu Boden und wandte sich, von der unzarten Andeutung gekränkt, ab.

Junge Frau, fuhr Kunibert fort, Du weißt, daß ich Dich lieb habe, aber Eins mußt Du mir vermeiden, wenn Du verhüten willst, daß wir Zwist bekommen; Du mußt Dich weniger zimperlich gehaben. Sag' mir doch Einer. Ist sie doch roth geworden bis an das Ohr, weil ich von unserer künftigen Nachkommenschaft sprach, die, Dank den Heiligen, auf dem beßten Wege ist! Darüber erröthet höchstens ein sechzehnjähriges Dirnlein. Wir, Marie, haben die Kinderschuhe ausgetreten, denke ich. Komm! den Kopf in die Höhe, Dein Mann will kein finsteres Gesicht, sondern einen Schmatz.

Marie, obgleich zürnend über dieses Benehmen des Gatten, das allerdings an die Gränzen der Rohheit streifte, gehorchte doch, und schon waren

Kuniberts bärtige Lippen im Begriff, sich auf die zarte Rose ihres Mundes zu heften, als ein Hornruf durch die Luft zog und der Rüstmeister, stets aufmerksam auf seinen Dienst und flink, ihn zu erfüllen, von seinem süßen Beginnen abließ und aufhorchte.

Der Ruf kam vom Thurmwart und war das herkömmliche Zeichen, daß etwas Außergewöhnliches sich im weiten Gesichtskreise der Burg zutrage, daß Gäste oder fremde Reisige im Anzuge seien. Die Wiederholung des Hornklangs verkündete deren Nähe, und ein dritter Stoß, der soeben erfolgte, zeigte an, daß jene sich bereits im nächsten Umkreise des Schlosses befanden. Wirklich vernahmen der Rüstmeister und sein Weib zu gleicher Zeit ein Geräusch am Fuße des Burgwalles, das ihre Aufmerksamkeit verdoppelte. Das Knarren von Rädern und das Aechzen von Achsen schwer fahrender Wagen, dazu das Wiehern von Rossen und selbst menschliche Stimmen hallten durch den Föhrenwald, der den unteren Theil des Berges bedeckte, auf welchem Schloß Oltingen lag.

Horch! rief der Rüstmeister, Frachtwagen nahen, schwer beladen, wie es scheint, denn die Räder schlagen auf dem felsigen Boden auf. Ein Güterzug von

Kaufleuten; doch, was sage ich, zu uns herauf fahren keine Güterzüge, und geraubt am Heerwege wird bei uns nicht. Ja, wäre Schloß Oltingen Aarburg, aber selbst Aarburg ist sicher jetzt, der Ritter treibt sich anderwärts umher — wo? mögen die Heiligen wissen, kümmert mich auch nicht. Ich will nun hinab und sehen, was es giebt. Bleibe Du einstweilen hier, Marie; bald gedenke ich wieder bei Dir zu sein. Schau doch, schau da hinab, wo der Wildgang durch das Dickicht gehauen ist; es blitzt und glänzt da beim Teufel wie Waffen in der Sonne, wie Harnische und Helme. Schau die Reiter, — einer mit einem Banner, mit einem Fähnlein, worauf der schwarze Bär, das Feldzeichen unserer Herren zu Bern. Wer kann das sein? Gotts Tod! Jetzt geht mir ein Licht auf; wenn man Hochzeit gehalten hat, vergißt man Alles, und hielte ich alle Tage Hochzeit, ich käme ganz von Verstand. Gott befohlen, Weibchen, ich eile, ich fliege. Weißt Du, wer naht? Das wird eine Freude sein bei den Alten da drinnen, er wies auf das Schloß. Weißt's, Marie?

Der Junker, sagte Marie erbleichend, doch mit ziemlicher Gleichgültigkeit im Tone. Vetter Egon.

Er selbst, meiner Treue, Junker Egon!

Höre, Kunibert, sagte Marie und hielt den Forteilenden noch einen Augenblick am Arme zurück; wenn er es ist, so vergiß nicht in Deinem Benehmen gegen ihn, daß Du jetzt nicht mehr bloß Dienstmann und Untergebener, sondern nach dem Oheim der Erste im Schlosse und seit gestern Mitglied der Familie bist. Ich sehe Dich nicht gern demüthig und untergeordnet ihm gegenüber.

Der Rüstmeister hatte sie in seiner freudigen Hast nicht vollständig angehört, sondern eilte davon, den Wall auf dem nächsten Wege abwärts, den Nahenden entgegen. Jetzt ward es auch im Schlosse lebendiger, des Thurmwarts Horn hatte gewirkt, und mehr noch wirkte das Gerücht, welches mit einem Male von Mund zu Mund zu fliegen begann, daß Wagen mit Reitern nahten, von denen einer Junker Egon, der Rathsknappe, sein könne, dem Fähnlein nach, welches über seinem Haupte wehe. Frau Hedwigs Wangen färbten sich hoch vor freudiger Wallung bei diesem bloßen freudigen Gedanken; aber die Wagen, sprach sie zum Eheherrn, der bei ihr im Gemache war und ein altes Buch, in dem er gelesen, jetzt weglegte und sich von seinem Sitze erhob, wie käme Egon zu den Wagen?

Du vergissest, liebe Frau, entgegnete Herr Wili-

bald, daß er Gefangene herzuführen den Auftrag hatte; gerade das bestätigt unsere Vermuthung; auch trifft die Zeit zu; lange genug war unser Egon im Auslande, er kann jetzt zurückkehren mit beßter Verrichtung der ihm anvertrauten Geschäfte. Erhebe Dich, Hedwig, siehe nach in der Küche, ob sie wohl versehen ist zur Aufnahme von Gästen im Schloß, und wo es fehlt, hilf nach.

Mein Göttli! sagte die rührige Hausfrau, gleich, gleich, ich will ja thun, was ich kann, ja doch, nur eine kleine Weile Geduld.

Ein Dienstmann trat in diesem Augenblicke in das Wohngemach.

Nun Schlüsselwart, redete ihn der Amtmann an, die Gemächer im Westwall sind bereit, wie ich mich erst unlängst durch eigenen Augenschein überzeugt habe; jetzt geht, schließt sie auf, öffnet jedes einzelnen Pforte und prüft noch einmal die Riegel. Ich denke, die Lüt kommen, die sie bewohnen sollen, für kurze Zeit hoffentlich; macht ihr Herr Friede mit Bern, so geben wir sie gerne wieder los. Laßt die Knechte sich aufstellen im Hofe, und die Stallbuben sollen flink sein mit Roß und Mann und die Pferde beßtens warten und für ihre Verpflegung sorgen, wenn jetzt Gäste kommen und sehr

willkommene, wie ich vermuthe. Das beßte Heu in die Krippen, Heu von der Flußwiese gemäht und später Hafer, so viel ein Reiter für sein Roß verlangt. Sie sollen nicht sagen, es mangele etwas für Roß und Mann in Schloß Oltingen, wo der Vater ihres jungen Anführers Amtmann und Vogt ist. Eine Trompete! Hörst Du, Hedwig?

Frau Hedwig war aber nicht mehr im Gemache, sondern bereits, dem Mutterherzen folgend, hinausgeeilt in den Hausraum und durch die überdeckte Halle in den Hof. Herr Wilibald that jetzt desgleichen, und nach wenigen Augenblicken hatten beide Ehegatten das Vergnügen, in den Armen ihres Erstgeborenen zu liegen, der, durch das Thor einreitend, kaum die lieben Aeltern unter den übrigen im Hofraume Versammelten erblickte, als er, alles Andere vergessend, Zügel und Fahne, deren Schaft er bis dahin auf seinen rechten Steigbügel gestützt getragen hatte, Kunibert zuwarf, welcher seinem Rosse zunächst ging, und in ihre Arme eilte, die ihn mit großer Freude empfingen. Der Hof füllte sich zu gleicher Zeit mit seinen Reitern, hinter denen die Wagen der Gefangenen hereinschwankten. Auf Kuniberts Wink schloß sich das Thor, und die Zugbrücke ward wieder aufgezogen, sobald die letzteren herein

waren und sich somit im inneren Umkreise der Burg und am Orte ihrer Bestimmung befanden, wo Egons Amt in Betreff ihrer aufhörte und das seines Vaters begann, dem er seine Schutzbefohlenen denn alsbald übergab. Während die Reisigen absaßen, und die Gefangenen ihre Wagen verließen, wobei ihnen jene behülflich waren, schaute mit neugierigen Blicken zu, was Augen hatte im Schloß. Knechte und Mägde drängten sich unter der Halle zusammen, und die ersteren suchten auf jede Weise den Ankommenden ihre Dienstbeflissenheit zu bezeigen. Mit großer Theilnahme sah Frau Hedwig die Gefangenen von Etivaz, die fast alle stattliche und trotzig ausschauende Männer waren, von ihren Fuhrwerken steigen und willig den Weisungen folgen, die man ihnen gab. Hierbei verriethen sie jedoch, daß sie Ausländer waren und die Sprache des Landes nur wenig verstanden. Sie unterhielten sich im Französischen, und Egon redete über sie mit seinem Vater und dem Rüstmeister, als nähme er an, daß sie ihn nicht verständen, was auch der Fall war. Nicht wenig erschrak aber die sanfte Frau, als jetzt die Männer auf einen der mit den Fuhrwerken Gekommenen deuteten, welcher nicht abstieg, sondern in seiner liegenden Stellung noch verharrte,

als die Uebrigen alle schon den Fuß zu Boden gesetzt hatten; er konnte allerdings nicht anders, denn er war an Händen und Füßen gefesselt, und die einzige Bewegung, die ihm dieser Umstand gestattete, bestand darin, in dem Stroh zu rasseln, das ihm zur Unterlage diente, und wilde, zürnende Blicke um sich zu werfen. Der, sagte Egon, auf seines Vaters Frage, ist nicht allein Gefangener, sondern Verbrecher, und ein strenges Gericht erwartet ihn. Er ist Mörder, der seine Unthat fast vor meinen Augen beging, und ich hätte nach dem Wunsche seiner eigenen Landsleute und Gefährten bereits das Urtheil an ihm vollziehen sollen, wenn nicht eine besondere Scheu mich davon zurückgehalten hätte, ihm Uebels zu thun. Genug, ich schonte sein und bringe ihn mit, um sein weiteres Schicksal unserem hohen Rathe anheim zu geben.

Und nun erzählte Egon in kurzen Worten von dem Benehmen des wilden Kapleser während der ganzen Reise und von seiner That in dem Dorfe des Thales Val-Sainte, deren Opfer ein junges unschuldiges Mädchen geworden war. Während er sprach, hielt Frau Hedwig in ängstlicher Spannung des Sohnes Hand und drückte dieselbe, als er geendet hatte, an ihre Brust; so recht, sagte sie

aufathmend, ach, ach, schon zitterte ich, unser Sohn könnte in diesem Falle sein reines Herz mit einer Handlung befleckt haben, deren Bewußtsein ihn später gedrückt haben würde, aber Dich geleiteten gute Engel, Goin, mein lieber Goin!

Mit dem hinab ins Verließ, entschied jetzt Egon, da er des Rüstmeisters und seines Vaters fragenden Blicken begegnete, und dürft Ihr ihn eines Theils seiner Bande entledigen, doch nicht aller. Es ist eben ein wilder, unbändiger Geselle, den ich kennen gelernt habe auf der Reise.

Egon umarmte nun auch seine jüngeren Geschwister, die schon lange jubelnd an ihm heraufgesprungen waren, und folgte, nachdem im Hofe seine Geschäfte vor der Hand besorgt waren, seinen Aeltern in das Wohngemach, wo der Vielgereiste, der in den letzten Monaten mehr gesehen und erlebt hatte als während seines ganzen früheren Daseins, unter Liebkosungen erzählen und berichten mußte. Er hatte außer dem Vater die Seinigen seit der Savoyer Reise noch nicht wiedergesehen, und auch hier in der stillen Heimath war manches Ungewöhnliche vorgegangen, darunter hauptsächlich Mariens erst gestern gefeierte Hochzeit. Wo ist denn Marie? fragte Egon, begierig, die liebe An=

verwandte wiederzusehen, zu wiederholten Malen. Wo ist sie? Warum kommt sie mir nicht entgegengesprungen, wie sonst wohl, wenn ich einmal von Bern auf Vacanz nach Hause kam?

Mein lieber Sohn, sagte Frau Hedwig und zog den Rathsknappen in ein Fenster, das würde sich nicht wohl schicken.

Schicken? Warum nicht, Mutter? Ist Marie nicht mein Bäslein, meine Schwester?

Das wohl, aber, Ihr seid nun beide groß und erwachsen, und überdieß ist mit Marien eine Veränderung vorgegangen.

Ja doch, sie hat den Rüstmeister geheirathet; nun Gott segne sie. Ihm habe ich bereits Glück gewünscht, aber ihr möchte ich es auch.

Und dann, fuhr Frau Hedwig fort, ist auch in ihren Gesinnungen ein Wechsel vorgegangen, namentlich in Beziehung auf Dich. Sie scheint Dir nicht mehr so gewogen wie früher, wo sie Dich wie eine Schwester liebte und Dein pflegte, da Du am Fieber darniederlagst; sie nährt vielmehr eine Abneigung gegen Dich, wie sie mir selbst gestanden hat, und frage ich sie um die Ursache solcher Abneigung, so gibt sie eine gewisse Rücksichtslosigkeit Deines Betragens gegen sie an, selbst eine Art

von Rohheit, was ich in der That nicht verstehe.
Er hat mich geschlagen und gestoßen, sagte sie.

Ich? fragte Egon hoch erröthend, das sagt Marie, Muetti!

So spricht sie, fuhr die Amtmännin fort; aber ist sie nicht seltsam, Goni? Wenn solches wirklich geschehen sein sollte, so war es, da Ihr noch Kinder waret, Du ein wilder Knabe, sie eine Dirne, die auch nicht zärtlich verwöhnt war; so könnte es wohl sein, daß bei Eueren kindischen Spielen — besinne Dich nur, mein Bub.

Wahrlich, mir fällt nichts ein, sagte der Jüngling, mit der Hand über die Stirne fahrend, und doch — Mutter — einmal, wir waren draußen auf dem Anger und spielten Haschen, aber es sind wenigstens 7 Jahre her, ich haschte sie, und das Spiel brachte es mit sich, daß ich sie dabei schlug, ich bereute es gleich nachher; darüber zürnt sie mir noch! — Die schöne Marie, o mein Gott!

So scheint es, sprach die Mutter; aber wenn es der Fall ist, so wird sie Dir jetzt vergeben. Goni, mein Liebling, mein Erstgeborener, kann man Dir zürnen, wenn man Dich sieht?

O warum nicht, Muetti? Schon manchen Streit mit Gesellen meines Alters habe ich gehabt und

bestanden, die mir ganz wacker zürnten. Aber ich hoffe, Marie wird wieder gut werden, wenn ich ihr das schöne Kreuzlein anhänge, das ich ihr auf der Rückreise von Chambery in dem prächtigen Genf gekauft habe. Das ist eine Stadt, Mutter! Bern ist auch schön, aber die Pracht und Ueppigkeit in Genf an den blauen Ufern seines Sees übertrifft Alles, was wir hier zu Land kennen.

Ein Kleinod hast Du ihr mitgebracht? fragte die Mutter; ei nun schaue mir Einer, wenn sie das nicht versöhnt. Aber wo ist sie? Sie muß herbei, Dich zu begrüßen. Rudi, Rudi, rief die Edelfrau ihrem jüngeren Sohne zu, der in der Stube war, frisch hinauf, suche Base Marie und sage ihr, ich bäte sie, eiligst herzukommen; unser Egon sei hier.

Der Knabe sprang davon, und Egon trat zu seinem Vater zurück, um noch verschiedene Maßregeln, die jetzt zu ergreifen sein möchten, mit diesem zu besprechen. Vor Allem ward die Absendung berittener Botschaft nach Bern an den hohen Rath mit der Kunde von der glücklichen Ankunft der Gefangenen von Etivaz auf Schloß Oltingen beschlossen und alsbald ausgeführt; dann nahm Egon des

Rüstmeisters Arm und bat ihn, ihm die Gemächer im Westwall, wo die Gefangenen untergebracht waren, zu zeigen; er besuchte sie alle, sah nach, wie es mit eines jeden Bequemlichkeit und Wohlbefinden auf Burg Oltingen stand, ließ ihnen Erfrischungen reichen und war bei deren Vertheilung, sprach ihnen mit seiner treuherzigen Weise Muth und Zuversicht gegen die Großmuth des hohen Rathes ein, der nicht anders gewohnt sei, als seine Kriegsgefangenen mit Milde und Güte zu behandeln. Auch zu des Kapslers Gefängniß stieg er hinab, redete dem wilden, verbrecherischen Manne freundlich zu und suchte ihn in seinem Unglück zu trösten; er hatte dessen aber schlechten Dank, indem der Gefangene seine auf Egons Befehl entfesselten Arme dazu mißbrauchte, eine steinerne Kugel, die im Kerker lag und deren er sich bemächtigt hatte, mit aller Gewalt nach dem Rathsknappen zu schleudern. Glücklicherweise fehlte der Wurf, der tödtlich hätte werden können, sein Ziel, doch streifte er Egons Schläfe, so daß Blut aus der verletzten Haut drang und die Locke, die sich hier um das Ohr schmiegte, leicht röthete. Der Rüstmeister und seine Knechte wollten bei diesem Anblick den Uebelthäter niederschlagen. Egon aber verhinderte es und sagte dann beim Austritt aus

dem Kerker: Dieß darf sein Schicksal nicht erschweren, und sollte der Rath ein Gericht über ihn niedersetzen und halten, wie ich wohl vermuthe, so wird diese That mit Stillschweigen übergangen. Die galt mir allein, und ich habe darüber zu bestimmen.

Aber Ihr blutet, Junker, und er konnte Euch Schlimmes thun.

Pah! Pah! Nimm dieses Tuch, Kunibert, und trockne mir die Stirne rein ab, so daß man nichts bemerkt draußen; ich bin unverletzt, und nur die Haut hat der rauhe Stein ein wenig geritzt. Es war nichts als ein plumper Scherz von dem Kapleser.

Kunibert that, wie er gesagt hatte. Mit frischem Wasser, das sein Knecht aus dem nahen Pumpbrunnen herbeiholte, wusch er den leicht verwundeten Theil, trocknete ihn dann sorgfältig ab, und ehe die Kunde von dem Unfall sich weiter verbreitete, waren die Spuren davon fast beseitigt. Als Egon wieder hinaustrat in den Burghof, war er so frisch und fröhlich, wie zuvor, sprang aber plötzlich von des Rüstmeisters Seite und eilte einer besonderen Richtung nach auf einen Gegenstand zu, den Jener nicht bemerkt hatte. Marie, rief er dabei, theuere Base, liebes Bäslein Marie, o steht doch, flieht

doch nicht! Wen flieht Ihr denn? Mich, Eueren Bruder, Eueren Freund? Unmöglich! Oeffnet Euere Arme, drückt mich an Euer Herz, wie ich Euch an das meinige presse, so, so Marie!

Er hatte bei diesen Worten das Kleid der Frau Rüstmeisterin erfaßt, die in der Thüre ihres Hauses erschienen war und sich nicht schnell genug zurückziehen konnte, um von dem stürmischen Vetter nicht entdeckt und daran gehindert zu werden; im nächsten Augenblicke lag er an ihrem Halse, und sie ward von seinen Armen umfangen und gepreßt; vergebens suchte sie ihn nach der ersten Ueberraschung, in welcher sie ihre Abneigung zu vergessen schien und seine Umarmung mit Innigkeit erwiederte, von sich zu stoßen, sich von ihm loszumachen.

Bäsli, rief Egon, Ihr stoßt, Ihr drängt mich fort! Mein Himmel, bin ich denn der Alte nicht mehr? Nicht mehr Euer Gespiele, der Freund und Genosse Euerer Jugend? Doch halt! Ich habe Euch gekränkt, wie die Mutter sagt. Vor 7 Jahren etwa schlug ich Euch beim Haschen, o verzeiht es. Es war Knabenmuthwille, Spielgebrauch, wenn ich nicht irre; doch mag es gewesen sein, was es will, vergebt es mir, Base. Seht, auf meinen

Knieen flehe ich um Verzeihung. Nie soll es wieder geschehen. Friede, Versöhnung!

Laßt mich, Junker, laßt mich —.

Und tausendfacher Glückwunsch zu Deiner Vermählung, Bäsli, tausendtausendfacher! Du mögest ein glückliches Weib werden! Was sage ich? Ein glückliches? Das glücklichste im Berngebiet! Das gesegnetste, wie Du das schönste bist, den Engeln gleich an Wohlgestalt und Reinheit des Herzens.

Junker, steht doch auf, ich bitte Euch, sagte Marie betroffen und düster.

Und mir vergiebst Du mein Knabenungeschick?

Junker! Junker!

Nenne mich Vetter, nenne mich Goni, zause mich, hier ist mein Kopf, hier sind meine Ohren, zause mich, zause mich, Marie; ich will Deine schöne Hand dankbar küssen, nur vergieb mir. Ich kann den Gedanken nicht aushalten, daß Du mir zürnst.

Dort kommt mein Gatte, laßt mich los.

Keine Vergebung, Marie, flehte der Jüngling und drückte sein schönes Haupt in ihre Gewänder.

Ich kann nicht, erwiderte sie und reichte über ihn hinweg dem Gatten die Hand. Kunibert, sieh doch, sagte sie, der Junker spottet mein; er treibt

Kurzweil und umarmt meine Knie. Wie gefällt Euch das, werther Eheherr?

Mir muß es wohl gefallen, entgegnete Jener, denn er ist der Herr, mindestens des Herrn Sohn; aber ein Ende nehmen könnte immerhin das Spiel. Junker, Euere Schläfe blutet wieder und befleckt das neue Zitzkleid meines Weibes; seid so gefällig, Euch zu erheben.

Großer Gott, rief Marie, herabblickend und nun erst wahrnehmend, daß Kunibert Recht hatte, großer Gott, er blutet. Was ist ihm geschehen? Zu Hülfe, zu Hülfe, Egon blutet.

Sie ließ eine ihrer Hände auf sein Haupt sinken, mit der anderen mußte sie sich an die Thürpfoste halten; der Anblick seines Blutes schien sie zu überwältigen und die alten Gefühle schwesterlicher, über den Groll siegender Liebe plötzlich wieder hervorzurufen.

Mit einem Sprunge war Egon wieder auf seinen Füßen, lachte und sagte: Es ist nichts, ich stieß mich unten im Verließ an eine Ecke, doch nur leicht.

Ja doch, höhnte der Rüstmeister, ein schönes Versehen, das; wäre es kein Versehen gewesen, unser Junker läge jetzt todt da, wo er, Gott sei

Dank, wieder recht wacker auftritt. Aber dem will ich es gedenken, fuhr er fort und deutete nach dem Thurm, unter welchem sich das Verließ befand; aus eigener Machtvollkommenheit lasse ich ihn aufknüpfen oder lege ihm den Kopf vor die Füße, noch ehe die Herren von Bern kommen; ja, so thue ich gleich nach dem Mittagsessen —

Kunibert, Kunibert, sagte Egon verweisend.

Aber Ihr, schöner Junker, fiel ihm der Rüstmeister in das Wort und runzelte die Stirn etwas.

Du sollst mich nicht so nennen, wie ich Dich schon einige Male bat, ich bin Dein Spielgenosse und Bruder Egon.

Also Du, Egon, stotterte Kunibert; aber Du darfst mein Weiblein nicht umarmen und nicht zu ihren Füßen liegen, wenn sie auch zehnmal Deine Base ist; ich bin, daß Du es nur weißt, eifersüchtig, und ein Glück, daß sie Dir grollt.

Ich bat nur um Vergebung, sagte Egon, daß Marie diesen Groll, dessen Ursache schon so fern liegt, fahren lasse; doch ich muß hineingehen und die Mutter um ein Heilpflästerlein bitten auf diesen Ritz hier; sie hat dergleichen, ich weiß, in Vorrath. Auf Wiedersehen, Marie!

Er ging, und ein festlicher Mittagstisch, unter

Frau Hedwigs Leitung möglichst gut hergerichtet, vereinigte Alles, was seiner Stellung und seinen Beziehungen zur Familie des Amtmanns nach nur irgend dieser Ehre theilhaftig werden konnte, in der großen Wohnstube. Egon erschien dabei mit einem kleinen Pflaster an der linken Schläfe, was ihn aber nicht entstellte, und, nach abgelegten Reisekleidern, äußerst schmuck angethan. Frau Hedwig sah ihre Freude an ihm; ihr Goni war doch der schönste Jüngling, den sie je gesehen hatte, schöner noch als sein Vater, da dieser in ähnlichem Alter stand, ein Bu zum Küssen und gegen alle Welt so freundlich und lieb; man mußte ihm gut sein, und war es denn nicht auch Jeder männiglich in der Burg? Drängte sich nicht Jung und Alt an ihn und suchte sich ihm bemerklich zu machen, durch kleine Dienste und Aufmerksamkeiten sich ihm gefällig zu zeigen. Unbegreiflich, daß Marie allein hierin eine Ausnahme machte. Sie kam jetzt, indem die Base über diesen Umstand, der ihr Kummer bereitete, eben von Neuem nachzudenken anfing und, alle Umstände zusammen überschauend, leise vor sich hinsprach: Was will nur die Rüstmeisterin? Ich habe sie als Kind gehalten und geliebt, aber sie hat mich doch hintergangen. Sie hat

mich um das Glück und die Ehre gebracht, ihr am Hochzeitstage den heiligen Myrtenkranz auf das Haupt setzen zu dürfen. Sie hat Zucht und Tugend verleugnet, gleichviel mit wem und daß der Verführer ihr künftiger Gatte selbst war. Wie kann sie, mit solcher Schuld belastet, noch stolz und kalt sein gegen ihren Vetter Egon, der noch so rein da steht, ja, mit ihr verglichen, ein wahrer Engel ist? Sie verdient, bei Licht betrachtet, das Geschenk gar nicht, welches er ihr zugedacht, nicht seine freundliche Ansprache. Mein herrlicher Sohn hat sich gedemüthigt vor dieser Stolzen und Kalten, und im Grunde ist ihr Platz zu seinen Füßen; nicht er hat ihr Unrecht abzubitten und ihre Verzeihung zu erflehen, wie er gethan hat, nein sie die seinige, die Huld seines reinen Auges, die Gnade seiner Zuneigung.

So grübelte Frau Hedwig vor sich hin, als Marie mit ihrem Gatten eintrat, und diese Betrachtungen waren eben nicht geeignet, den Empfang des rüstmeisterlichen Paares von Seiten der Hausfrau herzlicher zu machen; im Gegentheil zeigte sich die Base ziemlich kühl, und es lag ein ungütiger Ausdruck in ihrem Lächeln, was aber jetzt nicht weiter beachtet ward und nun vollends wirkungslos

blieb, als der Held des Tages, Egon, jetzt alsbald dem Ehepaare entgegentrat, dem Gatten die Hände schüttelte und sagte: Wahrlich, Kunibert, Du bist ein Mann von Geschmack und Glück, daß Du eine so schöne und edle Hausfrau errungen hast, wie mein Bäsli ist, und dazu eifersüchtig bist auf solchen Schatz, wie Du mir gesagt hast. Siehe, das nehme ich Dir nicht übel, vielmehr nähme ich Dir es übel, wenn Du es nicht wärest. Aber auf den Bruder, auf Deinen und ihren Bruder darfst Du es nicht sein und nicht etwa schel sehen, wenn ich Marien ein kleines Geschenk übergebe, das ich auf der Durchreise durch Genf bei einem der dortigen kunst=reichen Goldschmiede für sie kaufte. Und Ihr, schöne Base, Du, Marie, gestatte mir, dieß Kreuzlein an goldener Kette um Deinen Hals zu hängen, und gönne ihm ein Plätzchen an Deiner keuschen Brust eben so wie mir ein ganz kleines Räumlein in Deinem Herzen.

Er zog bei diesen Worten das Kleinod aus seiner Brusttasche, machte es geschickt von der Hülle frei, in der es sich befand, und bald spielte der Sonne Strahl in dem Golde und dem schön gefaßten Steinlein in seiner Hand; er näherte nun diese Hand Marien, und ehe sie es sich versah, war sie ge=

schmückt und stand, hoch erröthend und erbleichend in schnellem Wechsel, vor dem Vetter da. Fast war sie nie schöner gewesen. Egon erkannte das, und schnell den einen Arm um sie schlingend, zog er sie sanft an sich, hauchte einen Kuß auf ihre Stirn und bat: Aber nicht mehr böse, Marie, nicht mehr zürnen mit dem Knaben Egon! Zürnst Du auch mit den Vettern Rudi und Seppi, wenn die Buben einmal ungestüm waren?

Hoho, Junker, rief Kunibert und schob sich zwischen sein Weib und den Vetter, das ist von Ueberfluß. Mit Gunst, laßt sie gefälligst los und seid ohne Sorgen. Sie soll Euch nicht mehr zürnen, ich will ihr schon zureden; nur bemüht Euch nicht weiter. Aufrichtig gesagt, auch ich finde diesen Zorn Mariens gegen Euch seltsam, ja kindisch.

Noch mehr als das, fiel die Amtmännin ein.

Verlaßt Euch darauf, es soll anders werden, gestrenge Frau. Edler Junker, ich sage Euch, es soll anders und ihr Gemüth gegen Euch so blank werden, wie der Harnisch, den ich putze. Aber Mordelement, ist das ein fein Ding! fuhr er fort, des Junkers Geschenk näher betrachtend, und wie es der Frau Rüstmeisterin steht. Laßt doch schauen, Marie, heiliger Nicolaus! und in Genf kauftet

Ihr das, Junker? Freilich hier in Oltingen, in Aarburg, und selbst in Solothurn sieht man dergleichen Halsketten nicht! Machen doch d'Lüt viel Rühmens von Genf; was mich betrifft, hab's nie gesehen. Ihr aber, liebenswerther Junker, seid allzu gütig, allzu großmüthig gegen mein Weiblein.

So sprach der gute Rüstmeister, schwankend zwischen eifersüchtelndem Groll und geschmeichelter Eitelkeit, die sich in Marien selbst geehrt sah; Frau Hedwig gab ihm nicht Unrecht, vorzüglich in dem, was seine letzten Worte besagten. Egon entschuldigte sich bei der Mutter und den kleineren Geschwistern, daß er nicht auch ihnen ein Andenken von seiner wälschen Reise mitgebracht habe, mit dem geringen Bestande seiner Casse, der ihnen Allen ja kein Geheimniß war, und dann ging man fröhlich und wohlgemuth zu Tische, an welchem die Beschenkte ihren Platz neben dem Geber erhielt. Marie schien diesen ihren von Allen beneideten Ehrenplatz doch nicht sehr zu würdigen; wenigstens war sie durch ihn und durch das Geschenk, welches sie schmückte, nicht eben zu Heiterkeit und Freude angeregt, sondern einsilbig und zerstreut und mußte sich mehrmals von ihrem Gatten selbst darüber bereden lassen. Herr Wilibald brachte mit gefülltem Pokal seines Erstgeborenen Gesund-

heit aus, eine Gesundheit, welcher Jeder nach Kräften Bescheid that. Kunibert stürzte den Inhalt seines Bechers mit einem Zuge hinunter, fast alle Tischgenossen leerten den ihrigen. Marie allein netzte kaum die Lippen mit Wein und entschuldigte sich damit, daß sie nie welchen tränke. Die Amtmännin fand, daß heute wohl eine Ausnahme von der Regel gemacht werden dürfe, und schrieb im Stillen dieses Ablehnen der ehemaligen Pflegetochter mit in deren Sündenregister in Betreff ihres Benehmens gegen Egon, das nach ihrer Meinung jeden Augenblick wuchs. Egon dagegen übertraf sich selbst an Liebenswürdigkeit, feinem ritterlichen Wesen und frohem Jugendsinn; daß er fröhlich, glücklich und heiter war, wer mochte es ihm verdenken? Es war so natürlich, so lange hatte er nicht im Vaterhause am Tische der lieben Aeltern, umringt von Allem, was ihm theuer war, gegessen. Gesund im Gefühle wohlvollbrachter Pflicht, das Gewissen mit keinem Vorwurf belastet, wie hätte er nicht vergnügt und gesprächig sein sollen? Wenn er erzählte, und er that es, vom Vater dazu aufgefordert, mit Bescheidenheit, von seinem Zuge ins Frutiger Land, wo er die Männer zum Zuzug gegen die savoysche Grafschaft, aus

welcher er jetzt eben herkam, aufgemahnt hatte, wenn er von seinen kleinen Abenteuern im Gebiete von Etivaz und Gruyères berichtete, wie schwiegen da die Knaben, die sonst ein wenig vorlaut waren, wie lauschte die ganze Tischgenossenschaft auf seine Worte!

Gegen das Ende der Mahlzeit ward dem Amtmann eine Meldung gemacht, die ihn bewog, aufzustehen, wobei er jedoch den Uebrigen winkte, sitzen zu bleiben, worauf er mit der Bemerkung, er werde alsbald zurückkommen, gegen die Stubenthüre vorschritt. Der Rüstmeister, seines Dienstes eingedenk, folgte ihm ungeachtet der empfangenen Weisung. Was ist? fragte er. Bleibt doch, gestrenger Herr Amtmann, schickt mich, stört doch Euere Bequemlichkeit nicht.

Bleib' nur, Kunibert, bleibe, entgegnete der Amtmann.

Vater, rief Egon, sende mich, so es meine Gefangenen betrifft, für deren Mittagsmahl übrigens, wie die liebe Mutter sagt, beßtens gesorgt ist.

Und um so besser, erwiderte der Amtmann lächelnd, als ihre Verpflegung auf Rathskosten geht und ich die Weisung empfangen habe, es ihnen an nichts fehlen zu lassen. Darüber sei ruhig, Bub'.

Nein, es ist ein Aarburger Knecht, der mich zu sprechen verlangt.

Ein Aarburger? Ein Knecht Vetter Donats? O der kann warten, bis Ihr Euer Mahl beendigt habt, Vater, in der Gesindestube bei unseren Knechten. Was treibt denn Vetter Donat? Wie geht es ihm?

Darüber, mein Sohn, entgegnete der Amtmann, der den Rath Egons annehmbar fand, indem er sich wieder niederließ, dem Rüstmeister aber einen Wink gab, zu thun, wie Jener gesagt hatte, darüber, Sohn, können wir Dir keine bestimmte Auskunft geben. Des Aarburgers Leben, Du weißt's ja, ist das regelmäßigste nicht, und wie die Sage geht, weilt er schon seit längerer Zeit nicht mehr auf seiner väterlichen Burg. Ich sah ihn zuletzt mit Dir in der Gelagstube zu Bern. Wo er sich herumgetrieben seitdem, ist mir nicht bekannt; vermuthlich weiß es der Knecht, der draußen wartet, und ich werde ihn befragen nach dem Wohlergehen seines Herrn, der doch immer unser Verwandter ist. Nun, Kunibert, wandte sich der Ritter von Stein gegen den wieder in das Zimmer tretenden Rüstmeister.

Es verhält sich so, Ew. Gestrengen, berichtete

dieſer, ich kenne den Burſchen, es iſt ein Reiſiger des Aarburgers, aus dem nahen Binsgau gebürtig, ein rechtes Galgengeſicht, wie denn Herr Donat meiſt Geſindel und loſes Volk in ſeinen Dienſten hat. Selten iſt ein rechtlicher Mann dabei.

Nein, nein, Kunibert, fiel ihm der Amtmann ins Wort, man muß nicht das Aergſte ſagen und ſich in Acht nehmen mit ſchlimmen Urtheilen über den Nächſten. Wir können nicht Alle ein gleiches Leben führen und die nämlichen Grundſätze haben. Vetter Donat iſt, ſoweit ich ihn kenne, ein wackerer Degen, wenn auch ein wenig wüſt. Du haſt doch dem Knecht einen Trunk einſchenken laſſen?

Das habe ich, obgleich ich gewiß bin, daß ein Schelm Eueren Wein trinkt.

Laßt das.

Er will Euch allein ſprechen, der Strolch, flüſterte Kunibert, zum Ohre des Amtmanns geneigt.

Gut, gut.

Beide Männer ſprachen noch leiſer, und Frau Hedwig, welche ihr Wort dazu geben wollte, vielleicht auch ihren kleinen Unmuth gegen Marien noch nicht ganz unterdrücken konnte, erhob ihre Stimme zu einem Geſpräch mit dieſer. Nun, Marie, ſagte ſie, nun, werthe Frau Baſe, wie iſt's? Noch immer ſo ſtill

und einsilbig? Ei wollte ich schwatzen und wohlgemuth sein, hätte ich ein so schönes Kettlein um den Hals, ein solches Kreuzlein von Edelsteinen an der Brust. Schon lange liege ich den Goni an, er soll mir verrathen, was es kostet; er thut es nicht, der Schelm. Ja, ja, andere Zeiten, andere Sitten. Mein Brautschmuck war ungleich weniger schön. Hast Du Dich dafür denn bedankt bei dem Vetter, Bäslein?

Marie stammelte verlegen einige Worte.

Ich für meinen Theil sah und hörte nichts, fuhr die Amtmännin fort.

Mit Gunst, gestrenge Frau, fiel der Rüstmeister ein, ich that es an meiner Frau Stelle.

An Euch war's im Grunde weniger.

Ihr kennt Mariens Blödigkeit —

Die kenne ich im Grunde nicht.

O liebe Mutter, laßt das doch, bat Egon in peinlicher Bewegung, Ihr könntet meine holde Base von Neuem auf mich zürnen machen.

Auf Dich zürnen? Dazu sehe ich sehr wenig Ursache; anstatt zu zürnen, sollte sie Dir die Hand küssen.

Beßte Mutter —

Ja, sieh, so wie ich es mache, ich bin Deine Mutter und schäme mich dessen nicht.

Bei diesen Worten nahm sie des Jünglings Rechte und führte sie trotz seinem leichten Widerstreben, ein ernsthaftes wagte er nicht, an ihre Lippen. Wie schön sagte sie, mehre Küsse darauf drückend, wie schön seine Handli geworden ist und so weich und warm; es ist kein Opfer, wohl aber eine Freude, solche edle Hand zu küssen.

Mutter, allzu gütige Mutter! sagte Egon mit hohem Purpur auf den Wangen.

Um Gott, rief der Rüstmeister, was fehlt meinem Weib? Es ist ihr übel, sie schwankt. In der That war die Rüstmeisterin einer Ohnmacht nahe und neigte sich mit brennenden Blicken auf das Beginnen der glücklichen Mutter und doch todbleichen Wangen gegen ihren Gatten, der sie unterstützte; doch führte dieser Zufall das Ende der Mahlzeit herbei. Marie erhob sich vom Tisch, und Kunibert führte sie zu einem Faulbett, auf welchem er sie niederließ, und wo er hoffte, daß sie sich erholen werde; es war ihm nicht recht, wenn viel Aufsehens über diese kleine Anwandlung, deren Natur und Ursache er zu errathen glaubte, gemacht wurde; junge Frauen, so hatte er wohl einmal

vernommen, seien in gewissen Umständen der Anwandlung von Ohnmachten ausgesetzt. Er wagte dieß nicht zu sagen, aber er dachte es und war dann nicht mit Worten, aber in der That recht besorgt und geschäftig um sein erkranktes Weib. Die Amtmännin holte ihr Riechfläschchen mit stärkender Essenz herbei, die Schläfe der Ohnmächtigen wurden damit gerieben, und sie erholte sich allmälig.

Während der Zeit war der Amtmann nicht im Zimmer gewesen, er ließ gern die Frauen für sich walten und ging still seinen Geschäften nach; jetzt trat er wieder ein, und nachdem er sich nach Mariens Befinden erkundigt und darüber Beruhigendes vernommen hatte, winkte er Egon zu sich und ging mit ihm in das Gaden, das kleine Sprechstübchen, das gewöhnliche Anhängsel aller helvetischen Wohngemächer. Sohn, sagte er dort, was mich betrifft, so muß ich bekennen, daß ich früher Marien, unser Pflegekind, liebenswürdiger gefunden habe als in neuerer Zeit; ihre Gereiztheit, ihr ungleiches Wesen, ja ihre Hinfälligkeit, die früher dem starken, frischen Landmädchen so fremd war, wollen mir nicht recht gefallen. Doch laß das, ich sehe schon, Du willst

sie vertheidigen, spare Deine Worte. Von etwas Anderem lieber; rathe, woher ich komme.

Aus der Gesindestube, Vater?

Ja. Und was wollte des Aarburgers Knecht bei mir? Nein, das erräthst Du nicht, Goni. Siehe, dieß Papier befand sich in des Burschen Händen, und er bot es mir zum Verkauf an.

Damit überreichte der Amtmann seinem Erstgeborenen ein zusammengelegtes, mit Schrift und Siegel versehenes Pergament, welches Egon nicht ohne Verwunderung nahm und auseinander faltete. Er war ein fleißiger Schüler der frommen Väter in Bern gewesen und verstand daher das Lesen meisterlich.

Das ist, sagte er nach einer Weile, in der er die Schrift betrachtet hatte, so viel ich daraus entnehme, eine Schuldverschreibung von vielen Tausenden, ausgestellt einem Gläubiger.

Ganz recht! Sieh nur die Unterschrift.

Heiliger Urban! Mein eigener Name, sagte der Jüngling erschrocken.

Der Deines Großvaters, der Dein Pathe war und Deinen Taufnamen hatte. Nach ihm heißest Du Egon. Er war durch Kriegszüge in's

Unglück gekommen und suchte Hülfe bei einem Lombarden, die er auch fand.

Großer Gott, und dieser Lombarde?

War der Vater Herrn Werner Schillings in Luzern.

Ach mein Himmel! Dem ich in Genf und ganz vor Kurzem in der Grafschaft Greyerz begegnete.

Desselben. Kurz, Egon, dieß Pergament, wie Du es hier siehst, ist äußerst verhängnißvoll für uns und hat Deinen Großvater und mir, auch Deiner Mutter schon viele Sorgen gemacht, mittelbar selbst auf Dich und Deine Geschwister eingewirkt. Es ist die Ursache, daß ich Dir von jeher manchen Wunsch versagen mußte, manche Zier und Lust in Kleid, Waffen oder Roß, wie sie die reichen Junker in Bern haben, die Patriciersöhne. Dein Schmuck, mein Junge, war Einfachheit in Sitte und Thun, gerechter Wandel vor Gott und Menschen, Gesundheit, Kraft und Blüthe Deines Leibes. Ich denke, das Alles ist auch nicht übel und wiegt wohl manchen kostbaren Firlevanz auf; denkst Du nicht auch?

Ihr habt immer Recht, Vater.

Nun stelle Dir vor, Egon, Schilling's Pfandbrief, der von meinem Vater ihm ausgestellte

Wechsel, dieses Document, kraft dessen er mich und uns Alle schon so mannigfach geplagt und gedrückt hat, ist in unseren Händen. Kein Zweifel, dieß Pergament ist es.

Aber wie, auf welche Art, um Christi willen, kamt Ihr dazu, Vater? fragte der Rathsknappe ganz aufgeregt.

Erräthst Du's nicht? Des Aarburgers Knecht hatte es und bot es mir zum Kauf an. Ein Mönch im nächsten Kloster, bei dem er gebeichtet, hatte ihm den Inhalt des Documentes einigermaßen erläutert und ihm gesagt, daß er es auf Oltingen beim Vogt versilbern und in Geld umsetzen könne. So kam der Bursche hierher.

Und Ihr kauftet das Euch Angebotene, Vater?

Natürlich, da ich durchaus nicht ermitteln konnte, wie es in den Besitz des Knechtes gekommen sein mochte. Denken läßt's sich, gewiß nicht auf die ehrlichste Weise, aber er wich allen meinen Fragen darüber aus und war zuletzt so hartnäckig und verstockt, daß ich der Sache ein Ende machte, dem Strolch die geforderten 10 Burgunder Thaler gab und ihn dann zum Teufel schickte.

Hm, Hm! Zehn Thaler gabt Ihr ihm?

Allerdings eine Kleinigkeit im Vergleich zum

Werthe des Documentes, von welchem der Bursche nur sehr undeutliche Begriffe hatte; er mochte die Erläuterung des Klosterbruders wohl nicht ganz verstanden haben, war froh, für das vergilbte Blatt noch so viel zu erhalten, ging völlig zufrieden davon, und ich bin im Besitze des Wechsels. Der Amtmann, obwohl er Ursache dazu gehabt hätte, jubelte hierüber nicht, sondern legte, nachdem es gehörig besichtigt und geprüft worden war, das Pergament wieder ernst und nachdenklich zusammen, und beide Männer gingen dann, mit einander plaudernd, das ganze Gebiet der Möglichkeiten durch, wie und auf welche Weise das Document wohl in des Aarburgers Hände gekommen sein könnte. Offenbar war es geraubt worden, denn Schriften wie diese pflegen ihre Inhaber sorgsam zu bewahren und, wenn sie dieselben bei sich führen, nicht gutwillig in Jedermanns Hände zu geben. Sollte Vetter Aarburg selbst — fähig wäre er schon eines solchen Streiches, meinte der sonst so mild richtende Amtmann, oder der Raubritter, aus dessen Händen Egon Herrn Schilling in der Grafschaft Gruyères befreit hatte — dennoch hatte er nichts von einer Gewaltthat und Beraubung gesagt. Freilich war er mit sammt seinem Güterzuge

auf fast unerklärliche Weise aus jenem Dorfe verschwunden, wo sie zusammen übernachtet hatten, obgleich Egon ihm weiteren Schutz, so viel er solchen gewähren konnte, zugesagt hatte. So blieb denn nichts übrig, als die Lösung dieses Räthsels der Zukunft anheim zu geben, einer Zukunft, die vielleicht sehr nahe lag, denn offenbar war zu erwarten, daß Herr Schilling, falls er noch lebte, nicht unterlassen würde, seinen Schuldner an dem nächst bevorstehenden Zahltermine schriftlich oder mündlich zu mahnen.

Indem Vater und Sohn sich noch hierüber in Vermuthungen ergingen und allerhand Pläne rücksichtlich ihres einzuhaltenden Benehmens in dieser Angelegenheit entwarfen, war Frau Hedwig um Marien beschäftigt, deren Unwohlsein doch nicht so leicht vorübergegangen war, als man geglaubt hatte hoffen zu dürfen. Ihre Hände brannten immer noch fieberisch, ihre Wangen glühten, und zuweilen bewegte sie die Lippen, wie zum Reden, verschloß sie aber wieder, wenn sie Frau Hedwigs große Milde und ruhige, aber ernste Augen erblickte; sie schien mit sich zu kämpfen, ohne zum Siege gelangen zu können; Frau Hedwigs mütterliche Freundlichkeit und Sorgfalt thaten ihr wohl und wehe zugleich.

So nahte der Abend, und Egon verkehrte noch immer mit dem Vater, der des Sohnes einmal so recht genoß; Frau Hedwig aber reichte der Kranken einen selbst bereiteten Kühltrank; da erhob sich diese plötzlich und flüsterte, das Haupt an der Pflegemutter Brust geschmiegt: So es sein kann, theuere Frau Base, laßt die Kinder ein wenig hinausgehen; ich habe Euch etwas zu sagen, was keinen weiteren Zeugen verträgt. Schweigen würde ich, aber bei meinem jetzigen Zustande wäre es möglich, daß ich stürbe und so mit einer Lüge gegen Euch aus dieser Welt ginge.

Unter einem passenden Vorwande schickte Frau Hedwig ihre junge Tochter fort, die Knaben waren längst draußen, und näherte sich dann der Leidenden. Um Gott, sagte sie, was werde ich wieder hören müssen?! Ich gestehe, Marie, daß Du seit gestern mein Herz ungewöhnlich aufregst und ängstigst durch Alles, was ich von Dir vernehme und sehe, auch durch Dein kaltes und unschwesterliches Benehmen gegen unseren Goni, Deinen Bruder.

Ach theuere, theuere Mutter, rief Marie und ergriff die Hand der Amtmännin, wäre er das! Was ich Euch sagen will, wird Euch vielleicht wieder aussöhnen, vielleicht noch mehr gegen mich

erzürnen. Gleichviel, ich muß reden, Ihr werdet mich nicht verstoßen und mir um der Qualen willen, die ich leide, verzeihen. Wisset denn — O woher nehme ich den Muth, es Euch zu gestehen, daß eine heiße, flammende Liebe gegen den edelsten und schönsten aller Jünglinge in meinem Herzen brennt.

Nun wohl, sagte die Amtmännin, als Marie hier wieder stockte, der Rüstmeister kann sich Deines Urtheils freuen, er ist gewiß ein wackerer Mann, obwohl ich finde, daß die Liebe seines jungen Weibchens, ihre Leidenschaft bei diesem Bilde von ihm ein wenig den Pinsel geführt hat.

Nicht er, alle ihr Heiligen, nicht Kunibert. Ihr wollt mich nicht verstehen, Mutter. So muß es denn über meine Lippen. Egon ist es, den ich liebe, in meinem Herzen trage, vergöttere, — und ich gehöre einem Anderen! Nun urtheilt von meinen Leiden, edle Frau.

Egon?! Armes Kind, aber Du hassest ihn ja, Du grollst, Du zürnest ihm —

Was wollte ich Aermste thun, als diese Liebe anfing alle meine Gedanken, meine Träume selbst zu erfüllen, als mir und Anderen einzureden, ich sei dem Herrn meiner Seele, dem König meines Herzens

gram, und jeden ſcheinbaren Grund dafür aufzuſuchen; es gelang mir theilweiſe; ich ſelbſt fühlte jedoch nur zu ſehr, wie dieſe Täuſchung immer mehr zur Lüge ward und wie die innere Gluth nur eines geringen Luftzuges, eines Athemzuges bedurfte, um unverſehens hervorzubrechen. Ihr ſelbſt, theuere Mutter, führtet dieſen Augenblick herbei.

Ich, Kind?

Ja, indem Ihr mich wegen meiner Kälte gegen Egon tadeltet, gegen ihn, zu deſſen Füßen ich ſo gern mein Daſein ausgehaucht hätte, als Ihr mich auffordertet, ſeine Hand zu küſſen, dieſe geliebte Hand, die zu küſſen mein heißeſtes Verlangen war, eine Sehnſucht, welche ich bisher immer mit aller Kraft, deren ich fähig war, zurückgewieſen hatte. Jetzt führtet Ihr ſelbſt, gewiſſermaßen mir zum Beiſpiel, ſeine ſchöne, gütige Hand an Euere ehrwürdigen Lippen; dieß ſehen, und meine Stärke brach. Ich wäre vom Stuhle geſunken, hätte Kunibert mich nicht gehalten.

Kunibert, der werthe, mannhafte Gatte, der Vater Euerer künftigen Kinder, Marie, ihm wendet Euere Neigung zu, er verdient ſie auch.

Ach, was iſt er neben Egon? ein Knecht, nichts Anderes als der letzten einer aus Hof und

Stall, während er der Herr und Gebieter ist überall, wohin er sein strahlendes Auge richtet. O Base, nur einen Kuß auf seine Hand, und ich will sterben.

Arme Marie, Du bist krank. Doch still, ich höre Sporentritte, der Gang klingt wie der seinige. Ja, fürwahr, da kommt er. Soll ich Dich hinüber führen in Deine Wohnung, meine Tochter?

Ach nein, vergönnt mir zu bleiben.

So magst Du jetzt Deinen Wunsch erfüllen, sicher wird er Dir nahen, flüsterte die Amtmännin.

Und so geschah es im nächsten Augenblick. Egon trat alsbald zu dem Faulbett, auf welchem die Frau Rüstmeisterin ausgestreckt lag, und sagte: Was? Das Bäslein noch immer unwohl? Ich will es nicht glauben. Sprich doch, Marie, liebe, gute Marie, bist Du wirklich leidend?

Er näherte mit diesen Worten seine beiden Hände ihrem Haupte und berührte damit, leise kosend, ihre Stirne, ihr Haar, unbefangen, wie ein zärtlich besorgter Bruder. Jetzt erhob sie die ihrigen zitternd, erfaßte damit seine Rechte und zog sie an ihr Antlitz, an ihre Wangen, an ihre heißathmenden Lippen; er wollte sie wegziehen.

Laß doch, sagte die Mutter, laß doch die gute

Marie ihre Dankbarkeit und schwesterliche Zuneigung einmal recht nach Herzenslust sich kund geben.

Ei, wenn das ist, sprach der Jüngling, und gleich darauf hatte er die Hand weggezogen und sein Haupt zu dem ihrigen herabgeneigt, und sein Mund glühte in einem herzinnigen Kuß auf dem ihrigen.

Ein Hornruf des Thurmwarts unterbrach dieses kleine Fest der Zärtlichkeit und ersparte Frau Hedwig die schon bereit gehabte Erinnerung und dem wackeren Rüstmeister eine etwaige Ursache zur Eifersucht, wenn er dieser Leidenschaft überhaupt zugänglich war, wie er sagte, denn es ist nicht eines jeden Ehemannes Geduld gegeben, ruhig zuzusehen, wenn ein sehr hübscher, zwanzigjähriger Jüngling sein Weib küßt, wäre dieser Jüngling auch ihr Vetter oder brüderlicher Spielgenosse. Man eilte an das Fenster oder in den Hof, das Wohnzimmer lag zu ebener Erde, und in wenig Minuten ritten mehre Männer durch das innere Burgthor ein, denen Egon mit fröhlichem Gesicht entgegenging, und die er eben so ehrerbietig als freundlich begrüßte. Auch sein Vater kam mit abgezogenem Sammtmützchen herbei; es waren Berner Herren, Abgeordnete des hohen Regierungsrathes, welche in Folge der empfangenen Meldung jetzt im Auftrage

jener höchsten Landesbehörde erschienen, um wegen der glücklich hierher geführten Gefangenen die nöthigen Maßregeln und Bestimmungen zu treffen.

He, Goni, rief ein kleiner, alter Mann in schwarzem Sammetmantel, der auf einem sehr hohen Rosse saß, dem Rathsknappen zu, erster unserer Knappen, komm' und hilf mir aus dem Sattel; Du kennst meine Stute noch, es ist ein gutes, aber etwas hochbeiniges Thier, und unser einer wird alle Tage stumpfer.

Ach, Ihr seid es, Euer Gestrengen, rief der Jüngling und blickte hoch erfreut in das Antlitz seines alten Gönners, des Rathschreibers, ei, grüß' Euch Gott tausendmal, Herr Furter, willkommen auf Oltingen.

Und damit half er ihm auf die Beine, indem er den Alten geschickt aus seinen Steigbügeln losmachte und ihm, der sich nun förmlich herabwarf, in seine starken Arme sanft niedersetzte.

Dank, Junker Egon, Dank! Mord, seid Ihr ein kräftiger Bursche, Ihr handhabt unser einen wie eine Feder, die gar kein Gewicht hat. Und wenn es darauf ankäme, glaube ich, trüget Ihr den alten Furter auf Eueren Armen bis Bern.

Warum das nicht, gestrenger Herr?

Euer Diener, Herr Amtmann, wandte sich nun Furter gegen den älteren Stein; nun, was sagt Ihr? Heute dürft Ihr nicht über Mangel an Zuspruch klagen, ich bringe ein ganzes Gericht mit; nichts fehlt, nicht einmal Meister Peter der Halsab mit seinen Knechten für den Fall, daß wir seiner nothwendig haben sollten, was Gott verhüte. Auch unsere Reisige, die Eueren Sohn begleiteten, bringe ich wieder mit nach Oltingen, weil ihre Aussage wichtig ist und wir ihrer als Zeugen bedürfen möchten. Wackere Bursche übrigens, guter Leute Söhne aus der Stadt.

Das ganze Schloß belebte, füllte sich nun; da aber Oltingen groß und weitläufig war, so fanden alle Gekommenen ihrem Stand und Range nach hinreichend Raum und Unterkunft. Frau Hedwig und ihre Mägde erhielten noch gehörig zu schaffen für den Abend, und Marie schien nach abgelegtem Geständniß, nach jenem Kuß auf Hand und Lippen des heimlich Geliebten wie umgewandelt, ihr fieberhaftes Krankſein war vergessen, sie fühlte sich stark und werkthätig wie nie, alle ihre Pulse schlugen mit erneuter Federkraft, ein freier, frischer Lebensathem durchwehte sie wieder, und wie sie der Base bei Besorgung aller dieser Gäste zur Hand ging,

mußte diese sie zuweilen mit stiller Verwunderung anschauen, als sehe sie die alte liebe, frohe Marie wieder, die überall behüfliche, schöne Pflegetochter.

Morgen sollte das Verließ besucht und das Gericht über Kapleser gehalten werden; spät Abends aber konnte Herr Wilibald nicht umhin, den geehrten Herren und Vorgesetzten das Abenteuer zu erzählen, welches er heute mit dem Aarburger Knecht gehabt; er brauchte daraus kein Geheimniß zu machen, sein Verhältniß zu Schilling war in Bern bekannt, und da er keineswegs gesonnen war, mit dem in seine Hände gelieferten Document einen unedlen Gebrauch gegen Schilling und zu seinem Gunsten zu machen, so nahm er keinen Anstand, diese Angelegenheit den Rathsherren mitzutheilen, um ihre Meinung darüber zu vernehmen.

Hm, hm, sagte der alte Furter mit seinem gewöhnlichen heiteren Lächeln, indem er das herbeigebrachte Document besah, Ihr seid fürwahr ein Glückspilz, Herr Amtmann; ich kenne dieses Blatt, weil ich es selbst mit ausgestellt habe, denn wie Ihr wißt, ging das verpfändete Gut Eueres Vaters bei uns zu Lehen. Nicht allen Schuldnern aber wird es so gut als Euch, daß ihre Pfandbriefe, ohne um ihren Werth eingelöst zu sein, wieder in ihre

Hände kommen. Gratulor, veneratissime, setzte er hinzu. Jetzt werft den Wisch bald thunlichst in das Feuer, ehe ihn der Teufel Euch wieder entführt, wie er ihn gebracht haben mag.

Was denkt Ihr, Herr Furter?

Ich denke, daß Ihr so klug sein werdet, diese seltene Gunst des Schicksals zu benutzen und, nachdem dieses Document im Rauchfang aufgegangen sein wird, ruhig zu erwarten, bis Euer Gläubiger klagbar gegen Euch werden wird. So könnt Ihr es darauf ankommen lassen.

Mit nichten, Ew. Gestrengen. Wäre Ew. Gestrengen Name nicht so bekannt, als der eines makellosen Ehrenmannes, geliebt und geachtet, Euere Rede, die sonder Zweifel nur Scherz war, könnte einen irre machen an Eueren Gesinnungen, und wäre ich so zu handeln fähig, wie Ihr da andeutetet, ich säße wahrlich nicht hier seit so vielen Jahren als Vogt und Amtmann des hohen Rathes auf Schloß Oltingen, sagte Herr Wilibald von Stein.

Nun, nun, nur nicht so aufbegehrerisch und unwirsch gleich, entgegnete der Rathsschreiber, kommt, Freund Willy, gebt mir Euere Hand und nehmt die meinige; wir wissen beide, daß es die Hand

eines Ehrenmannes ist, die wir schütteln. Denkt Ihr übrigens so ehrlich und adelhaft, laßt es mich einmal so nennen, so freut es mich doppelt, einmal für Euch und für Euere Kinder, denn der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, wie man zu sagen pflegt, und dann für den urmen Teufel, den reichen Schilling aus Luzern, der seit einigen Tagen in traurigem Aufzug die Straßen von Bern durchirrt, Stadt und Rathhaus mit seinen Klagen erfüllt und Jedem, der es hören oder nicht hören will, heulend erzählt, wie er auf seinem Zuge heimwärts durch die Grafschaft Greyerz um Hab' und Gut gekommen und schändlich beraubt worden sei.

Also doch? rief Egon.

Ja und, was das Schlimmste ist, durch Berner Volk, wähnt der Mann und bestürmt den Rath deßhalb, was sage ich? bietet gleichsam Himmel und Erde auf. Meiner Treue, Egon, fuhr der Alte fort, mir fiel ein Stein vom Herzen, als die Botschaft Deiner Ankunft in Oltingen heute Mittag in Bern eintraf, denn ich fürchtete schon im Stillen, Du möchtest mit unseren Reisigen ein Streichlein des Uebermuthes ausgeführt haben, das uns mindestens entsetzliche Weitläufigkeiten auf den Hals gezogen haben würde, denn ich sage Euch, Herr

Werner speit Feuer und Flammen nnd ist durch nichts zu beruhigen. Der Himmel verhüte, daß andere Söhne unseres Cantons, deren wir jetzt viele in Greyerz haben, den Frevel verübten.

Das fürchte ich nicht, ich kenne die meisten, sagte Egon, lauter wackere Mannen unter Rinkenberg's Banner. Da würde ohnehin des Einzelnen Raubgier gar nicht aufkommen. Aber eine Frage erlaubt mir: wißt Ihr nicht, wo Euer Schwestersohn Donat von Aarburg, unser sehr werther Vetter, sich gegenwärtig aufhalten mag? Auf seiner Burg nicht, wie wir wissen.

Aber in Bern, lieber Junker, seit einigen Tagen wenigstens, entgegnete Furter, er war abwesend in Schwaben, glaube ich, wo er auch seinen Freund, den Pottinger, dessen Ihr Euch erinnert, zurückgelassen hat. Mir lieb, denn der Pottinger, so viel ich über ihn in Erfahrung gebracht habe, war ein verschlagener und wilder Geselle, der nicht den heilsamsten Einfluß auf Donat ausübte; übrigens gefällt mir dieser jetzt besser als seit langer Zeit; er ist nicht mehr so barsch, so zankfüchtig, und der kurze Aufenthalt in Deutschland scheint sehr vortheilhaft auf ihn eingewirkt zn haben; er giebt höflich

Rede und Antwort, hat glatte Worte im Munde, Geld im Säckel, ist fein und ritterlich gekleidet und genug, ein ganz umgewandelter Mann. Ich sprach ihn ein paar Mal auf der Engenwiese, wo mir diese Veränderung auffiel, denn bei den Vorwürfen, die ich ihm machte, daß er sich nicht unter Rinkenberg's Panier zu unserem Volk nach Greyerz begeben habe und Antheil am Kriege gegen Savoyen nehme, gab er mir höfliche und entschuldigende Antworten. Unaufschiebbare Angelegenheiten hätten ihn nach Schwaben gerufen, sagte er; ja er ließ mich merken, daß dieß wohl Herzensangelegenheiten sein könnten, und freuen würde ich mich darüber, wenn der wilde Donat heirathete und sein wüstes Wesen unter das heilsame Joch einer wackeren Lebensgefährtin schmiegte. Zugeben muß ich, daß er gute Vorbereitungen in seinem Betragen dazu gemacht zu haben scheint.

Seltsam, bemerkte der Amtmann, und ließ man auf der Engenwiese keine spitzen Worte gegen ihn los, daß er just bei einem Kriege des Cantons nach Schwaben gereist sei?

Vetter Stein, war die Antwort, Ihr wißt, an eines Aarburgers Tapferkeit wagt Niemand zu

zweifeln. Neckereien und Spitzreden weiß er sich fern zu halten.

Was aber, fuhr Jener fort, was, lieber Herr, dünkt Euch jetzt von Donats Abwesenheit, nun Ihr den Umstand mit diesem Schuldbriefe erfahren und gehört habt aus wessen Händen ich ihn empfing?

Solches klingt allerdings verdächtig, doch war es nur ein Knecht, ein sonst unbekannter Gesell, aus dessen Händen Ihr dieses werthvolle Document erhieltet. Knechte aber laufen öfter von einem Herrn zum anderen und sind nicht selten mit allerhand losem Volk, Verkäufern von gestohlenen Sachen, Diebshehlern, Juden, Räubern selbst, in Verbindung. Wer kann wissen, auf welche Weise jener, sich für einen Aarburger Knecht ausgebende Bursche in den Besitz dieses Briefes gerieth?

Mit Euerer hohen Gunst, Euer Gestrengen, nahm hier der Rüstmeister, der mit im Kreise saß, das Wort, ich kannte den Mann als einen Knecht des Ritters von Aarburg und habe ihn mehrmals als solchen gesehen.

Gut, das Beßte wäre freilich gewesen, ihn festzuhalten, um ein weiteres Geständniß über das,

was er vom Document wußte, auf jede Weise, von ihm zu erwirken.

Herr Wilibald wollte dem nicht widersprechen, obgleich er sein Haupt leise dazu schüttelte; verschiedene Meinungen wurden noch im Kreise der Männer laut, verschiedene Ansichten beredet und berathen, bis die Thurmuhr Mitternacht anschlug und Jeder ging, die Ruhe zu suchen.

Zweites Kapitel.

Der Tanz im Wetterhorn.

Nachdem am folgenden Tage die Gefangenen von den Berner Rathsherren besucht und vernommen worden waren, den Meisten auch guter Trost zu baldiger Auswechselung und Freiheit ertheilt worden und überhaupt Alles geschehen war, das Loos dieser Männer von Greyerz, denen man nichts schuld geben konnte, als daß sie Joinville's Knechte gewesen waren, zu erleichtern, ward das Halsgericht über Kapleser eingesetzt und gehalten. Der Gefangene mußte davor erscheinen, und er kam, mit Ketten belastet, in Mitten der Amtsbüttel, in den großen Saal des Schlosses, wo die Abgeordneten nebst dem Amtmann und den Reisigen, die mit Egon in der Grafschaft gewesen waren und so gut über Kaplesers Betragen unterwegs Rechen-

schaft geben konnten, als ihr Führer selbst, versammelt waren. Der junge Rathsknappe wollte mit der ganzen Sache nichts zu thun haben und hatte den Vater um Erlaubniß gebeten, das Schloß verlassen und nach Bern reiten zu dürfen, um Herrn Schilling je eher, desto lieber im Betreff seines ihm abhanden gekommenen Documentes zu beruhigen, das heißt, ihm dasselbe wieder einzuhändigen. In Oltingen verlor er überhaupt jetzt nichts, Marie war wieder freundlich gegen ihn, was ihn sehr glücklich machte; seine Berichte und Erzählungen hatte er abgestattet, seinen Rath verlangte Niemand, die hochweisen Herren waren versammelt, um über einen armen Sünder zu Gericht zu sitzen; da war es ihm in den Mauern der hohen Burg zu eng, und er sehnte sich, nachdem er seinem Gönner, Herrn Furter, noch Milde und Gnade gegen Kapleser empfohlen hatte, hinaus auf die schöne Landstraße, zwischen Wälder und Felder, nach der heiteren, glanzvollen Stadt. Man war damit zufrieden, daß er sich beurlaubte, und so trabte er denn frisch und wohlgemuth, mit ziemlich gefülltem Säckel, dem die Mutter noch ihr kleines Erspartes hinzugefügt hatte, auf seinem Goldfuchs dahin, dem stattlichen Bern zu, dessen Thürme gegen Abend vor ihm aufstiegen.

Wer von dieser Seite sich der Hauptstadt des Cantons näherte, hatte noch unweit von dem Thor, in dessen offenem Zwinger die Wahrzeichen der Stadt und des Landes, mächtige lebende Bären, aufbewahrt wurden, einen schönen, dichten Laubwald und dann eine Wiesenebene zu überschreiten, in deren Mitte sich ein mit Sand bestreuter und mit Schranken eingefaßter Raum befand; weiter hin gab es einen Brunnen in kunstvoller Steinfassung, dessen reines Wasser in eine große Schale von Granit strömte. Kleine Lusthäuser und Schenkwirthschaften sah man überall aus dem Grün des Laubdickichts oder unter dem Schatten großer Bäume freundlich mit ihren bunten Schildern hervorlauschen. Es war die Engenwiese und der Junkerbrunnen, der Ort der Spiele und kriegerischen Uebungen, der Turniere zu Schimpf und Ernst, der Tanzfeste und Abendbelustigungen der Berner Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen, und selten leer von Besuchern, selten ohne eine fröhliche Schaar auf irgend eine Weise des Lebens, des Wohlstandes, der Gesundheit und Kraft sich Erfreuender. Zimbeln und Pfeifen, die Töne einer bald einfacheren, bald vollkommeneren Musik, ließen sich hier und da, oft bis in die späte

Nacht auf der Engen vernehmen, die durch einen jähen Abfall nach der Aar hin begränzt war, welcher Strom unter lieblichen Terraſſen, wo man die ganze Pracht des Anblicks der Hochgebirge genoß, daher donnerte und ſchäumte. Egon ritt mit geheimen Anflügen von Vergnügungsluſt, wie ſie einem munteren Burſchen wohl begegnen können, durch die Engen und das, je näher der Stadt, deſto bunter ſich geſtaltende Treiben. Im Reiten erblickte er manchen Bekannten, der ihm zunickte oder ihn anſprach; er wurde aufgefordert, abzuſitzen und in dieſe oder jene Gelagſtube mit einzutreten; auch war er nicht durchaus abgeneigt, ſolches zu thun, wollte aber vorher ſein Roß in der Stadt in der gewöhnlichen Ablage der Oltinger unterbringen und verſorgen und dann zurückkehren; beim Brunnen ward er jedoch noch einmal aufgehalten. Da ſtand am Rande der Granitſchale ein Knabe, der die Hände im Waſſer netzte und dann die Stirne damit wuſch, über welche, wie der Rathsknappe bemerkte, ein ziemlich breiter rother Streif hinlief, der faſt wie eine Wunde ausſah; es mußte wohl eine ſolche ſein, denn einzelne rothe Tropfen rieſelten von da über das bleiche, leidenvolle, ſonſt hübſche Antlitz des Knaben; er befreite ſich von ihnen ſo

gut er konnte, dann nahm er ein Tuch, das mit bereits trocken gewordenem Blut befleckt war, wand es sich um den Kopf, wozu er mehrmals seine braunen Locken zurückstreichen mußte, und setzte sich dann traurig nieder auf die Stufen, welche die Brunnenschale trugen, und die noch von mehren das Mitleid anregenden Gestalten, Krüppeln, Kranken und Bettlern, besetzt waren. Die allem Anschein nach heftige Verwundung des jungen Buben, der ein dreizehn- oder vierzehnjähriger sein mochte, seine kummervolle Miene, die fürwahr voll des tiefsten Schmerzes war, fiel dem vorbeireitenden Rathsknappen auf, der in seinem reichsten und schmuckſten Wamms prangte. Sein Mitleid regte sich, wie denn dieß überhaupt stets, nur lose zugedeckt, in seinem weichen Herzen schlummerte; er zog den Säckel und hielt seinen Goldfuchs an, indem er den Knaben herbeiwinkte. Derselbe kam, aber mit ihm freilich noch ein halb Dutzend Almosen Begehrender, Männer und Frauen, die sich alle von jenem Winke des schmucken Junkers gemeint glaubten. Sie umringten mit frech-demüthigen Geberden sein Roß und streckten verlangende und bittende Hände zu dem Reiter empor, dessen Freigebigkeit ein jeder theilhaftig werden wollte. Egon theilte

aus, so viel er etwa missen konnte, vielleicht auch mehr an Solche, die ihm am hülfsbedürftigsten erschienen; der letzte der Empfänger war der Knabe, der bescheiden fern blieb; der hohe Jüngling winkte ihm, näher zu treten, und als er gehorcht, ward er von demselben gefragt: Was hast Du, Bub? Bist wund? Hast mit Anderen gerauft und einen Schlag auf den Kopf bekommen? Nun, das ist gerade noch kein Unglück und kommt wohl vor; Du aber siehst aus wie Hunger und Kummer, da!

Der Knabe empfing schweigend die Gabe, nickte dankend und wollte auf seinen verlassenen Platz zurückkehren, aber der Herr deutete ihm mit der Hand, noch zu bleiben, und fuhr zu fragen fort: Nun, wo fehlt es denn noch? Du weinst ja, thut Dein Kopf so weh?

Keine Antwort erfolgte.

Bist ein Berner, mein Bub? Hier aus der Stadt?

Keine Antwort.

Ich frage, wo her Du gebürtig bist, Bub!

Der Bube schwieg.

Jedenfalls gehe heim und laß Dich verbinden, Du bist wahrlich wund, wie von einem

Schwerthieb, die hellen Tropfen kommen schon wieder. Jetzt geh'.

Jener blieb in seiner Stellung.

Euer Gestrengen, erhob hier ein Bettelweib ihre Stimme, Niemand kennt den Schelm, und Niemand weiß, wo er her ist, denn sprechen kann man nicht mit ihm, obgleich er nicht stumm ist, aber unsere Sprache versteht er nicht, wir glauben, daß er ein Wälscher sein mag.

So, so.

Egon war im Begriff, den hübschen, leidenden Knaben französisch anzureden, als er auf der anderen Seite von einer mächtigen Baßstimme begrüßt und so davon abgehalten ward.

Soll mich Sanct Pilatus, sprach ein Mann, der am Arm einer sehr geschmückten Dame eben vorüberging, wenn das nicht mein sehr lieber, sehr theuerer, immer hoch gehaltener, glattwangiger Vetter von Oltingen ist! Wissen's die Heiligen, und schmuck wie ein Reichsgraf! Grüß' Dich Gott, Goni! Wohin? Zur Stadt? Nun, trabe in Gottes Namen davon, aber in einer Stunde komme wieder, in der Gelagstube zum Wetterhorn triffst Du mich; es ist da Tanz heute, wohin ich diese Dame führen werde, Frau Elisabethli Fenzlein, eine ehrsame

Wittib aus Gurnigel. Schau', Liesli, schau' auf, das ist mein hochverehrlicher Vetter, Junker Egon von Stein, des Amtmanns Sohn, von dem ich Dir immer so viel Lobes gemacht, von dem zu reden ich nicht aufhören kann. Schau' aber auch, was das für ein Prachtkerli ist.

Allzu gütig, Vetter Donat, erwiderte Egon, leicht grüßend und wenig gerührt von diesen Schmeichelworten. Ich bin erfreut, Euch wiederzusehen, so ich weiß, daß Ihr mich nicht zum Beßten haben wollt. Ein ganz gehorsamer Knecht, theuere Dame, fügte er hinzu, will sehen, vielleicht komme ich noch ein wenig in das Wetterhorn. Gott befohlen bis dahin.

Ich nehme Dich beim Wort, rief der Aarburger ihm noch nach, wir leeren einen Humpen auf das Wohl der Allerschönsten, die da lebt auf Erden.

Egon ritt nun in die Stadt, brachte sein Roß zu Stalle, übergab es der ferneren sorgsamen Pflege des Hausdieners in dem Oltinger Hofe, einem dem hohen Rath zugehörigen Hause, das aber der Vogt und Amtmann und die Seinen zu bewohnen pflegten, wenn sie in der Stadt waren, und schmückte sich dann selbst so gut, als es gehen wollte. Er salbte sein Haar ein wenig und zog wohlriechende

Handschuhe vom feinsten und weichsten Wildleder an, die oben mit bunten Seidenfäden durchnäht waren. Nichts war zierlicher als seine Beinkleider von demselben Stoff und die mit Sammet aufgeschlagenen Schuhe, welche bis zum Knöchel reichten und auf den Spannen mit Gold und Silber verbrämt waren. Der schwere Reiterhut ward mit einem purpurseidenen Federbaret vertauscht, welches sich anmuthig und üppig auf die Fülle seines Haares drückte. So ging er nach der Engen zurück. Da es indessen dunkel geworden war, so hatten die Bettler auf den Stufen des Junkerbrunnens ihren Platz verlassen, sich statt dessen aber, theilweise wenigstens, unter die Volksgruppen gemischt, welche den Eingang der Gelagstube zum Wetterhorn umstanden. Weit geöffnet waren die Thüren dieser Gelagstube, und der Schein von Hunderten von Kerzen strömte heraus und beleuchtete nicht allein die auf dem Tanzboden Versammelten, sondern theilweise auch mit die von außen sich Drängenden, welche durch Fenster und Thür die Herrlichkeit mit anschauen wollten. Schon wogte die Musik, und in raschen Tacten bewegten sich Paare im Kreise, das Tanzfest hatte begonnen und war bereits im vollen Gange, als der Rathsknappe dazu kam; er hatte

einige Mühe, durch das Gedränge vor der Thüre in das Innere des Saales zu gelangen, doch wich das Volk vor dem stattlichen, ritterlich gekleideten Junker, der durch seine Gruppen hinschritt, ehrerbietig zurück und machte ihm Bahn. Bald hatte der Aarburger, der bei Egons Ankunft eben mit der ehrbaren Wittib aus Gurnigel im Tanze begriffen war, den glattwangigen Vetter, wie er ihn nannte, entdeckt, und nun war des Herzens, des Begrüßens und Wohlredens kein Ende. Egon mußte sich zu ihm setzen und dann der schönen Elisabethli den nächsten Tanz versprechen, was er ganz gern that, denn er war zu Lust und Zerstreuung hierher gekommen, und die Wittib von Gurnigel war ein gar schönes, preiswürdiges Weibsbild und dazu herrlich geschmückt; sie trug in ihrem dunklen Haar einen künstlich von Gold und edlen Steine zusammengesetzten Blätterkranz, ein Kleid von Seide und über ihre Schultern einen kurzen Mantel von purpurfarbenem Sammet, der von einer reichen Goldschnur gehalten war und gar nicht schöner sein konnte. Er war mit weißem Atlas gefüttert und schlug, über Lieslis Rücken dahin wallend, wahrhaft köstliche Falten. Der Tanz ging an, Egon holte die Tänzerin und flog mit ihr rasch und

feurig dahin, wobei er gar nicht unzufrieden war, auf mehren Seiten Aufmerksamkeit und Zeichen des Beifalls zu bemerken. In der That gewann diesen das schöne Paar im ganzen Saale, die Dame wegen ihrer Pracht, der Tänzer wegen seiner Gewandtheit, seiner schmucken und stattlichen Erscheinung. Zwar war Liesli groß und voll, selbst ein wenig breit, ja Spötter hätten sie plump nennen können, was allerdings noch mehr in die Augen gefallen sein würde, wenn Jener zu den Kleinen und Schmächtigen zu zählen gewesen wäre, Egon aber war groß und seine Gestalt vollkommen, die eines zwar schlanken, aber doch kräftigen, wohlgewachsenen Jünglings, der selbst einer Tänzerin, wie die seinige, jeden Augenblick Herr und Meister war. Donat unter den Zuschauern nickte beiden zu, wenn sie an ihm vorüber kamen, und schien äußerst zufrieden mit dem Beifall sowohl, den seine Schöne einzuernten schien, als auch mit der Ehre, die ihr zu Theil wurde, mit einem so unbescholtenen, überall geachteten und beliebten Junker zu tanzen, wie sein glattwangiger Vetter war und worin derselbe gegen ihn offenbar den Vorzug hatte, da er, was den Leumund betraf, sich nicht allzu breit machen durfte. Diese Betrachtung siegte sogar

über die Regung von Eifersucht, die in ihm auftauchen wollte, wenn er Liesli's Blicke und Mienen während des Tanzes betrachtete, diese Augen, die so zärtlich, so schmachtend an ihrem Tänzer aufschauten, diese hochwallende Brust, die sie ihm entgegendrängte. Donat besaß Selbstkenntniß, und in Folge dieser mußte er sich gestehen, daß er, obwohl noch immer ein stämmiger und mannhafter Ritter, in Vergleich mit dem glattwangigen Vetter bedeutend zurückstand. Er war mindestens 15 Jahre älter als Jener, hatte gelebt und die Welt genossen, wovon sich deutliche Spuren auf seinem Antlitz zeigten, die ihm der unhöfliche Spiegel nicht verhehlte.

Mochte dem nun auch sein, wie ihm wollte, so ward des Aarburgers Zufriedenheit, die Behaglichkeit Liesli's und des Rathsknappen sammt ihrer kleinen Eitelkeit, ja der Friede des ganzen Tanzsaales plötzlich auf die unerwartetste Weise gestört. Ein Mann, der ziemlich das Ansehen eines Wahnwitzigen hatte, mit verwirrtem Haar, unsicheren, funkelnden, Blitze schießenden Blicken und in beinahe als Lumpen an ihm herabhängender Kleidung, genug in ärmlichem Aufzug, wovon jedoch die Wohlgenährtheit, ja Dicke seiner Körperformen

seltsam abstach, war in den Saal gedrungen und wartete jetzt das Ende des Tanzes nicht ab, sondern stürzte wie ein grimmiger Bär auf Egons Tänzerin zu, erreichte die sich rasch Bewegende endlich, erfaßte sie bei ihrem Mantel, den er heftig an sich riß, und schrie: Diebin, Diebin, haltet die Diebin! Mein ist dieser Mantel, mein ist der kostbare Kranz von Goldblättern auf ihrem Haupte, mein das Gewand von lyoneser Seide, ich habe das Alles selbst eingekauft in Lyon, aber es ist mir geraubt worden, ich bin der arme, verrathene, betrogene Schilling aus Luzern, den Niemand mehr kennen will, der nirgends Recht erhalten kann als wo er es sich selbst nimmt. Diebin, Du trägst als Deinen Schmuck und Staat mein geraubtes Eigenthum. Der Mantel ist vom Hause Deleffers und kostet mich im Dutzend 200 Francs per Stück. Herunter von Deinem Hals, herunter das Kleid, herunter den Goldschmuck im Haar! Herbei ihr Büttel, nehmt die Diebin gefangen!

Ein kräftiger Stoß von Egons Arme wehrte den Zudringlichen von der Tänzerin ab, die der Tänzer aber zugleich auch losließ, indem er sich feuerroth vor Schrecken und Zorn an Jenen wandte und ihm mit starker Stimme zurief: Laßt ab! Was

beginnt Ihr, Herr Schilling? Welches Benehmen! Ihr müßt den Verstand verloren haben.

Den Verstand nicht — ach, was wäre das auch, aber meine französischen Güter, meine lyoneser Waaren, meine Brieftasche mit Documenten, mehr als die Hälfte meines geringen Vermögens, und nun, da ich der Diebin da auf die Spur komme, willst Du mich an ihrem Festhalten hindern? Du junger Fant? Wer bist Du denn? Ehe Du solches vermagst, mußt Du Dir erst mehr Bart anschaffen — bis dahin —

Er machte eine neue feindliche Bewegung gegen Egons Dame. Zurück, rief dieser und stieß den sinnverwirrten Kaufmann so gewaltig fort, daß er mehre Schritte rückwärts nach der offenen Saalthüre hin taumelte und in Folge des erhaltenen Stoßes beinahe hinausgefallen wäre. Zugleich rief der Rathsknappe laut den Namen seines Vetters Aarburg, um ihm seine Dame wieder zu übergeben und ihm für die Ehre zu danken, die er ihm angethan, als er ihn zu ihrem Tänzer machte. Dieser Dank würde vielleicht ein wenig stürmisch ausgefallen sein, wenn der, an den er gerichtet werden sollte, zu finden gewesen wäre, aber trotz wiederholten Rufens und Suchens ließ kein Donat

von Aarburg sich blicken. Liesli aber stand zitternd und bebend da, ein ängstliches Schweigen war über die ganze Gesellschaft gekommen, die sich entsetzt aus der Nähe der Schöngeputzten zurückzog. Schilling wiederholte noch einige Male seine Angriffe gegen die Wittib von Gurnigel und ward jedesmal von deren Beschützer zurückgeschlagen, bis dieser, der Sache überdrüssig und mehr als müde, den zahlreich Versammelten zum Schauspiel zu dienen, Schilling beim Arme mit sich hinauszog aus dem Saal. Es dauerte lange, ehe er sich draußen einiges Gehör bei dem Wüthenden verschaffen konnte, der ihn nicht wiederzuerkennen schien; endlich gelang es ihm, in sein Ohr zu donnern: Beruhigt Euch, Herr Schilling, und erkennt mich. Ich bin der Sohn Eueres Schuldners, des Amtmanns in Oltingen, Egon von Stein, und hat man Euch das Schuldbekenntniß meines Vaters gestohlen oder geraubt, so sollt Ihr es aus meinen Händen zurückempfangen.

Aus Eueren Händen? Gebt her!

Jetzt nicht und hier nicht! Bemüht Euch morgen, wenn die Münsterglocke neun schlägt, in den Oltinger Hof, und Ihr werdet mich bereit finden zu Euerem Dienst.

Neun? Warum so spät?

Allwerther Herr, weil ich ausschlafen will.

Aber ich will mein Document jetzt gleich, auf der Stelle.

Mein Gott, Ihr werdet doch warten können bis morgen?

Bis morgen? heulte Schilling und packte den Rathsknappen beim Kragen seines zierlichen Wammses, ha, so bist auch Du einer von Denen, die mich beraubt haben. Zu Hülfe, zu Hülfe!

Egon machte sich ohne besondere Anstrengung von ihm los, und es gelang ihm, sich seinen Händen zu entziehen und im Schatten der Nacht bis an das Stadtthor zu gelangen. Ja, bei allen Heiligen, stöhnte er hier, es war ein böser Stern, der mich in das Wetterhorn führte zum Vetter Donat; ja, man gerathe nur in dessen Nähe, so ist es nicht anders, als wäre man dem Gottseibeiuns verfallen. So viel glaube ich mit Gewißheit annehmen zu dürfen, daß der tolle Schilling so ganz Unrecht nicht hat, und Vetter Aarburg mehr, als gut ist, von seiner Beraubung wissen mag. Er ist still davon gegangen und überläßt mir die Sorge für seine Dame, die eine Diebin gescholten wird, und welcher der arme Kaufmann Schmuck und

Kleider vom Leibe reißen will. Warte nur, Donat, warte nur, das ist nicht vetterlich gehandelt, und morgen will ich trotz meinen glatten Wangen und deinem Walddickicht von Bart Rechenschaft von dir fordern. — Doch, was ist das nun wieder?

Er horchte auf, ein leiser Jammerton berührte sein Ohr, ein Weinen und Wehklagen, das in das Herz drang und ganz aus der Nähe zu kommen schien. Hier, fern vom blendenden Kerzenglanz des Tanzbodens im Wetterhorn, war die Nacht weniger tief und erlaubte einem angestrengten Auge, Gegenstände zu unterscheiden. Egon that daher einige Schritte seitwärts nach der Schutzmauer des Bärenzwingers und entdeckte alsbald, daran gelehnt liegend, von der oberen Bedachung der Mauer ein wenig vor dem Sprühregen geschützt, der eben anfing niederzufallen, ein Wesen, welches jene Töne von sich gab, und dessen Antlitz, von beiden Händen und dem darüber hinwegfallenden Haar bedeckt, nicht zu sehen war. Dennoch erkannte Herrn Wilibalds Sohn den Knaben, den er vorhin am Junkerbrunnen beschenkt hatte, und diese Wehklage verscheuchte für den Augenblick seinen Zorn gegen den Vetter, die ärgerliche Stimmung, welche der schmähliche Auftritt im Wetterhorn bei ihm erzeugt

hatte; das Mitleid allein erhielt die Oberhand in seiner Seele. Er beugte sich nieder zu dem armen Weinenden, und sich erinnernd, daß das Bettelweib gesagt hatte, Niemand kenne ihn, und er möge wohl ein Wälscher sein, redete er ihn mit sanfter Stimme in französischer Sprache an. Mein lieber Knabe, sagte er, ist denn Dein Jammer so groß, daß Du hier liegst an der Mauer und so weinest?

Ach sehr, sehr groß, lieber Herr, entgegnete der Knabe, beim Klange der Muttersprache rasch die Hände vom Antlitz nehmend und dieses von Thränen, Blut und Schmuz feuchte Antlitz gegen Den wendend, der mit ihm redete.

Du bist krank, Dein Kopf blutet.

Ach mein Herz blutet, die Kopfwunde, mein theuerer Herr, ich fühle sie nicht, entgegnete jener, schnell aufhörend mit Weinen, und glaubt Ihr fürwahr, ich könnte so klagen über den Riß hier oben? Nein, obwohl er schmerzt, darüber weinte Thibaut nicht, aber mein Herz zerspringt vor Wehe, denn ich habe Alles, Alles auf dieser Welt verloren.

So scheint es, selbst Dein Obdach, sonst würdest Du nicht bei Nacht hier an der Mauer liegen,

jedweder Ungunst des Wetters preisgegeben. Du bist wohl auch beraubt worden?

Ja, ja, stöhnte der Knabe.

Gehe in die Stadt und suche Dir ein Obdach, befahl Egon, hier kannst Du nicht bleiben.

Warum nicht, lieber Herr? Warum sollte man nicht überall sterben können? Ist doch auch er gestorben; nicht auf weichem Bett und in purpurne Decken gehüllt, nein, auf hartem Boden, und nur von meinem Arme gehalten, hauchte er seine huldreiche, großmüthige Seele aus, und strömte sein Blut dahin, die Baumwurzeln tränkend.

Knabe, von wem sprichst Du? Stehe auf, folge mir, ich will Dich für die Nacht betten. Bist Du ein Franzose?

Savoyen ist mein Vaterland, Herr, entgegnete der Knabe aufstehend, wobei er Egons Rechte, die dieser ihm reichte, schüchtern und ehrerbietig mit seinen beiden Händen ergriff und ihm nachfolgte durch die Thorwölbung nach der Stadt. Eine Laterne brannte im Thor, und Egon führte den Knaben unter deren Schein, um ihn genau zu betrachten. Dabei fielen trotz dem Schmuze, der sie entstellte, dessen feine edle Züge ihm auf, das große tiefbraune Auge, das unter einem Schleier von Thränen ihn anleuchtete, wie ein Stern der Nacht hinter Wolken,

dazu die ſchlanke, ebenmäßige Geſtalt des jungen Bettlers, ſeine weichen Hände, die in ſeiner Hand wieder zu erwarmen begannen.

Wie heißeſt Du, Knabe? fragte er.

Thibaut, Graf von Gruyères.

Wie ſagſt Du?

Thibaut, Graf von Gruyères.

Du biſt krank, mein Knabe — ein Fieber ſchüttelt Dich.

Nein, Herr, nichts als der unbändige Schmerz um meinen Beſchützer, meinen Freund, meinen Herrn, Herrn Victor Deleſſers, den ſie in einem Wald ermordet haben — ich konnte ihn nicht retten. Wohl verſuchte ich es, ich trug aber nichts davon als Spott, eine Schmarre und den Troſt, daß Herr Victor in meinen Armen ſtarb.

Du ſollſt mir das in der Stube weitläufiger erzählen.

Nun den Heiligen ſei Dank, ward jetzt dicht neben ihm eine Weiberſtimme laut, und eine kräftige Hand ſchob ſich in ſeinen Arm. Dank den Heiligen, da iſt mein Tänzer! O ſchöner Junker, wo ſchwandet Ihr hin? — Laßt mich allein mitten im Gedränge, um hier im Thore mit Bettelbuben zu verkehren. Eine ſchöne Wirthſchaft das! Auch

mein Freund, der Ritter von Aarburg, ist verschwunden, ich habe nun Niemand mehr als Euch.

Frau, ich bitte, laßt mich — dieser Kranke bedarf und erheischt meinen Beistand.

Und ich wohl nicht? Eine schmählich Gescholtene, eine Mißhandelte? Ich mag nicht länger tanzen, habe den Saal verlassen, wo man den Angriffen wahnwitziger Bettler ausgesetzt ist, und will nach Hause gehen. Eueren Arm, Junker! Ihr werdet mir das Geleit geben.

Das Geleit? fragte Egon bestürzt.

Ei wohl, Ihr seid ein ritterlicher Knecht, und ich muß Euch an Euere Schuldigkeit mahnen. Gebt dem Scheusal von Buben einen Fußtritt und laßt uns diesen Ort verlassen.

Ach mein Gott, wohin wollt Ihr denn geleitet sein?

Ich bin eine Fremde hier, und doch weiß ich ein wenig Bescheid in der Stadt. Führt mich an's Nydeckthor, und ich finde unser Haus wohl, das in der Nähe ist, weit von hier freilich.

Egon befand sich in Verlegenheit. Seinem inneren Wesen nach viel zu höflich und dienstfertig gegen Frauen, mochten dieselben sein, wer sie wollten, um ihnen einen Wunsch versagen zu können,

gerieth er hier fast zum ersten Male in einen Widerstreit seiner Neigung und seiner Galanterie. Gern hätte er die tanzlustige Schöne, Vetter Donats Freundin, die Diebin, deren Bekanntschaft weder Ehre noch Vergnügen brachte, wie er zu seinem Leidwesen die Erfahrung hatte machen müssen, heim geschickt und so kurz abgebrochen mit ihr, als ihre Bekanntschaft überhaupt gedauert hatte, aber sie verlangte seinen Ritterdienst, und wäre sie bereits aus den Händen des Büttels gekommen, wozu freilich nicht allzu viel mehr fehlte, er konnte doch nicht widerstehen. Nach kurzem Zaudern gab er daher der Dame den rechten Arm, nahm den Knaben, der offenbar krank war, an seine linke Hand und zog, so begleitet, in die Stadt ein. Am Thore des Oltinger Hofes, den man in Kurzem erreichte, befahl er dem letzteren, hier seiner zu warten, bis er zurückkommen würde, was vielleicht eine Stunde oder länger dauern möchte. Ein Obdach war es freilich noch nicht, was er dem wehklagenden Burschen auf diese Art verschafft hatte, aber der Platz, den er ihm anwies, war mindestens nicht schlimmer als der am Bärenzwinger, von wo er ihn weggenommen. Thibaut weigerte sich keineswegs der Annahme des Platzes, der ihm angewiesen

ward; er schien überhaupt keinen Willen zu haben und nur von einem Gefühle noch beseelt zu sein, dem Schmerz um seinen Wohlthäter und Freund, wie er ihn nannte. Ergeben wie ein Opferlamm sank er an den Stufen nieder, die in den Oltinger Hof führten, und bedeckte, kaum losgelassen, das Antlitz wieder mit beiden Händen und weinte dann, alles Andere nicht mehr beachtend und vergessend, vor sich hin: O mein Freund, mein Beschützer, gütigster und schönster der Männer, großmüthiger Franzose! Muß ich leben, da du gestorben bist? Dann verlor sich seine Stimme in Schluchzen und Wehklagen. Egon aber schritt mit seinem Schützling aus dem Tanzsaal die Gassen entlang nach den Lauben, dem steinernen Bogengang, welcher in doppelten Arkaden die schöne Stadt ihrer ganzen ansehnlichen Länge nach durchscheidet, unter dem Zytglockenthurm durch und hatte in fast einer halben Stunde die Gegend des unteren Staldens und das Nydeckthor erreicht, hinter welchem die Aar, welche Bern auf drei Seiten einschließt, unter einer steinernen Brücke laut wie ein brausender Bergstrom rauschte. Er war auf dem ganzen Wege nicht allzu gesprächig und erwiederte nur kurz und abgebrochen den Redefluß des Gegenstandes,

welchen er führte. Endlich war man auf der Stelle, die Liesli bezeichnet und bis wohin sie Geleit verlangt hatte; sie blickte sich mehrmals um.

Wenn Ihr des Aarburgers Haus sucht, sagte Egon, so kann ich Euch dienen, ich weiß Bescheid hier, und kenne auch dieß; seht, jenes dort an der Ecke ist es, das dunkle, stattliche Steingebäude; ein Wunder in der That, daß mein wüster Vetter es noch in Besitz und nicht längst schon verkauft hat in der Geldnoth, die ihn oft drücken soll.

Geldnoth? Kann sein zu Zeiten, lachte Liesli, jetzt, versichere ich Euer Gestrengen, ist kein Mangel beim Ritter von Aarburg zu finden, vielmehr Alles aus dem Vollen. Nein, sollte ich ihm einen Vorwurf machen, einen, aller Wahrscheinlichkeit nach wohl verdienten, so beträfe derselbe weniger seine Armuth als seine allzu große Ueppigkeit. Solltet Ihr glauben, Junker, daß ich, seine Freundin, seit Jahren Ursache habe, mich bitter über ihn zu beschweren, was den Punkt der Treue betrifft, ja, es ist ganz gewiß, daß er noch andere — Ihr läutet ja am Glockenzug, als wenn Feuer wäre.

Thue ich so? Schlaft wohl, würdige Frau, und verschont mich gütigst mit Eueren Beschwerden, wenn es sein kann.

Nicht doch, ich muß Ritter Donat verklagen, hört nur.

In diesem Augenblicke öffnete sich die starke Hausthüre von Eichenholz, und der Retter selbst, bereits im Hauswamms, doch einen Stahlharnisch lose über die Brust geworfen, in der einen Hand eine flackernde Kerze, in der anderen einen mit Stacheln besetzten Streithammer, den er in fast drohender Stellung gegen die erwarteten Ankommenden geschwungen hielt, erschien in der Thüröffnung, der Schein seiner Leuchte fiel alsbald auf die geschmückte, jetzt ein wenig zerzauste, bestaubte und vom Regen angesprühte Liesli von Gurnigel und auf den glattwangigen Vetter mit seinem rosigen Antlitz. Das seinige klärte sich sichtbar bei diesem Anblick auf, Gott weiß, was er gefürchtet oder erwartet haben mochte beim starken Ziehen des Glockenzuges, denn offenbar hatte er sich für alle Fälle gerüstet und schien geneigt, einem unwillkommenen Besuch allenfalls bewaffnet die Spitze zu bieten; jetzt sah er, daß das Letztere keineswegs nöthig war, und er kehrte daher alle Glätte seines Wesens, deren freilich nicht allzu viel da war, heraus. Nun, rief er, da kommen Sie ja, meine lieben, mit Sicherheit erwarteten Gäste.

Willkommen, Liesli, willkommen, Vetter! Hol' mich der Kuckuck, wenn Du auch noch glatt bist am Kinn, so bist Du doch ein ganzes Kerli, das weiß, was man den Damen schuldig ist — eine derbe Strecke vom Aarthor hierher, und giebst der Frau Fenzlein das Geleit bis an meine Thüre, das ist fein von Dir, Vetter. Nun, tritt näher, thue meinem bescheidenen Hause die Ehre an, nur herein hier.

Egon schien ihm zu lange draußen zu warten, er sprang deßhalb trotz seinem seltsamen Aufzuge über die Schwelle der Hausthüre, und indem er die Streitart hinter sich schleuderte, wollte er Jenen beim Arm erfassen und nach innen ziehen, der Rathsknappe aber trat zurück. Spart Euere Höflichkeit, Vetter, sagte er kalt, ich bin nicht in der Laune, sie zu erwiedern, und Ihr habt es wahrlich nicht darnach gemacht, mich in Euere Nähe zu locken. Ist Euer Benehmen ritterlich, nur anständig gegen diese Frau und mich, uns beide im Stich zu lassen, davon zu laufen, wenn es galt, Euere Ehre zu vertheidigen? denn solche war in dieser Euerer Begleiterin angegriffen, und in mir, der ich eben auf Euere Veranlassung mit ihr tanzte. Ihr hättet uns beide vertreten sollen und müssen. Für solche freundschaftliche Streiche habe ich keinen Sinn und

will Euch zum letzten Mal in eine Gelagstube gefolgt sein; man hat wenig Ruhm von Euerer Gemeinschaft.

Weniger als diese Erklärung würde hingereicht haben, des Aarburgers ganzen, wilden Zorn aufzureizen und die Streitart, wenn er sie noch in Händen gehabt hätte, auf den Tollkühnen niederschmettern zu lassen, der solche Worte an den gefürchteten Raufbold zu richten wagte; auch erwartete Egon nichts Anderes als einen wüthenden Angriff, und seine Rechte lag am Schwertgriff zu nöthiger Vertheidigung gerüstet; statt dessen brauste Donat nicht auf, er bezwang vielmehr seine Empfindlichkeit, die wie ein schnell erlöschender Blitz über sein Antlitz zuckte, und sprach mit einem Lachen, das jedoch dem Grinsen nahe verwandt war: Nun, nun, sprudle nur Dein Gift von Dir, Vetter, ich lasse es über mich ergehen, denn ganz ohne Schuld bin ich nicht. Schilt mich nach Herzenslust, dann aber sei wieder gut; auch ich will gut sein wie ein dreijähriges Kind und jeden Streich von Deiner Hand in Demuth empfangen. Komm' nur herein, Goni, nicht wahr, so nennt Dein Vater Dich, wenn er guter Laune ist, und Deine Mutter, die treffliche, hochgeschätzte Frau,

meine stets verehrte Base, komm' herein, Goni, und siehe, wo ich wohne.

Der Aarburger, indem er so handelte, hatte hierzu doppelte Beweggründe. Einmal fürchtete er ein auffallendes Zerwürfniß mit dem Vetter, der eben so beliebt im Volke, als er verschrieen war. Ferner kannte er Egons Gunst bei seinem Oheim, dem Alles geltenden Rathsschreiber, und es mußte ihm daher viel daran liegen, bei einer etwaigen unumwundenen Anklage von Seiten der von ihm Beraubten und Mißhandelten durch Egon sich einen Weg zur Einwirkung auf die unerbittliche Strenge des Gerichts offen zu halten. Er vermehrte daher die Herzlichkeit und Unabweisbarkeit seiner Einladung, und in Kurzem hatte er über des Jünglings Widerstand gesiegt, und selbiger befand sich bald darauf mit halb versöhntem Gemüthe in seinem Wohngemach. Liesli war in ihre Gemächer geeilt, sich umzukleiden, ein Knecht brachte Weinflaschen und hohe Spitzgläser; Donat flüsterte ihm einige Befehle zu, worauf jener ging. Noch mehr Kerzen wurden gebracht, und der Aarburger nahm nun eines der hohen Gläser, füllte es mit französischem Schaumweine und reichte es dem Vetter. Ihr seht, sagte dieser, es ablehnend, daß ich Euch nicht Be-

scheid thun kann, bevor Ihr mir nicht eine ehrliche Auskunft über Verschiedenes gegeben habt, das rein werden muß zwischen Euch und mir, ehe ich Euch dienen und Freundschaft zwischen uns bestehen kann. Der Auftritt in der Engen und der Umstand, daß einer Euerer reisigen Knechte meinem Vater ein Schulddocument gebracht und verkauft hat, das in keines Anderen Besitz als in dem des Werner Schilling aus Luzern gewesen sein kann, dem es sicher nur auf gewaltsame Weise entwendet oder geraubt wurde —

Donat ließ ihn nicht ausreden. Meiner Knechte einer? fragte er in großer Spannung.

Wie ich Euch sagte. Egon erzählte nun den Vorgang in Oltingen mit dem Document und fügte hinzu, wie der Rüstmeister auf Oltingen den Verkäufer als einen Knecht des Aarburgers erkannt habe und auch seinen Namen wisse.

Und dieser Name? fragte Donat.

Melcher.

Der! Der Strolch! Der Wicht! Der wüste Hund! Der Gaudieb! schalt der Aarburger.

Denk nicht, sagte Egon, daß ich Eueren Knecht gegen Euch vertheidigen will. Nein, Vetter, ich bin

der Meinung, daß er alle Ehrentitel, die Ihr ihm da gebt, verdiene; ja, ich fürchte sogar, daß Ihr die gegründetsten Ansprüche darauf haben mögt, und kurz und gut, wozu hinter dem Berge halten damit, ich hege gegen Euch den vollen Verdacht, daß Ihr bei der Beraubung des armen Lombarden die Hand im Spiele habt, wo Ihr nicht der Haupthäter waret.

So weit war der Rathsknappe in edler Freimüthigkeit gekommen, als Donat seine Rechte mit seinen beiden Händen faßte und ihm mit seltsamen Ausdruck in die Augen sah. Bestürzung, schuldiges Bewußtsein, Schwanken zwischen hartnäckigem Groll und Hinneigung zum Vertrauen kämpften in seinem Antlitz, er wandte sich rasch, stürzte den Inhalt eines gefüllten Pokals hinab und sagte: Setz' Dich nieder, Goni, ich will Dir Wein einschenken, so rein wie der da in den Gläsern, ich will Dir mein Vertrauen schenken; Du wirst es nicht mißbrauchen, vielleicht sogar, wo die Gelegenheit sich bieten sollte, einen für mich nützlichen Gebrauch davon machen. Wisse denn, der Alte hat mich bereits verklagt beim hohen Rathe, und diese strengen Herren hätten sich vielleicht schon vergriffen an mir, wenn sie mir etwas beweisen könnten.

Da aber fehlt es, dennoch aber hat der alte Fettwanst nicht ganz Unrecht.

Siehst Du, rief Egon, meine Vermuthung trog also nicht.

Nein, doch höre das Nähere, Umstände verändern die Sachen. Du weißt, daß ich mit einem Haufen bewehrter Knechte durch das Frutigerland in die Grafschaft zog, mit der wir im Kriege liegen, um Rinkenberg's Macht zu verstärken.

Das weiß ich nicht, sagte Egon.

Nun, so erfährst Du es jetzt. Ich war immer auf des Herrn Rathsknappen Spur, die ich nur selten verlor.

Wunderbar! Euer Oheim sagt, Ihr wäret in Schwaben gewesen.

Was weiß davon der alte Federheld hinter seinen Acten, genug, unweit der Gränze war es, im Walde von Gautery, wo ich eines Abends mit meinem Volke rastete. Mit einem Male knarrten unter uns im Hohlwege Räder und Axen, der Hufschlag von Pferden ward laut, und Du kannst denken, daß wir aufhorchten — in einem feindlichen Lande ist das doppelte Pflicht. Nun hörten wir französisch reden, Zurufe, Flüche, sogar Singen in wälscher Sprache und erkannten, daß die unten

Vorüberziehenden Güter auf Wagen führten. Daß wir sie zugleich für Feinde hielten, sie mindestens unter feindlichem Geleit wähnten, kann uns der Teufel verdenken. Warum, frage ich, schwatzten, sangen und riefen sie nicht in gutem Schweizerisch, wie es in Luzern und Bern gäng und gäbe ist, warum in der Mundart der Franzosen, der Burgunder und Savoyarden, mit welchen letzteren wir im Kriege liegen. Lange zu fragen nach Heimath und Stand der Ziehenden war auch weder Zeit noch Ort.

Warum nicht? fiel Egon ein. Wohl ist es schicklich, vor einem Angriff zu wissen, wen man überfällt.

Nun schaue, Vetter, das nicht beobachtet zu haben in der Hast und Eile, des Feindes Herr zu werden, wie es muthigen Männern geziemt, mag unser Fehler gewesen sein, aber verzeihlich ist er. Wer mag spintisiren und grübeln, indem man handeln will. Genug, blank unsere Klingen und hinab in den Hohlweg, war das Werk zweier Augenblicke. Ein Theil meiner Knechte mußte den Ausgang des Weges versperren.

Strauchritter, Du wirst kein hartes Stück Arbeit gehabt haben.

Ei doch, viel härter, als Du denkst. Die Fuhr-

knechte ergaben sich wohl bald und krochen unter ihre Wagen, auch der alte Handelsherr machte es so, wenn mir recht ist und wie ich später von meinen Burschen vernahm, die ihn da fanden und auszogen; aber es muß unter der Bedeckung ein tapferer Degen gewesen sein, vielleicht auch mehre; genug, ich sage Dir, ein Kampf entspann sich, der in der hitzigsten Schlacht nicht ergrimmter und wilder sein kann. Meine Kerle schrieen auf und heulten wie Hunde, wenn sie geschlagen werden, Blut floß, es regnete Wunden, gespaltene Schädel klafften, und vor Allen war es ein Mann und ein Satansbube von Knabe, der uns gehörig zu schaffen machte; sogar ein paar Weiber mit Dolchen in den Händen waren überall im Gedränge und bohrten nieder, wer ihnen zu nahe kam. Glücklicherweise gelang es mir, eine von ihnen zu fangen und, von meinen Armen umschlungen, unschädlich zu machen; ich hielt sie wie eine giftige Schlange, der man den Kopf eindrücken will, indem ich das triefende Messer ihren Händen entwand; schon war ich im Begriff, es in ihre eigene Brust umzuwenden, als ich dieß jedoch aus angeborener Milde unterließ. Genug, nach viel Mühe, Schweiß und Blut wurden wir des Gesindels Meister, mein Waffen-

bruder Pottinger geleitete den Wagenzug der Gränze zu, während ich dem Kämpen, der uns so viel zu schaffen gemacht hatte, und der blutend auf der Wahlstätte lag, den Gnadenstoß gab. Da hast Du die Geschichte. Nun frage ich Dich, Vetter, ob Du mich unter solchen Umständen noch einen Strauchritter und Räuber schelten kannst, ob ich überhaupt nach den Gesetzen der Ritterschaft oder vor dem Gerichtshofe des hohen Raths strafbar bin. In Feindes Land ist Alles erlaubt, sagt mein Gesetzbuch, und dieß ist älter als das Deinige, Fäntli, setzte er ein wenig hochfahrend hinzu.

Egon schwieg eine Weile, vor sich hin sinnend. Ihr habt Recht, Vetter, sagte er dann, mich an meine Jugend zu erinnern, und in Anbetracht der Erfahrungen und der Lebensklugheit, die Ihr vor mir voraus habt, will ich meine Meinung über diese Angelegenheit und mein Urtheil, das sich gegen die Rechtmäßigkeit Euerer Handlungsweise auflehnt, einstweilen gefangen geben und keinen unhöflichen Gast in Euerem Hause abgeben, keinen strengen Sittenrichter, keinen frittlichen Petanten spielen. Ich nehme daher Eueren duftigen Labetrunk an und thue Euch Bescheid. Laßt uns die ganze Sache, die ohnehin ihren Richter finden

wird, für heute nicht mehr erwähnen. Nur das erlaubt mir noch hinzuzufügen; der Mann, der bei der Wehr gegen Euch unterlag, war der Erwählte von Schilling's Tochter, Fräulein Sibyllens, und das Mädchen, welches Ihr entwaffnetet, entweder Sibylle selbst oder deren Freundin, eine junge Lyonesin. Den Knaben erinnere ich mich nicht gesehen zu haben.

Glaube es gern, aber woher wißt Ihr —

Weil ich mit dem Kaufmann und seinem Anhang in Genf zusammentraf, da ich von Chambery kam.

Da sieht man den gereisten Herrn, spöttelte Donat und füllte von Neuem die Gläser. Topp, alle hübschen Dirnen sollen leben.

Allerdings, Vetter; aber wo blieb denn die Entwaffnete? Auch auf der Wahlstatt?

Nein — ja doch, ich glaube. Weiß nit, wie es ihr ergangen ist.

So Gott will, gut. Donat, Euer Wein ist trefflich und macht das Gemüth heiter; ich fühle mich heiter werden, obgleich ich in den letzten Stunden manches Widrige erlebte.

Nun, so setzt Euch, Vetter, sagte der Aarburger seelenvergnügt, schüttelte des Gastes beide

Hände und drückte ihn mit sanfter Gewalt in einen Sessel; keine Weigerung, fuhr er fort, Ihr seid unser werther Gast bei dem Nachtimbiß, den die Wittib von Gurnigel, Euere schöne Tänzerin und meine einstweilige Hausehre, wird haben bereiten lassen.

Indem Egon in den Lehnsessel sank, blitzte ein Gedanke an den Bettler, dem er an der Pforte des Oltinger Hofes zu warten befohlen hatte, bis er wiederkommen würde, durch seine Seele; draußen schlug der Regen hörbar gegen das Pflaster, und er war in Begriff, aus Mitleid mit dem armen Knaben wieder aufzuspringen und heim zu eilen; aber in dem Augenblick öffnete sich die Thüre und eine dampfende Schüssel mit leckeren Fleischspeisen ward aufgetragen, vor deren lockendem Aroma alle besseren Gedanken machtlos dahin schwanden. Egon empfand Eßlust, denn, seitdem er Oltingen verlassen, hatte er nichts zu sich genommen, und der Geist des eben genossenen Schaumweines, ohnehin etwas sehr Ungewöhnliches in des Jünglings Lebensweise, wirkte bereits in seinem schlichten, sonst so gesunden Kopfe und strahlte in seinen Augen, in dem Purpur seiner höher gefärbten Wangen; überdieß trat die Wittib umgekleidet und in einem ihr recht wohl

stehenden Hausanzug herein, und in einem Gefühle üppiger Behaglichkeit dachte Herrn Wilibald's Sohn nicht mehr an ein ferneres Ablehnen der ihm angebotenen Höflichkeiten und Genüsse. Frau Fenzlein ließ sich neben ihm nieder und war gegen ihn die Huld und Artigkeit selbst, gegen ihren Hausherrn dagegen hochfahrend, unachtsam und kurz angebunden. Im Anfange wollte er es nicht merken, endlich aber lief ihm die Galle über, und er fragte mit grimmigem Blick: Nun, Lisbeth, was ist? Was fehlt der Gans? Warum so buckt und muckt? Gleich angestoßen, schon seit einer Viertelstunde halte ich den Becher hin, und ste kost fort mit dem Vetter. Wirst anstoßen? frage ich.

Hoho, entgegnete Liesli mit einem verächtlichen Zucken der Unterlippe, hast Ursache aufzubegehren, Du! Alter Sünder, gut, daß Du mich darauf bringst in meinem unschuldigen Geschwätz mit dem Junker. Will auch gar nicht hinter dem Berge halten mit meinem Anliegen. He! Was steckt in der sonst immer unverschlossenen Kammer der Küche gegenüber? Jetzt eben kam der Schuft von Balthasar heraus mit einem Napf in der Hand, worin Speisen gewesen waren, und schloß gleich hinter sich wieder zu, meinem Verbote zum Trotz. Nun legte ich das Ohr

an die Thüre und hörte Geräusch in der Kammer, Seufzen, Weinen, genug, Töne, wie die Weh-klagen eines Gefangenen.

Oho, lachte der Aarburger, bläst der Wind daher? Nun ja, schöne Wittib, so ist es auch; eine Gefangene noch obendrein.

Wer? Du arger Mann!

Ein schönes Dirnlein, Dir zu dienen, kicherte Donat.

Da sieht man es, Du wüster Hung.

Schöner und jünger als Du.

Schlämperli, Unverschämter, jetzt wahre Deine Zunge, rief Liesli in vollem Zorn.

Treffliche Frau, ereifert Euch nicht. Nicht allein, daß ich Euch das Hiersein einer kleinen Gefangenen bekenne, Ihr sollt sie sogar sehen dürfen, um den Unterschied zwischen Eueren reifen und ihren un-reifen, aber dennoch größeren Reizen beurtheilen zu können. He, Balthasar!

Ein Diener neigte sich über den Herrn, der zu ihm aufredete, leise zwar, aber doch so, daß das, was er sagte, von einem lauschenden Ohre hätte vernom-men werden können; solches fehlte aber in dem Au-genblick, Egon war seiner Natur nach kein Lau-scher und die dicke Liesli mit angenehmeren Dingen

beschäftigt, als daß sie auf ihres Hausherrn Thun geachtet hätte. Sie hatte ihres jungen Nachbars Hand ergriffen, drückte dieselbe, streichelte sie zärtlich, lobte ihre schöne Form, ihre Lebensfrische und führte sie zuletzt an ihre Lippen, indem sie sie mit Küssen bedeckte. Ei, welch ein Handli, sagte sie während dessen, wie warm, ja wie heiß möchte ich sagen, und solch eine Hand entbehrt des Goldreifs? Erlaubt, Junker, daß ich diesen daran schiebe.

Nicht ohne eine kleine Anstrengung machte sie von ihrem fetten Zeigefinger einen wunderschön gearbeiteten Ring mit dunkelrothen Steinen los, in dessen Besitz sie auch erst vor Kurzem gekommen war, und steckte ihn an den Zeigefinger von Egons Rechter, an welchen er trefflich paßte. Der Knappe dankte, wollte den Schmuck nicht nehmen, wehrte es aber doch nicht, daß seine Tänzerin, als sei sie die von ihm Beschenkte, seine Hand noch einmal brünstig küßte.

Hier pfiff der Aarburger, wie man einem Hund pfeift; da aber weder ein solcher, noch ein Knecht im Zimmer war, so konnte der Pfiff nur der Freundin aus Gurnigel gelten. Sie nahm es auch so an und blickte fragend zu ihm hinüber, indem sie noch immer

die von ihr geschmückte und geliebkos'te Jünglingshand hielt.

Daß Dich der Butz, rief Donat zornig, willst ein Ende machen! Denkst, des glatten Vetters Hand wäre der marmorne Fuß des heiligen Petrus im Münster, den das Kirchenvolk fast schon halb weggeküßt hat?

I nun, entgegnete Liesli, seinen schlanken Fuß, so leicht, so fest, küßte ich wohl auch, wenn es darauf ankäme.

Närrin, schalt Donat, auch ich habe Hände und Füße.

Vetter, fiel Egon ein, der den Streit überhörte und nicht recht wußte, was seine Veranlassung gewesen war, eine Bitte müßt Ihr mir erlauben. Nennt mich nicht mehr den glatten oder glattwangigen Vetter; es ist, als wolltet Ihr damit einen recht kindischen Gesellen bezeichnen und meine Jugend verspotten. Darum thut es nicht mehr, ich werde Euch dankbar dafür sein.

Und ich, nahm Liesli das Wort, versichere Dir, daß seine glatten Wangen tausendmal holder sind als die Deinen mit ihrem Fuchsbart.

Weib! rief der Aarburger und griff nach einem Pokal, als wollte er diesen gegen sie schleudern.

Die Thüre des Gemachs öffnete sich in diesem Augenblick, und von Balthasar, dem Knecht, gefolgt trat eine Leidensgestalt ganz eigener Gattung herein, ein leichtes, schwebendes Mädchen, dessen Füße in der That den Boden kaum zu berühren schienen, schlank, anmuthig, zart, ein Kind und doch kein Kind mehr, so eben zur Jungfräulichkeit aufgeblüht, ein Bild der Lieblichkeit und der Freude, welches dem Schmerze erlag, der in ihrem himmlischen Antlitz bereits Spuren zurückgelassen hatte. Die Rose der holdesten Wange war ausgelöscht und hatte einer schmachtenden Bläße Platz gemacht, wie sie ein großes Leiden zu erzeugen pflegt. Ihre Kleidung, die einst aus reichen Stoffen bestanden haben mochte, hing jetzt fast in Lumpen zerfetzt an ihrer schlanken Gestalt herab, nichts konnte rührender sein als ihr tief braunes, noch in Thränen, welche wie Diamanttropfen an ihren langen Seidenwimpern glänzten, schwimmendes Auge. Die zierlich gerundeten Arme zeigten sich fast nackt und waren hier und da mit Streifen Zeuges nothdürftig umwickelt, wie ein schlecht angelegter Wundenverband. Des Mädchens Hände ballten sich unwillkürlich beim Eintritt in das Gemach und beim Anblick des hier schwelgenden weinrothen Aarburgers, und es

zuckte über ihr Antlitz hin wie ein ernster Entschluß. Sie nahte sich des Hausherrn Stuhl und blieb, als erwartete sie dessen Anrede oder Befehle, einige Schritte rückwärts davon stehen; der Wortwechsel am Tische hörte auf, die Essenden starrten einige Minuten schweigend auf das Mädchen. Da, Liesli, rief endlich Donat mit fast lallender Zunge, da schaust Du sie, die Bewohnerin der Stube nahe der Küche. Jetzt gestehe, Alte, daß sie tausendmal reizender ist als Du.

Pah, ein Kind, sagte die Wittib wegwerfend.

Florine, tanze, fuhr jetzt Donat halb in französischer, halb in bernischer Mundart fort, zeige Dich, meine Kleine, setze Deine netten Füßchen in Bewegung und tanze wie gestern; ich will den Tact dazu pfeifen oder mit den Fingern auf den Tisch trommeln. Frisch getanzt, es steht Dir gut an, Dirne.

Mit Thränen in den Augen und mit einer Stimme, die dem reinen Kehllaute einer Nachtigall glich, sagte die Gefangene. Heute nicht, Herr, ich bin zu traurig und werde es immer mehr, wenn ich über mein und der Meinigen Schicksal nachdenke. Fordere heute nicht, daß ich tanze.

Du sollst, Mädchen; es sieht sich zu hübsch und schnurrig zu.

Aber ich will nicht.

So werde ich Dich wie gestern zwingen; dort hängt noch die Peitsche, die schon einmal Wunder that. Horch! ich fange die Tactweise an.

Gnade, Herr, ich kann nicht tanzen, es müßte denn sein, Du sagtest mir, daß mein Bruder lebt und morgen kommen will, mich zu befreien; auch von meiner Schwester Sibylle verlange ich Nachricht.

Balthasar, bringe mir einmal die Peitsche vom Nagel, sprach Donat, diese kleine Hexe von Französin wird doch zu zwingen sein. Nun schau' auf, Liesli, und mache es der Kleinen nach, wenn Dir einmal wieder die Lust ankommt, auf einen Tanzboden zu gehen, und Du nicht zu alt bist zum Lernen.

Balthasar legte die verlangte Peitsche; eine mehrstriemige, aber kurze Geißel, in Donats Hand, der damit wie zur Probe auf den Tisch schlug.

Du wirst die Dirne doch nicht schlagen? rief Egon plötzlich aufspringend.

Bleibe, bleibe, Vetter; ich sage Dir, Du wirst etwas Besonderes sehen, eine schwebende Elfennixe, wie sie in unseren Mährchen vorkommt.

Aber sie weint und trauert um den Bruder, denn er scheint es gewesen zu sein, den Du oder Deine Knechte im Hohlwege erschlugen.

Der Ritter von Aarburg lachte rauh auf und schlug noch einmal mit der Geißel auf den Tisch. **Allons, allons,** sagte er in fluriner Sprache, angefangen, mache mich nicht ungeduldig, Kleine.

Du tanzest nicht, rief ihr Egon zu, gehe in Dein Kämmerlein.

Daß Dich der Butz! fuhr hier Donat grimmig heraus. Wer ist hier Herr im Hause? Ich oder dieser glattwangige Knabe? Nun ist meine Geduld zu Ende, und alle Teufel und die Hölle selbst sollen Dich nicht loskaufen vom Tanze.

Ich werde tanzen, sagte das Mädchen mit kalter Ruhe, war mit einem leichten Schritt an den Eßtisch getreten und riß, sich zwischen dem Aarburger und seiner Freundin aus Gurnigel durchdrängend, ein großes Messer an sich, das da lag. Mit diesem bewaffnet, die beiden kleinen, zarten, aber kräftigen Hände fest um den Griff geklammert, erhob sie die Arme gegen den Aarburger, und das Heft würde den Eingang in seine unbewaffnete Brust gesucht und gefunden haben, wäre Egon nicht sein Retter geworden. Dieser hatte Flo-

rinens Bewegungen mit mehr Ruhe und Ueberlegung verfolgt, als dem Vetter noch zu Gebote standen, und in dem Augenblicke, wo die erzürnte Französin den tödtlichen Stoß ausführen wollte, umfaßte er sie und riß sie zurück. Mademoiselle, sagte er, mein Vetter ist nicht werth, von Euerer Hand zu sterben; darum verzeiht. Ich aber kenne Euch oder sah Euch wenigstens schon. Zu Genf war es, denke ich, im Kaufhause, wo Herr Schilling, Eueres wackeren Bruders Schwiegervater, mich Euch vorstellte. Ich hoffe, Ihr befindet Euch wohl, theueres Fräulein.

Florine, die in seinen Armen lag, starrte mit wilden Blicken zu ihm empor und erwiderte hierauf nichts weiter als: Wo ist mein Bruder?

Davon später, Mademoiselle, sagte Egon, mit jener festen und weichen Stimme, die so sehr geeignet war, ihm die Herzen zu gewinnen. Jetzt befehlt, wohin Ihr geleitet sein wollt.

Zu ihm, rief Florine.

Bringt die Mörderin fort, schrie der Aarburger, den die Gefahr, in welcher er geschwebt, und der Schrecken, den sie ihm eingeflößt, ein wenig nüchtern gemacht hatte, fort mit ihr, hinter Schloß und Riegel; morgen will ich sie richten und

strafen. Fort, fort, herrschte er noch einmal mit grimmverzerrten Zügen.

Mein Vetter, sagte Egon mit Entschiedenheit, Du wirst vielleicht Deine Ansichten und Entwürfe ändern, wenn ich Dir sage, daß ich die junge Dame kenne und ihr Beschützer sein will. Jede weitere Beleidigung gegen sie ist eine Herausforderung an mich. Wollt Ihr mir folgen, Florine, wandte er sich nun an das in seinen Armen fast ohnmächtig da liegende Mädchen, wollt Ihr gestatten, daß ich für heute Euer Bruder sei und dessen Rechte und Pflichten übe? Ihr müßt dieses Haus verlassen, wie Ihr einsehen werdet.

Jetzt riß des Aarburgers Geduldfaden, und aus war es mit seiner Berechnung, Zurückhaltung und Höflichkeit im Betreff Egons aus gewissen Rücksichten. Der Haß, der Zorn und die Wildheit behielten die Oberhand. Daß Du es verlassen mußt, Bube, rief er, ist klar, und ich rathe Dir, dieß bald zu thun, wenn Du nicht diese Geißel, deren heilsamer Zucht Du zu früh entlaufen bist, fühlen oder von meinem Knecht hinausgeworfen werden willst.

Gewiß, Donat, ich werde gehen, und zwar ohne Deine Drohungen zu beobachten. Nicht ungeladen

betrat ich Deine Schwelle, bis zu welcher ich die Dame Deines Herzens zurückgeleitete.

Dann wandte er sich an die bestürzte Wittib mit der Frage: Könnt Ihr, Dame, dieses hülflose Mädchen in Eueren Schutz nehmen und vor dem Zorn Eueres Buhlen bewahren?

Nein, Junker, das kann ich nicht; versuchen will ich es, aber im Zorn kennt er sich nicht, und in solchen Momenten vermag selbst ich nichts über ihn und krieche zu Kreuze.

Liesli, brüllte Donat jetzt, die es mit Anderen hält, geht morgen zurück nach Gurnigel; die Wälsche aber wird gepeitscht, bis sie sich bessert und ich ihr meine Gunst wieder zuwende. He, Balthasar!

So komme, sagte Egon, nahm des Mädchens Hand und wollte sie mit einem leichten Gruß gegen den Hausherrn davon führen.

Wohin? Nicht von der Stelle!

Donat sprang auf, stürzte nach der Wand, wo sein breites Goliathschwert hing, riß es herab — die Scheide fiel rasselnd zu Boden — und eine Klinge, breit wie ein Richtschwert und flammend im Scheine der brennenden Kerzen, blitzte über dem Haupte seines jungen Vetters. Kaum hatte dieser Zeit, dem Hiebe auszuweichen und ihm nothdürftig

mit seiner schnell entblößten Klinge zu begegnen; es bedurfte indessen nur eines Augenblicks, und auch er war bewehrt, sein Schwert gezogen und der Vortheil auf seiner Seite, denn, was seinen Arm stählte und seine rüstige Jugendkraft verdoppelte, das treffliche Mahl, der in ungewohnter Fülle genossene Wein, übte auf Donat nur die Wirkung, seine Wuth zu erhöhen, ohne seine Umsicht, die Gewandtheit seiner Glieder, seine Stärke zu vermehren; er taumelte ein wenig, und diesen Umstand benutzte Egon mit schneller Entschlossenheit. Sein Schwert fuhr rasselnd in die Scheide zurück, und er unterlief seinen Gegner, wodurch er bedeutend dessen Gleichgewicht minderte und sein Schwanken vermehrte. Einige Secunden dauerte es, bis er ihm das Schwert aus der Faust gewunden hatte; dann plötzlich bebte das Haus, und alle seine Fenster klirrten von dem schweren Fall, der seine Grundvesten erschütterte. Sein Besitzer stürzte niedergeschmettert, schäumend vor Wuth, lallend, brüllend und dennoch ohnmächtig zu Boden. Nun hielt sich Egon mit Danksagungen für genossene Höflichkeiten und Entschuldigungen nicht weiter auf, sondern führte seinen Schützling rasch über die Schwelle des Zimmers. Draußen wollte ihm noch der Knecht in den Weg

treten, aber das Rufen seines sich am Boden wälzenden Herrn im Innern und mehr vielleicht noch des Junkers wieder gezücktes Schwert bewirkten, daß Balthasar auf die Seite sprang und sich ehrerbietig an die Wand drückte, um den Davongehenden Raum zu geben. Sie fanden die Hausthüre zwar verriegelt, öffneten die Riegel jedoch ohne Schwierigkeit und sahen sich im Freien noch lange bevor es Liesli's Buhlen gelungen war, wieder auf seine Füße zu kommen.

Eine Weile schritten sie unter den Lauben des Staldens fort, Florine willen- und halb bewußtlos am Arme ihres Führers hängend und halb von ihm getragen. Plötzlich war es, als gäbe das Anwehen der kühlen Nachtluft ihr die Empfindung zurück; sie glitt unversehens zu Egons Füßen nieder, umfaßte seine Kniee und fragte: Wohin führt Ihr mich Aermste, mein Herr? Was habt Ihr mit mir vor?

Florine, entgegnete Egon, ich kann Euch nicht zumuthen, daß Ihr mich wiedererkennt, nachdem Ihr mich einmal in Genf gesehen habt, vielleicht ein zweites Mal flüchtig in der Grafschaft Gruyères bei der Begegnung eines Haufens von Bewaffneten, der den Güterzug des Herrn Schilling aus den

Händen eines Raubritters befreite — jetzt ist es das dritte Mal, daß wir uns sehen, aber sei dem, wie ihm wolle —

Ja, rief Florine, ihn unterbrechend, ja ich entsinne mich, im Kaufhause zu Genf sah ich einen schönen Jüngling, der sich mir und der Schwester Sibylle freundlich bezeigte; dann sah ich denselben zu Roß in einem Walde mit vielen Bewaffneten — der Klang seiner Stimme hatte Aehnlichkeit mit dem der Eurigen —

Nun seht, theuere Mademoiselle Delessers, so ist Euer Name, denke ich.

So ist er.

Laßt mich für einige Stunden Euer Bruder sein, ich führe Euch morgen in mein Vaterhaus, das in jeder Beziehung ein anständiger Zufluchtsort für Euch sein wird. Meine Mutter ist eine sehr gütige, liebe Frau, mein Vater ein Ehrenmann; in beider Schutz werdet Ihr verweilen, bis die Heftigkeit des Gewittersturms, der sich über Euerem Haupte entladen hat, vorübergezogen sein und Spielraum für freien und ruhigen Ueberblick gewährt haben wird. Sie werden Alles aufbieten, Euch beizustehen und Euere Lage zu erleichtern. Jetzt erhebt Euch getrost und folgt mir unter mein be-

scheidenes Obdach; es bietet sich für die Nacht kein anderes dar.

O gern, gern, rief Florine, folge ich Euch dahin. Nicht eine Spur von Mißtrauen gegen Euch regt sich in meiner Seele. Ihr seid ein Jüngling? Gut, dennoch folge ich Euch wie ein Kind seinem ehrwürdigen Vater, wie eine Schwester ihrem geliebten Bruder.

Arme Florine, so viel ich weiß, waltet er nicht mehr auf dieser Welt, und vom Herzen beklage ich dieß mit Euch, denn ich hatte große Achtung, selbst Zuneigung zu Herrn Victor Delessers.

Hattet Ihr?! O laßt mich noch einmal Euere Kniee umfassen.

Nicht doch, Florine; sehr geehrt würde ich mich fühlen, wenn Ihr mir einen leichten Kuß auf Euere Stirne erlaubtet.

Tausend, tausend, hier ist mein Antlitz, küßt es; ich werde Euere Küsse erwiedern, wie die eines Engels.

Florine!

Ich weiß Eueren Namen nicht, flüsterte Florine unter dem warmen Hauche seiner Lippen.

Er nannte ihn.

Egon, theuerer Egon.

Liebes, unaussprechlich reizendes Kind. Unglückliches wollt Ihr sagen.

So plaudernd erreichten sie, unter den trockenen, wohlerleuchteten Bogengängen, die Lauben genannt, fortgehend, endlich den Zytglockenthurm und die Gegend des Oltinger Hofes. Als sie die Stufen zu der äußeren Hofpforte des Oltinger Hauses hinaufgehen wollten, stieß Egons Fuß unversehens an einen weichen Körper, der auf diesen Stufen hingestreckt lag, und die Erinnerung an den armen Knaben, den er hier gebettet und ganz vergessen hatte, kam plötzlich wieder über ihn.

He Schläfer, rief er, den Halberstarrten rüttelnd, erwache. Nehmt Euch in Acht, Mademoiselle, fuhr er, zu Florinen gewendet, fort, daß Euer Fuß den Schläfer nicht trete, der hier liegt; es ist ein Bettelknabe, ein Kranker, wie es scheint, dessen Gehirn vorhin in fieberhaftem Zustande war. Er nannte sich Thibaut, Graf von Gruyères.

Wer ruft mich? richtete der Knabe sich auf.

Thibaut, schrie Florine auf, Günstling meines Bruders, schöner, freundlicher Thibaut, seid Ihr es?

Nach einer Stunde in des Rathsknappen traulichem Stübchen war es den drei Personen kein Räthsel mehr, wie sie hier zusammengetroffen waren, und

hatten sie sich gegenseitig ihre Lage und ihre Verhältnisse mitgetheilt. Thibaut, ausgekleidet und in warme Decken gehüllt, lag in Egons Bett, von diesem und Florinen nebst der alten Kastellanin des Hauses auf das Sorglichste gehegt und gepflegt. In Thränen zerfließend hielt Florine die heißen Hände des Knaben in den ihrigen und ließ sich von ihm, in dessen Armen der theuere Bruder sein Leben ausgehaucht hatte, zum zehnten Mal die Geschichte seiner letzten Augenblicke, seiner letzten Worte und Athemzüge erzählen. Daß sie selbst ihm die Augen nicht hatte zudrücken können, war ihr eine Ursache des tiefsten Leidens; aber als Victor sank, befand sich Florine bereits in der Gewalt des Räubers und war von dessen Knechten bei Seite geschleppt worden. Später mußte sie ihm, ohne von dem Schicksal aller ihrer versprengten Gefährten etwas Genaues erfahren zu können, nach der Stadt folgen, wo man sich jetzt befand, und ward in seinem Hause gefangen gehalten. Thibaut, nachdem er lange bei dem unbeerdigten Leichnam seines Gönners gewacht hatte, rief endlich durch seine Wehklage einige Holzhauer herbei, mit deren Hülfe die Leiche in ein nahes Kloster geschafft und dort — Thibaut war dessen Zeuge gewesen — in geweihter Erde eingesenkt wurde. Der Knabe, der

den Mönchen seinen Namen nicht verhehlt hatte, floh bei Nacht aus dem Kloster, weil er aus verschiedenen hingeworfenen Reden schließen zu müssen glaubte, daß man den Plan nährte, sich seiner zu vergewissern und ihn fest zu halten. Nach längerem Umherirren kam er in die große Stadt, wo er schon mehre Male, um seinen Hunger zu stillen, das Mitleid der Menschen angesprochen hatte, bevor ihn der Junker auf den Stufen des Brunnens, wo er zu rasten pflegte, am heutigen Abend traf. Während Thibaut so sprach und erzählte, trat Egon einigemal zu den Häupten seines Lagers und legte die Hand auf seine Stirne, um deren natürliche Wärme oder Fieberhitze zu prüfen. Dieß geschah eben auch, als Florine aufschrie und hastig mit beiden Händen die Rechte Egons ergriff. Dieser Ring, rief sie, indem ihre Augen starr auf das Geschenk der Wittib von Gurnigel, welches diese in einer Wallung der Zärtlichkeit und des Trotzes gegen den Aarburger ihrem schönen Tänzer gemacht hatte, und das er erst seit einer Stunde trug, dieser Ring, o woher habt Ihr ihn? Er war meines Bruders Eigenthum, und oft sah ich ihn an dessen edler Hand glänzen. Egon erzählte nun, wie er zu dem Ringe gekommen, und zog ihn

zugleich ab, indem er Florinen bat, dieses theuere Andenken an den Verstorbenen von ihm zurückzuempfangen.

Nie, erwiderte Florine, es kann keinen besseren Erben haben, als Euch. Gönnt ihm den Platz an Euerer Hand, die nicht minder edel und schön ist, als die meines Bruders war, und denkt stets seiner mit Freundschaft, die er so sehr verdiente.

Mitternacht schlug von den Stadtthürmen, Florine, über Thibaut gebeugt, dessen Lager sie zur Hälfte theilte, obgleich die Kastellanin ihr ein anderes bereitet hatte, schlief ein, wie ein ermatteter Engel, indem ihr dunkles Haar über des Knaben Schultern hinfloß und ihre Thränen seine Wangen benetzten. Egon, in einen Lehnsessel geworfen, hörte ebenfalls die nächste Stunde nicht schlagen und entschlummerte tief und fest.

Drittes Kapitel.

Des Kapleser Gericht.

Während nun auf diese Weise ihrem Liebling die Nacht nicht eben ganz ruhig zwischen Schlaf und Traum verging, hatte auch Hedwig, die würdige Hausfrau auf Oltingen, wenig Ruhe gefunden. Tausend Sorgen und Beängstigungen in Folge des ungewöhnlichen Zuspruches auf der Burg hielten sie wach auf ihrem Lager, indeß ihr Eheherr, ein Bild des friedlichen Gewissens, gesund und fest schlief. Mitternacht hatte geschlagen, als es leise, ganz leise an das Fenster der ehelichen Schlafkammer klopfte und Frau Hedwig eben so leise, aber eilig aufstand, ihre Kleider nebst einem großen Tuch umwarf und die Kammer, vorsichtig auftretend und jedes Geräusch vermeidend, verließ. Sie

trat hinaus in den Hof. Eine andere verhüllte Frauengestalt schien hier auf sie zu warten, aus den Gewändern derselben leuchtete ein Kleiderschein und verrieth, daß sie eine Blendlaterne trug. Bist Du da, Marie? fragte die Amtmännin.

Ja, Base, und hier die Schlüssel zum Verließ. Der Rüstmeister schläft, eben so der Thorwart, vom Wein, den ich beiden im Ueberfluß fredenzte; jetzt ist unserem Vorhaben nichts mehr im Wege, und wir können das Werk beginnen.

Wohl, Base, wohl, laßt uns gehen. Thun wir aber auch recht? Wir, zwei arme, schwache, unvernünftige Weiber, wollen den Männern ein Widerspiel machen, unseren Eheherren, unserer weltlichen Obrigkeit sogar. Der Verbrecher ist in aller Form Rechtens zu sterben verurtheilt, und auch kein einziger von seinen Mitgefangenen und Landsleuten hat ein Fürwort für ihn eingelegt oder sich für ihn verwandt, ein Zeichen, daß er den Tod vielleicht mehrfach verdient.

Wohl wahr, liebe Mutter, doch habt Ihr Eines vergessen.

Was denn, liebe Marie?

Daß Er wünscht, der Mann möge hier nicht

sterben, und sich beim alten Stadtschreiber selbst für ihn verwandt hat.

Wer denn, Kind? Wer den?

Wie Ihr fragt, als ob nicht Euere Seele seines Namens voll wäre, wie es die meinige ist, Euer Egon, Euer lieber Sohn, mein hoher Herr und Gebieter.

Dein Gebieter?

Ja, Mutter, der König meiner Seele.

Sündliches Kind. Nun denn, auch ich fühle, aufrichtig gesagt, einen starken Abscheu, daß hier im Schloß, in unserem freundlichen Wohnsitz einem lebenden Manne der Kopf abgeschlagen werde. So wollen wir ihn denn retten, mag daraus entstehen, was da will, und mögen die hohen Rathsherren morgen uns selbst einkerkern. Gehe aus dem Wege, mein Töchterlein; sonst fällst Du über den Sandhaufen, denn sie da aufgeschüttet haben. Es ist naßkalt, der Regen hat unlängst erst aufgehört, und mich fröstelt's ein wenig. Egon, setzte sie hinzu, schläft, so Gott will, recht sanft und ruhig in seinem Stadtbett, während wir hier noch in kalter Nachtluft unheimliches Werk treiben.

Wer weiß, Mutter, sagte Marie mit einem

Seufzer, vielleicht tanzt er auf der Engen, denn da ist ja ewig Lustbarkeit und Musik.

Auch möglich, warum sollte mein schlanker Junge nicht tanzen, wenn er Lust und Gelegenheit dazu hat?

Unter solchem Plaudern oder Flüstern waren beide Frauen bis an die Thürpforte gelangt, deren gewaltiges Schloß Kuniberts Weib jetzt mit dem, ihrem Manne entwendeten Schlüssel zu öffnen versuchte. Es gelang mit einiger Mühe; sie traten in den Vorraum, von wo die Wendeltreppe von Stein sich in engen Windungen nach unten schlängelte. Hier ließ Marie ihre Blendleuchte spielen, und nach wenigen Minuten standen sie vor einer niedrigen, eisernen Pforte, dem Zugange zum Verließ. Marie, stark und rüstig, wie sie war, machte sich daran, auch diese zu öffnen, was ihr endlich mit Hülfe ihrer Schlüssel gelang. Der Schein der Kerze fiel in das Gewölbe, welches das Burgverließ war; sie erblickte den Gefangenen an der, dem Pforteneingang gegenüber liegenden Mauer, in drohender Stellung aufgerichtet und, obwohl mit klirrenden Ketten beschwert, in den aufgehobenen Händen einen Gegenstand haltend, den er zum Schleudern gebrauchen zu wollen schien.

Die Frauen wichen im Anfang erschrocken zurück; bald aber wagte die muthige Rüstmeisterin sich näher, kehrte den Schein der Leuchte gegen sich, so daß sie hell davon angestrahlt ward, und sagte mit ihrer weichen Frauenstimme: Gefangener, was machst Du? Droheſt Du uns? Wir sind Frauen, die mit Deinem Schicksal Mitleid fühlen, und kommen, um Dir Rettung und Freiheit zu bringen.

Was? Ihr seid nicht Schergen, die mich zum Tode schleppen wollen? Seid Ihr es, so muß ich sterben. Aber vorher giebt es noch zerbrochene Hirnschädel; seht den Stein hier in meiner Hand und die Quadersteine, die hier rings um mich her liegen und mir bis zum letzten als Wurfgeschosse dienen sollen. Seht — so.

Er warf bei diesen Worten einen Mauerstein mit der äußersten Gewalt gegen eine der Wände, so daß der Stein zerbröckelte und die einzelnen Stücke weit umher sprühten.

Gut, wilder Mann, rief Marie, empfängst Du uns auf diese Art, so gehen wir und überlassen Dich Deinem Schicksale, während ich bei den Wunden des Heilands schwöre, daß wir Gutes mit Dir im Sinne haben, so Du folgen und unseren Weisungen gehorchen willst.

Ich will es, entgegnete Kapleser nach einigem Sinnen.

Kann man Deinen Worten trauen?

Wie ich Eueren. Ich schwöre wie Ihr bei den Wunden des Erlösers.

Nun gut; auch würde es Dein ohnehin trauriges Loos zehnfach erschweren, wenn Du uns, die Frau und Nichte des Schloßvogts, beleidigtest oder gar angriffest.

Tretet ein, Damen. Ich bin ein Gefesselter, Ketten halten mich an der Mauer fest.

Die ich lösen will mit diesen Schlüsseln.

Marie trat nun dreist in den Kerker, einige Schritte hinter ihr folgte die Amtmännin. Erstere näherte sich dem wild aussehenden Gefangenen und beugte sich zu ihm nieder. Sie suchte in ihrem Schlüsselbund, während er ihr seinen mit Handschellen umschlossenen Arm darreichte; bald öffneten sich diese, und Kaplesers rechter Arm war frei.

Er athmete ruhiger und sagte jetzt mit völlig gewonnenem Zutrauen: Dank, Dank! Ei sagt doch, was bewegt Euch denn zu solcher Barmherzigkeit gegen mich, der den Tod verwirkt hat und den sie morgen einen Kopf kürzer machen wollen in dieser Burg.

Die Barmherzigkeit eines Engels gegen Dich,

antwortete Marie rasch, eines Junkers, der Dich jüngst hätte tödten können, wenn sein Herz nicht voll Mitleid und Güte gewesen wäre. In seinem Geist und Auftrag handeln wir; jetzt Deine linke Hand, Gefangener.

Marie überlief es ein wenig wie Schauer beim Anblick dieser braunen, behaarten, sehnengeschwollenen Arme und der ihnen entsprechenden Hände, welche sie jetzt berühren mußte. Während dieß geschah, sagte sie: Welch ein Haufen von Steinen und Schutt umgiebt Dein Lager, Gefangener; es scheint, Du habest an Flucht durch diese undurchdringliche Mauer gedacht und darum jene Steine ausgebrochen.

Nun freilich. Denkt Ihr, Dame, ich werde geduldig warten, bis Euer Pfaff kommt, mir die letzten Kerkersprüchlein vorzubeten, und endlich der Meister Kopfab mit seinen Knechten, um mich auf den Sandhaufen zu führen? Mir wäre so. Diese Steine sollten mir allerdings einen Ausweg bahnen und zugleich als Waffen dienen; denn ein rechter Mann weiß Alles zu brauchen, und der ist ein Elender, der sich seines Lebens nicht wehrt.

Kapleser!

Dame!

Jetzt seid Ihr fast frei, beantwortet mir eine Frage. Seid Ihr ein rechter Mann? Das heißt ein solcher, der sein Leben und die ihm wiedergeschenkte Freiheit zu guten Werken anwenden wird?

Ein Weib und drei Kinder zu ernähren, Dame, wenn Ihr solches ein gutes Werk nennt.

So es ehrlich geschieht, ja, das Beßte, Kapleser, was Ihr thun könnt, um Euch mit Gott, Menschen und Euch selbst zu versöhnen; allein fühlt Ihr keine Dankbarkeit gegen den, der Euch in Charmy das Leben schenkte und erhielt, während es von einem Worte seiner Lippen abgehangen hätte, es Euch zu nehmen?

I nun, sagte Kapleser, mit den frei gewordenen Händen seine Haare krauend.

Tragt mir auf, in Euerem Namen seine gütige Hand zu küssen.

Meinethalben, Dame; ja, es ist wahr, er war gütig und überhaupt ein wackerer Mann. Vielleicht kommt einmal mein Weib oder meiner Kinder eines dazu, ihm fußfällig zu danken.

Das ist brav gesprochen, sagte Marie.

Und hier, fügte die Amtmännin hinzu, indem sie dem Gefangenen einen kleinen Säckel mit Geld reichte, nehmt dieses zur Reise in Euere Heimath

und denkt ohne Groll an Oltingen und den Sohn des Burgvogts, der Euch in Charmy begnadigte.

Sie leiteten nun ihren Schützling die Stiege hinauf und über die Burghöfe bis zu dem äußeren Thore, wo man in der Behausung des schlafenden Wächters eine starke Schnur, die neben dessen Bett an einer Rolle befestigt war, loswand und damit die kleine Brücke für Fußgänger, welche den Uebergang des Wallgrabens möglich machte, nieder=ließ und dann die Pforte neben dem Thore öffnete. Kapleser, der nun die Freiheit vor sich sah, hielt sich nicht lange auf, sondern eilte über den Gra=ben davon, sehr bald aus dem Gesichtskreise ver=schwindend. Es thut, sagte die Amtmännin nach einer kurzen Pause seufzend, wohl, wenn man seines Herzens Trieb und Neigung erfüllt hat. Wir haben es, und die Folgen müssen wir nun tragen. Dein Oheim und Dein Ehegatte, Marie, werden zürnen, wenn sie das Verschwinden des Gefangenen und die Verwüstung entdecken, die er im Verließ angerichtet hat, und dann die Raths=herren; ach, mein Kind, uns erwartet morgen ein Gewitter.

Die Herren, sagte Marie, fürchte ich am we=nigsten; ich verlasse mich auf den guten, alten

frohen Herrn Furter, dem offenbar nichts daran gelegen war, daß der Mörder hier gerichtet werde. Wäre es schicklich gewesen, er würde ihn gebeten haben, sich irgend wo anders als bei uns köpfen zu lassen. Auch hätte er, wie es mir schien, nichts dagegen gehabt, wenn Vetter Egon diesen Gefangenen auf irgend eine Art unterwegs eingebüßt hätte; aber Egon hatte eine bestimmte Anzahl Gefangener herzuführen, und er erfüllte pünktlich seine Pflicht; zagt nicht, Base, es wird Alles gut werden, und ich übernehme die ganze Schuld, wie ich sie denn größtentheils allein habe, denn Ihr wichet nur meinem Bitten und Zureden.

Doch allzuleicht, Bäsli, mit Egons Namen bezwangst Du mich, und die Sache ist geschehen. Gehe nun zu Bett und schlafe sanft; auch ich will es versuchen.

Am anderen Morgen kam etwas von dem, was Frau Hedwig ein Gewitter genannt hatte, als die Flucht des Gefangenen sich nicht mehr verhehlen und verschweigen ließ, vielmehr die Kunde davon durch das ganze Schloß lief. Das Schloßgesinde und die Mannschaft, die auf das Schauspiel der Justificirung eines Verbrechers, welches ihnen geboten werden sollte, begierig war, murrte und fluchte.

Der Amtmann schüttelte das Haupt und schmälte, ja sein Unmuth und seine Verlegenheit wurden groß, als Frau Hedwig mit dem Geständniß nicht mehr zurückhielt, daß sie zum Theil die Urheberin und Mitwisserin der stattgehabten Flucht gewesen sei. Was sollte der stets in seinem Dienst tadelfreie Vogt und Amtmann nun seiner hohen, im Schlosse anwesenden Obrigkeit gegenüber sagen und beginnen? Es konnte nicht fehlen, daß die gute Frau Hedwig eine ernste Mahnung erhielt und keiner der Gründe, die sie zur Entschuldigung ihrer Handlungsweise anführte, stichhaltig befunden wurde; namentlich kam sie damit in das Gedränge, daß sie Egons vermeintlichen Wunsch, Kapleser möchte mit dem Leben aus Oltingen davon kommen, einen Wunsch, den er gesprächsweise geäußert und dem sie habe nachkommen wollen, in Erwähnung und Erwägung brachte. Hier schalt Herr Wilibald ernstlich; schwache Mutter, sprach er, zeigt sich nicht wieder von Neuem, was ich Dir oft vorwarf, daß Du unserem Aeltesten mit einer Art von Affenliebe zugethan bist, daß Du ihn verziehst und daß Gott weiß was aus dem Buben geworden wäre, hätte ich nicht stets eine heilsame Strenge rücksichtlich seiner walten lassen. Der

allein es ist zu danken, daß er noch einigermaßen gerathen ist; halb und halb leidlich, will das sagen. An Dir, thörichte Frau, liegt solches nicht.

Halb und halb leidlich, wiederholte Frau Hedwig, an ihrer empfindlichsten Stelle getroffen, sehr kleinlaut; er steht seinem Vater sprechend gleich, dessen ich mich noch wohl erinnere, als er ein Jüngling war — aber nie stolz war ich auf die Wahl dieses halb und halb Leidlichen, der der Mildeste an Sinn und Sitten, der bravste und liebwertheste Junker weit und breit war.

Nun, nun, grollte Wilibald, auch Du, Alte, warst nicht eben übel, vielmehr ein Fräulein, wie es in ganz Helvetien kein zweites gab, und zürne ich Dir, so geschieht es nur des thörichten Streiches wegen, den Du in dieser Nacht begangen hast.

Und den mir mein theuerer Ehegatte vergeben wird. Die Amtmännin sank ihrem Gemahle zu Füßen und umarmte seine Kniee.

Vor Allem stehe, was die gestrengen Herren oben dazu sagen werden. Dem Meister Jäkel aber gieb einen doppelten Morgenimbiß und bitte ihn um Verschwiegenheit, damit er in der Stadt nicht ausplaudere, wie in Oltingen Gefangene bewacht

werden und was die Ehefrau des Vogts und Amtmanns dort über Nacht mit ihnen thut.

Nicht ganz so friedlich verlief der Gewitterausbruch, den Marie bei ihrem Gatten, dem Rüstmeister, zu bestehen hatte; Kunibert war heftig und leidenschaftlich in allen seinen Gemüthsbewegungen, und hätte die schuldige Gemahlin nicht der hoffnungsvolle Zustand geschützt, in welchem sie sich freilich einige Monate zu früh befand, sie hätte leicht in der ersten Hitze, die ihr Geständniß erregte, trotz der Liebe, die er für sie wirklich hegte, des Rüstmeisters schwere Hand fühlen können.

Mit Zittern und Zagen verfügten sich dann die beiden ersten Beamten der Burg hinauf in die Staatsgemächer, um den hohen Rathsherren die Eröffnung oder das Geständniß von dem zu machen, was während der Nacht sich ereignet hatte, ein Bekenntniß, das unterm Schutz und Einfluß des Rathsschreibers weniger schlimm aufgenommen ward, als die Männer erwartet hatten. Die beiden schuldigen Frauen mußten selbst erscheinen und ausführlich berichten, wie sich Alles begeben und wie Kapleser bei seiner unverhofften Befreiung sich geberdet hatte. Furter konnte ein Lachen dabei nicht ganz unterdrücken und erwiderte dann: Sorgt, daß

der Schade, den der Mann in der Mauer angerichtet, durch ordentliche Handwerker ausgebessert und der alte Zustand wieder hergestellt werde. Gebt Euch zufrieden, Ritter von Stein, das Unglück ist so groß nicht, in wenigen Tagen wird seine Spur verschwunden sein; ich erinnere mich, diese Ausbesserung ist die zweite, die während meiner langen Amtsführung im Burgverließ zu Oltingen auf Rathskosten vorgenommen wird. Es war vor 30 Jahren etwa, wir hatten auch Krieg, und die Armagnacs fluchbeladenen Andenkens zogen verwüstend, sengend und brennend durch Helvetien. Euer Großvater, der bald darauf starb, war just unser Vogt auf Oltingen.

Richtig, dunkel erinnere ich mich deß; ich war noch ein junger Geselle zu jener Zeit.

Die Armagnacs, fuhr Furter fort, müssen auch Euch und Eueren liegenden Gründen vielen Schaden zugefügt haben, denn Eueres Vaters Wohlstand war dem nicht entsprechend, was man von Eueres Großvaters Nachlaß erwartet hatte, der für einen reichen Mann galt. Euer Vater nahm Capitalien auf sein Stammgut auf und gerieth in Schulden.

Leider, seufzte Herr Wilibald, leider, Euer Gestrengen, ich weiß es nur zu gut.

Ihr aber, Amtmann, seid ein seltener und edler Mann, denn Ihr habt Euerem hartherzigen Gläubiger ein Document wieder zugestellt, das ihm viel Macht über Euch giebt und welches zuletzt auf gerechte Weise in Euere Hände gefallen war.

Auf gerechte Weise? Ich hatte es doch nicht eingelöst vom Gläubiger.

Freilich nicht, und Euere Handlungsweise würde auch weniger zu preisen sein, kennte man nicht diesen Herrn Werner Schilling als einen habgierigen Eisenkopf, der Euch und den Eurigen vermöge des ihm wieder zugestellten Documentes noch weidlich Leid zufügen wird. Wundern soll es mich, wenn er nicht über Kurz oder Lang Euer Stammgut mit Beschlag belegen, sich in dessen Besitz setzen und es verkaufen läßt.

Wilibald seufzte. Meine armen Söhne, sagte er.

Bei jedem Anderen hättet Ihr auf Nach- und Rücksicht rechnen und hoffen können, bei diesem Luzerner Lombarden nicht, und zwar um so weniger, als er selbst eben Verluste erlitten hat und schwerlich wieder zu seinem verlorenen oder geraubten Gute kommen wird.

Ueber diesen Gegenstand unterhielten sich die Männer noch eine Weile, und da der Schaden im Verließ wieder hergerichtet, überhaupt von Seiten der Abgeordneten noch einiges Geschäftliche mit dem Amtmann zu erledigen war, so entschied Furter, den heutigen Tag noch in Oltingen zuzubringen und erst morgen zurückzukehren in die Stadt. Man saß gegen Abend beim Imbiß, als des Thurmwarts Hornruf und Pferdegetrappel noch einen späten Besuch ankündigten. Klirrender Sporentritt ward auf den Quadersteinen des Hausraumes laut, und die Knaben stürzten in die Wohnstube, dem Kommenden voran, mit der Freudenbotschaft: Bruder Egon kommt, Bruder Goni ist wieder da. In der That trat der so Angemeldete gleich hinter den Knaben ein und erregte unter den um den Tisch Sitzenden allerdings einige Aufregung, denn man hatte ihn nicht so bald zurückerwartet aus der Stadt. Goni, Goni, sagte der Amtmann mit gutmüthigem Ernst, Du kommst gerade zu recht, um Dir den Kopf waschen zu lassen; es ist noch Wasser genug dazu vorhanden, Dolderbub, der Du bist.

Wie so denn? Warum schiltst Du, Aeti? Was habe ich begangen?

O viel, viel. Hast Du nicht unter den Ge-

fangenen von Gruyères einen Verbrecher mitgebracht nach Oltingen, den wir, damit Recht geschehe, haben müssen köpfen lassen vom Meister Jäkel? Sieh hinaus, der Hof raucht noch vom Blute.

Glaube es nicht, Sohn, rief die Amtmännin dazwischen, der Vater scherzt, Niemand ist geköpft worden in Oltingen.

Weil der Herr Rathsknappe seiner schwachen Base und seiner noch schwächeren Mutter in den Kopf gesetzt hatte, er liebe solche Auftritte der Gerechtigkeit nicht und wünsche sie unvollführt, worauf denn Frau Hedwig und Frau Marie nichts Angelegentlicheres zu thun hatten, als dem Verbrecher ohne unser Wissen die Fesseln abzunehmen und ihn in das Freie zu lassen.

Thatet Ihr so? fragte Egon, sich umschauend im Kreise, wobei er an dem Purpur auf seiner Mutter Wangen, an Mariens in Thränen getauchtem Blick und an Furter's schelmischem Kopfnicken wohl erkannte, daß des Vaters Rede mehr als Scherz war. O meine liebe, gütige Mutter, theuerste Muetti, Dich erkenne ich. Laß mich Deine Hände küssen und Dein liebes Gewand. Er sank zu den Füßen der Amtmännin und that, wie er sagte.

Bist Du damit zufrieden, mein Sohn, sprach diese und streichelte ihm Wangen und Stirne; wenn Du es bist, so mußt Du Dich bei Base Marie bedanken, die Dich am ersten verstanden hat; ich folgte nur ihren Rathschlägen. Ja, ja, so ist es.

Theuere Base, rief Egon, zu Marien gekehrt, seid meines innigsten Dankes gewiß, sowie immer meiner tiefsten Verehrung. Ihr aber, lieben Aeltern, schenkt mir einige Augenblicke Gehör im Gaden, ich habe Euch etwas vorzutragen, was keinen Aufschub leidet. Ich bringe Gäste mit aus der Stadt, die um eine freundliche und gütige Aufnahme bitten; welche Bewandtniß es aber mit diesen Gästen hat, muß ich Euch vorher berichten.

Junker, Junker, rief der alte Furter, mit dem Finger drohend, etwa wieder Gefangene, über die wir ein Halsgericht halten sollen, damit Euere gute Frau Mutter sie abermals befreien kann?

Wie Ihr wollt, gestrenger Herr, entgegnete Egon; viel wird darauf ankommen, wozu Ihr sie macht, denn Ihr seid hier Herr und Gebieter. Tretet auch Ihr gütigst in das Gaden, denn auch Euch geht die Meldung an, die ich zu machen habe.

Pah, pah! Du scherzest, Goni.

Wenn Ihr es so nennt, daß ich Den zu frei-

williger Haft bringe, gegen den unser hoher Rath Krieg führt und in dessen ihm angehörigen und unterthänigen Gauen unsere Hülfsvölker stehen, mit einem Worte, den Grafen und Herrn von Gruyères.

Wie? Was? Ihr redet irre, Herr Knappe.

Ich glaube doch nicht, Euer Gestrengen.

Uebrigens ist, wie Euch bekannt sein muß, setzte Furter hinzu, der eigentliche Erbherr und Graf von Gruyères ein Kind, ein etwa dreizehnjähriger Knabe, unter Vormundschaft eines seiner vornehmsten Vasallen, des Herrn von Joinville, der statt seiner regiert.

Ganz recht, Ihr werdet dieses Kind sehen, es weilt draußen im Hofe.

Des alten Furter Augen glänzten bei diesen Worten auf, er warf einen Blick durch das Fenster, wo noch Rosse und Reiter hielten; dann kam er eiligst um den großen Eßtisch herum, schüttelte Egons Hand und sagte: Fort, fort in das Gaden, Junker. Was Ihr da sagt, ist mir förmlich in die Beine gefahren. Wenn Ihr keinen schlechten Spaß machtet und nicht im Fieber spracht, so hätten wir in jenem Knaben die Grafschaft, ja ganz Savoyen selbst in unseren Händen. Kommt in das Gaden, Ritter Wilibald, Frau Hedwig, kommt.

Er zog sie eifriger als Alle in das nahe Kloset, die Sprachstube der Herrschaft, und während Egon berichtete, was ihm im Laufe der Nacht in der Stadt begegnet war, von dem Tanz in der Engen an bis zu Florinens und Thibauts Einführung in den Oltinger Hof, hing Mariens Auge an den fremden Gestalten im Burghofe, an dem feinen, hübschen Mädchen und dem schlanken Knaben zu Roß, in deren Zügen Spannung und Kummer bis zu einem Grade, der zu Mitleid reizte, ausgedrückt waren. Die Rüstmeisterin ging, von ihrem Manne gefolgt, zu den Fremden hinaus, und ehe noch die Unterredung im Gaden zu Ende und über die Annahme oder Nichtannahme der Gäste entschieden war, begrüßten jene Beiden sie freundlich und luden sie ein, abzusteigen, was auch mit des Rüstmeisters Hülfe alsbald geschah. Beide jungen Reiter schienen in den ungewohnten Sätteln sich nicht zu behagen, oder war es das Unsichere und noch so Schwankende ihrer Lage, was sie drückte, genug, sie erschienen bleich und leidend, als sie der Rüstmeister von den Rossen hob, die er als Berner Miethgaule erkannte; des Knaben Antlitz war nicht ganz zu sehen, denn er trug um die Stirne eine schwarzseidene Binde, wie ein Verwundeter. So standen sie einige Minuten,

angestaunt von dem Burggesinde, aber schweigend, denn der Rüstmeister sowohl als sein Weib, waren der wälschen Sprache unkundig, und auf die deutschen Begrüßungen wußten die jungen Fremden nichts zu erwidern, als Egon mit hastigem Schritt aus dem Hause kam, fröhlichen Antlitzes auf sie zuging und zu ihnen sprach: Ihr seid willkommen; meine Aeltern willigen gütig und mit Freude darein, Euch in ihrer Häuslichkeit zu empfangen. Ueber Euere Herkunft, Mademoiselle, waltet kein Zweifel, weil ich Euch selbst in Herrn Schillings und Eueres Bruders Gesellschaft sah, und Euere Angaben, Thibaut, verbürgt uns Florine, und noch ein anderes Mittel, hinter deren unfehlbare Wahrheit zu kommen, bietet sich vermuthlich hier im Schlosse selbst dar. Ihr müßt nämlich wissen, daß mehre Euerer Landsleute oder, wenn Ihr wollt, Unterthanen als Gefangene hier sind, von denen einer oder der andere doch vielleicht seinen jungen Herrn in Euch erkennen wird, wenn Ihr es seid.

Zu Egons Freude blieb Thibauts Ausdruck bei dieser Verkündigung ein völlig ruhiger; er ward nun eingeladen, näher zu treten und sich dem Hausherrn und der Hausfrau zu zeigen, wobei sein Anstand und sein Benehmen, eine ungezwungene

Höflichkeit, verbunden mit jener feinen Art und Weise, die man so gern als Attribut eines höheren Standes bezeichnet, Allen in die Augen sprang und für ihn einnahm. Der alte Furter flüsterte seine Bemerkungen darüber in des Amtmanns Ohr, wollte jedoch seinen Glauben oder Unglauben an die vorgegebene Abstammung des jungen Menschen noch zurückhalten. Florine konnte Frau Hedwigs und Mariens herzlichen und gütigen Empfang nicht lange widerstehen; bald begann sie sich heimisch und behaglich hier zu fühlen, sie durfte an der mütterlichen Brust Frau Hedwigs um den geliebten Bruder klagen und weinen, und dieß hob sie schnell über die kalte Scheidewand hinweg, die sonst Fremde wohl bei der ersten Bekanntschaft noch zu trennen pflegt. Alles geschah, um den die Theilnahme so sehr erweckenden Fremden zu dienen, sie zu laben, zu stärken; man trug ihnen und ihrem Beschützer und Freund Egon ein neues Mahl auf, und sie langten mit recht gesunder Eßlust zu, als die Thüre sich öffnete und unter des Rüstmeisters Anführung eine Schaar von Männern, einer hinter dem anderen gehend, langsam um die Tafel geführt ward. Plötzlich sprang Thibaut auf und lief zu einem von ihnen. Guten Abend, Bernard, rief er, steh

doch, Bernard, meines Vaters Falkenier, wo warst Du? Wo hieltest Du Dich verborgen? Und auch Du hier, Jean-Pierre, Du Daniel?!

Ei Du kennst diese Männer, mein schöner Knabe? fragte der alte Furter, ernst werdend.

Werde ich doch, Herr; sind sie doch alle Dienstmannen von unserer Burg Gruyères und Reisige des gestrengen Herrn von Joinville. Aber Ihr Männer, fuhr er fort, wo waret Ihr? Wie kommt es, daß ich Euch hier in fremdem Lande antreffe? Nehmt Euch in Acht, der Ritter von Joinville ist streng, auch wohl hart sogar.

Junker Thibaut! riefen die Männer, die keine Anderen waren als die Gefangenen von Etivaz.

Still, winkte der Rathsschreiber mit immer ernsterem Antlitz dazwischen, still, Ihr Männer, nur eine Frage beantwortet: Kennt Ihr diesen Knaben?

Sie antworteten jedoch nicht, sondern blickten Alle fragend auf Thibaut, als trügen sie Scheu, seinen Namen hier zu nennen.

Nein, nein, sprach der Knabe, ich wehre es Euch nicht, antwortet diesem Herrn immerhin; ich glaube, daß wir in guten Händen sind.

Das glaube ich auch, nahm der alte Bernard das Wort, wenn Ihr, Herr Thibaut, wie wir es

waren, jenes jungen Herrn Gefangener seid, der dort sitzt. — Er wies auf Egon.

Der? fragte der Knabe erstaunt.

Still noch einmal, rief der Rathsschreiber, jetzt gebt eine kurze und bestimmte Antwort. Kennt Ihr diesen Jüngling mit der Binde um den Kopf?

Wir kennen ihn, sagten Alle einstimmig.

So nennt seinen Namen.

Es ist, sagte der älteste von den Gefangenen, der Falkonier Bernard, es ist Graf Armands, meines dahingeschiedenen gnädigen Herrn, nachgelassener einziger Sohn, Junker Thibaut, Graf von Gruyères, Schutzherr der Städte Lausanne, Vevay und Morges, Herr von Molesson und Bellegarde. Noch viele Gauen und Städte könnte ich nennen, die alle sein Erbe sind.

Damit ließ der Alte, ehrwürdigen Ansehens, sich vor Thibaut auf ein Knie nieder und küßte ihm mit ehrerbietiger Zärtlichkeit die Hand?

Redet er die Wahrheit? fragte der Rathsschreiber, mit funkelnden Augen im Kreise der Gefangenen umherschauend.

Die Wahrheit, entgegneten die Gefangenen einstimmig, und einer setzte hinzu: Nicht wahrer starb unser Heiland am Kreuze.

Nun denn, rief Furter mit einem Triumph, der seine kleine Gestalt erhob und größer machte, so jubele, Bern, Dein ist der Sieg und unermeßlich der Vortheil. Gruyères ist in Deiner Hand.

Der alte Herr, ein feuriger Vaterlandsfreund, konnte sich kaum fassen, er beschenkte die Gefangenen aus eigenem Säckel, er umarmte den hohen Knaben, seinen Günstling Egon, dessen Vater und Mutter und sah sich in eine äußerst heitere, ja mehr noch glorioſe Stimmung versetzt. Der arme Thibaut, der nach den Erziehungsgrundsätzen seines Vormundes über die Vorgänge und Verhältnisse seines Vaterlandes in gänzlicher Unkenntniß gelassen worden war und nur so viel davon wußte, als sein heller Sinn sich aus den Erscheinungen, die er wahrnahm, zusammenreimte, staunte im Anfang über Alles, was er sah und hörte, und zeigte Betroffenheit; bald jedoch gewann er eine ziemlich klare Umsicht der Dinge, und da er seinen Vormund immer gefürchtet, seit Kurzem aber mit vollem Bewußtsein angefangen hatte, ihn auch zu hassen, hier aber nur Liebe und Freundlichkeit ihm entgegentrat, so gehörte er von nun an auch zu Joinville's Feinden, so gut als der Rath zu Bern und die Zuzugvölker aus dem Simmenthal und dem Fru-

tigerland. Sein ganzes vergangenes Leben lag hinter ihm, wie eine bedeutungslose Null, erst seit den wenigen Tagen seiner Bekanntschaft mit Victor Deleffers, oder auch erst seit Stunden, so lange er in Oltingen weilte, hatte er angefangen, selbstständig zu fühlen und zu leben. Etwas Aehnliches, wiewohl aus anderen Ursachen, schwellte die kaum sich wölbende Brust der jungen Lyonesin, doch nicht mit so hellem Bewußtsein, als dieß bei ihrem Spiel- und Leidensgefährten Thibaut stattfand.

Es war nach der Mahlzeit, als der Amtmann seinen Sohn abseit zog und ihn fragte, ob er noch im Besitze des bewußten Documentes sei oder dasselbe bereits seinem rechtmäßigen Eigenthümer wieder zugestellt habe. Verzeihung, Vater, erwiderte der Sohn, daß ich vergaß, Euch den Empfangschein des Herrn Schilling zu geben. Hier ist er; ich erzählte Euch, wie ich gestern Abend auf der Engen mit unserem Gläubiger zusammentraf und daß ich ihn heute Morgen um die neunte Stunde in den Oltinger Hof beschied, um ihm den Schuldbrief zurückzugeben. Er kam schon drei Stunden früher, weckte mich und meine Gäste aus dem Schlafe und zügelte seinen Ungestüm nicht eher, als bis er das Document in den Händen hielt

und sich bei angezündeter Kerze von seiner Richtigkeit überzeugt hatte. Dank und Abschied waren kurz, kaum daß ich ihn dahin bringen konnte, mir diesen Empfangschein zu schreiben und eine Erkundigung nach dem Ergehen seiner liebenswürdigen Tochter zu beantworten. Fräulein Sibylle ist, wie ich vernahm, wohlbehalten in Luzern; sie gelangte glücklich vom Platz der Raubthat, nachdem sie den Fall ihres Bräutigams gesehen hatte, in die Herberge von Gurnigel, wo sie den Tod Herrn Victors erfuhr und dann allein nach ihrer Heimathstadt reiste. Ihr Vater vermuthet, daß sie, nach solchen Erlebnissen der Welt müde, in den Orden der frommen Ursulinerinnen, die in Luzern ein Kloster haben, einzutreten gedenkt.

Als Herr Wilibald den von Schilling ausgestellten Empfangschein las, lautete derselbe also:

Ich Endesunterzeichneter verspreche und verheiße hiermit, daß ich bei nächster Zahlungsfrist der Schuld, die in dem mir geraubten und heute zurückgestellten Document verbrieft ist, mit richterlicher Hülfe einen Besuch in Oltingen abstatten und dabei von alle dem Recht und der Gewalt gegen meinen Schuldner Gebrauch machen will,

welche mir zusteht, falls ich nicht von Jenem zufrieden gestellt werde.

Zu Bern, im Oltinger Hof, wo ich den Junker Egon in Gesellschaft einer kleinen verlaufenen Französin und eines Landstreichers antraf, die bei ihm übernachtet und mit ihm sehr lange geschlafen hatten.

Werner Schilling.

Nun, mein Sohn, rief Herr Wilibald, kennst Du den Inhalt dieser Schandschrift, hast Du sie gelesen?

Nein, Vater, dazu fehlte mir Lust und Muße.

Da lies.

Ja, sagte Egon, nachdem er das Blatt seinem ganzen Inhalte nach studirt hatte, er bleibt, was er immer war, ein Grobian; dennoch habt Ihr recht gethan mit dem Document, das uns freilich großer Trübsal aussetzen kann; doch ich vertraue auf Gott.

Schöne Zuversicht der Jugend! seufzte Herr Wilibald und trat dem Rüstmeister entgegen, der eben in das Zimmer getreten war und Miene machte, als habe er dem Hausherrn etwas zu melden. Kunibert sprach lange und heimlich mit ihm. Seltsam, entgegnete nach einer Pause der

Amtmann, ich will selbst hinab kommen; möglich ist es, was die Leute gehört haben wollen, doch beruht es vermuthlich auf einer Täuschung.

Egon achtete auf das weitere Gespräch nicht ferner, denn er war durch die Anwesenheit der Gäste gehörig in Anspruch genommen.

Was hattest Du denn mit dem Oheim? fragte Marie, als sie spät Abends mit ihrem Manne heimgekehrt war.

Ich? Nichts. Schlafe wohl, mein Weibchen.

Nicht eher, als bis Du mir gesagt hast, was Du in sein Ohr zischeltest. Weiber, mußt Du wissen, sind neugierig, und ich mache keine Ausnahme von ihnen. Bitte, bitte, Rüstmeister, theile mir das Geheimniß mit.

Nun wohl, Kind; damit Du nicht denkst, es sei etwas Wichtigeres, so höre: die Maurer, die unten im Verließ an Ausbesserung der beschädigten Mauer und des Fußbodens arbeiten, wollen mit ihren Hämmern eine Stelle getroffen haben, die einen ganz eigenthümlichen Ton beim Aufschlag der Werkzeuge von sich gibt, einen Ton, wie der einer Hohlung oder eines solchen Raumes, der nicht mit Steinen ausgefüllt ist. Wahr ist es, denn ich stieg

hinunter und hörte diesen absonderlichen Klang selbst; der Herr will erst morgen hinab.

Weiter nichts? fragte Marie unbefriedigt.

Weiter nichts.

Sahst Du nicht wenigstens ein Irrlicht, einen feurigen Hund, einen Kobold oder einen Burggeist, Kunibert?

Nein, liebes Weib, die Neugier muß mit dem bloßen hohlen Klang fürlieb nehmen.

Böser Mann, ich will mehr.

Da hast Du mich, sagte Kunibert und schloß sie in seine Arme.

Viertes Kapitel.

Schiedsgericht auf der Eschholzmatt.

Herr Schilling, der schmählich beraubte Kaufmann, kam trotz aller Vermuthungen über den Urheber der an ihm verübten verbrecherischen That dennoch zu keiner unumstößlichen Gewißheit, und er mußte sich damit begnügen, seine Klage bei dem hohen Rathe von Bern, die er nun allen Ernstes einreichte, nur gegen eine Rotte zu richten, die zweifelsohne zu Bern gehört haben müsse. Ob Furcht vor dem gewaltthätigen Aarburger oder ein anderer schlimmer Rath ihn bewogen hatte, seine Klage so, wie er gethan, zu stellen, bleibt ungewiß, nicht so der Erfolg, der sich hieraus ergab, denn die Obrigkeit erkannte, daß es nicht in ihrer Macht stehe, ihm Genugthuung oder Ersatz des Geraubten zu verschaffen, weil sie die Thäter nicht kenne.

Sehr unzufrieden mit diesem Bescheid eilte nun Schilling nach seiner Heimath Luzern und begehrte, daß ihm diese Stadt zum eidgenössischen Rechte gegen Bern verhelfe, das ihn mit der Ausflucht abgewiesen habe, man kenne die Thäter des an ihm verübten Raubes nicht. Das eidgenössische Recht verordnete, daß, wenn der Angehörige eines Cantons in dem anderen keine gerichtliche Hülfe finde, alsdann aus jedem der beiden Cantone zwei Schiedsrichter darüber zusammen sitzen und mit Zuziehung eines Obmannes entscheiden sollten.

Ziemlich auf der Hälfte Weges zwischen Bern und Luzern im Emmenthal lag, vom Walde umschlossen, ein freier Wiesenplatz, an welchem die Grenze beider Staaten hin lief, die Eschholzmatt genannt; sie ward zur Abhaltung des Schiedsgerichts gewählt. Die Abgeordneten beider Städte erschienen hier mit zahlreichem Gefolge; unter den Bernern war Herr Furter einer der Richter und Egon Stein einer der dieselben geleitenden Waffenträger. War es nun des alten, schlauen Rathsschreibers, der diesem ganzen verdrießlichen Handel abgeneigt war und ihn Bern fern zu halten wünschte, Einfluß, der sich geltend machte, oder wirkte eine andere Ursache, genug die Berner Schiedsrichter,

den Obmann an der Spitze, verweigerten plötzlich das eidgenössische Recht mit der Erklärung, der Kläger möge, wenn er erweislich über Berner Klage zu führen habe, sich vor Bern'schen Gerichten stellen. Groß war Schillings Wuth, als ihm dieser Bescheid ertheilt ward, der seiner nach der schon gemachten Erfahrung allerdings zu spotten schien, und es fehlte nicht viel, daß es hier auf der Eschholzmatt zwischen Schillings Begleitern und den Bernern zu blutigem Hadern gekommen wäre; die Ruhigeren im Haufen, die Bedächtigeren verhinderten dieß indessen, sie wußten wohl, daß die Macht auf Berns Seite war, und der Mächtige sich immerhin ungestraft etwas Uebermuth erlauben darf; letzterer mochte bei dem Entscheid freilich mit eingewirkt haben, mehr aber, zu des alten Rathsschreibers Ehre, höhere und ernstere Rücksichten auf das Staatswohl. Sollte Bern, das so eben in einen kostspieligen und ernsten Krieg mit dem mächtigen savoyer Fürsten verwickelt war, einen Krieg, der seine ganze Thatkraft und alle seine Mittel in Anspruch nahm, sich noch in verdrießliche Nebenhändel eingarnen lassen, die vielleicht den schon eingeleiteten Friedensunterhandlungen nachtheilig oder hindernd werden konnten?

Daß Aarburg der Thäter war, welcher Schilling beraubt hatte, darüber waltete bei Furter nach den ihm von Egon mitgetheilten Erfahrungen und Beobachtungen freilich fast kein Zweifel mehr ob, aber der wüste Ritter war seiner Schwester Sohn und überdieß längst nicht mehr in Bern oder auf Aarburg in seinem Schloß; er hatte sich entfernt, Niemand wußte wohin, und seine zurückgelassenen Besitzthümer boten im Fall einer Verurtheilung **in contumaciam** nur wenig Mittel zur Entschädigung des Beraubten an. Zu dem Allen kam die geringe Beliebtheit, deren sich Schilling in Bern und namentlich bei dem alten mächtigen Rathsschreiber erfreute; genug, er erhielt den obenerwähnten Bescheid.

Gut, rief der alte, erzürnte Mann, indem er roth vor Wuth den Boden mit den Füßen stampfte, da ich kein Recht erhalten soll bei Euch in dieser Sache, so will ich es mindestens in einer anderen, was Ihr mir nicht sogleich werdet versagen können. Ein verlorener Mann bin ich im Betreff eines Gutes, das mir abgenommen wurde. So will ich denn jetzt einem der Eueren sein Gut abnehmen und seine Ehre und Freiheit dazu, wie es mir zusteht nach dem Lombardenrecht, von Kaiser Friedrich eingeführt und gültig im ganzen Reich. Ja, fuhr er fort und

wandte sich vorzugsweise zu einem der ihm nahe haltenden Reiter, ja erbleicht nur auf Euerem Rosse, Junker von Habenichts, und schlagt die unverschämten Augen zu Boden, Euerem Vater gilt es, dem wohl und warm sitzenden Amtmann auf Oltingen, dem Ritter von Stein, wie ich hier jedermänniglich, der es hören will, verkünde. In der That wechselte Egons Farbe während dieser heftigen Rede des Kaufmanns rasch hinter einander, er sammelte sich aber und erwiderte: Wenn ich erbleichte, Herr Schilling, so geschah es nicht aus Furcht vor Euerer Drohung, meines Vaters Ehre und Freiheit angreifen zu wollen. Dank sei der gnädigen Fügung der Heiligen, weder mein Vater noch ich haben mehr nöthig, davor zu zittern, wir sind Euer Schuldner, es ist wahr, aber Ihr unser Gläubiger sollt befriedigt werden und eine Abschlagszahlung erhalten, die Euch mindestens vor der Hand beruhigen wird; wißt, daß in den Gewölben von Oltingen sich ein Schatz fand, den mein Großvater dort während der Armagnacs-Kriege verborgen hatte und dessen Dasein uns unbekannt war. Von dem Betrage dieses Fundes soll Euere Schuld bezahlt werden, wie mein Vater sagt. Seid deßhalb ruhig und enthaltet Euch, ich bitte, kränkender Reden gegen mich, der unschuldig

an den Verhältnissen ist, die bis dahin zwischen uns walteten. Saht Ihr mich erbleichen, so war dieß nur in Folge der widrigen Eindrücke, welche die so eben gepflogene Unterhandlung auf mich gemacht hat, und der Ausdruck des Leides, welches ich darüber empfinde, daß Ihr — er begleitete die letzten Worte mit einem Seitenblick auf Furter — in Bern nicht zu Euerem Rechte gelangen könnt.

Alles stutzte über diese frei und kräftig gesprochenen Worte des Jünglings, der Rathsschreiber blinzelte mit den Augen, Schilling aber forderte ungestüm, daß Jener seine Andeutung mit dem gefundenen Schatze wiederhole, und als dieß geschehen und durch Furter's Bestätigung die Wahrheit des Gesagten noch bekräftigt war, rief der Lombarde: Gut, werde ich bezahlt, so bin ich ruhig. Man sende mir, hört Ihr es, Junker, mein Geld nach Schwaben, wohin ich jetzt gehe, um vor dem ersten Reichsgericht Klage gegen Bern zu führen und das Recht zu suchen, welches hier nicht mehr zu finden ist. Ja, fuhr er fort, ich sehe es Euch an, wackerer Junker, Ihr billigt das Verfahren Euerer Obrigkeit gegen mich nicht, wie ich denn erkennen muß, daß Ihr immer ein leidlich gutes Bürschli waret. Doch das bei Seite, steigt jetzt ab und laßt uns nähere Rück-

sprache nehmen über das, was Ihr sagt, und über die Art und Weise, wie und wann Euer Vater mich zu befriedigen denkt.

Egon gehorchte, er nahm des Kaufmanns Arm und ging mit ihm beiseit, während die Männer des eidgenössischen Rechtes ihre Schranken abbrachen und sich, freilich unverrichteter Sache, zur Heimkehr rüsteten. Die Berner, welche am eiligsten waren, hatten den Platz schon verlassen, als der Rathsknappe und der Kaufmann nach gepflogener Verabredung wieder aus dem Dickicht traten, wo sie eifriges Zwiegespräch gehalten hatten. Egon nahm kurzen Abschied von Schilling, stieg wieder zu Roß, das ein berittener Knecht am Zügel hielt, und mußte eilen, um den Rathsherren nachzukommen, die schon einen Vorsprung vor ihm hatten. Als er wieder bei ihnen war, suchte er an Furter's Seite zu kommen und sprach zu diesem: Verzeiht, werther Herr, daß ich mich erkühne, Euch etwas zu sagen, was mich drückt. Es scheint mir, als wäre eine Ungerechtigkeit begangen worden, und Ihr, die Ihr das Haupt dieses Schiedsgerichts waret, und in dessen Geist es handelte, truget durch Eueren Ausschlag das Meiste dazu bei. Das ängstigt mich, der ich Euch stets als ein geheiligtes Sinnbild des Rechts und der

Ehrbarkeit betrachtete. Darum bitte ich wiederholt, entfernt mich, sendet mich auf den Schauplatz des Krieges, wo mitzustreiten mir noch nicht vergönnt war. Mein Wort, daß ich Euerer Erlaubniß keine Schande machen will.

Guter Bu', entgegnete Furter mit einem Antlitz, das ernster blickte als gewöhnlich, namentlich, wenn er mit seinem Günstling, dem Rathsknappen, sprach, ich weiß, daß Du es ehrlich meinst, und schätze Dich hoch darum, wie Du weißt; deßhalb will ich mir die Mühe geben, mit Dir zu reden, als spräche ich mit meinesgleichen an Alter und Rang. Es ist wahr, dem Werner geschieht Unrecht, aber es geht nicht anders; wir können uns in diesem Augenblick seiner nicht annehmen, noch weniger die Ehre und den Ruf unseres Staates oder eines seiner Angehörigen, was der Aarburger doch ist, preisgeben. Ist er der Schuldige, so soll er der wohlverdienten Strafe nicht entgehen, diese Versicherung gebe ich Dir, aber erst seiner Zeit, und diese Zeit ist noch nicht.

Und warum? erlaubte sich Egon zu fragen.

Weil, fuhr der Rathsschreiber fort, in diesem Augenblicke die Augen der Welt, mindestens ganz Helvetiens, auf uns gerichtet sind, weil ein Nachbarfürst, wenngleich noch ein Knabe, doch

hellen und aufgeweckten Geistes, in unserer Mitte weilt, der keinen Flecken in unserem Haushalt bemerken soll und darf, und würde er das nicht, wenn wir oder einer der uns lehnspflichtigen Ritter sich eines Scandales schuldig bekennten, wie er wenig zu Erhöhung unserer Ehre beitragen würde?

Ihr meint, fragte Egon schüchtern, unseren Gast auf Oltingen, Thibaut?

Den künftigen Landesherrn von Gruyères, der mit dem achtzehnten Lebensjahre mündig sein wird, ja den meine ich.

Diese, seine Eigenschaft kam noch wenig in Betracht und zur Sprache, seit Thibaut in Oltingen wohnt, bemerkte Egon.

Desto mehr haben wir sie in Betracht zu ziehen, sagte der Rathsschreiber, in fünf Jahren ist dieser Knabe mündig nach fränkischem Fürstenrecht und unser mächtiger Nachbar. Jetzt ist die Frevelthat, über die Schilling klagt, noch innerhalb seines Gebietes geschehen; dort bleibe sie, ich habe nicht Lust, sie in das unsrige herüber zu ziehen und den Glanz des Ansehens dadurch zu schmälern, den Bern, der stolze Freistaat, in seinen Augen zu haben scheint. Und was Dein Verlangen betrifft, Theil an dem Kriege zu nehmen, den wir in Gruyères führen

müssen, so wisse, mein Sohn, daß wir im Stillen hoffen, nächstens Frieden machen zu können. Es ist dem wilden Joinville die geheime Botschaft zugegangen, daß wir im Besitze seines Mündels und dadurch seines Gutes und Lebens sind. Hierauf sind offenkundige Friedensvorschläge gemacht worden, und wir werden nun hören, was der übermüthige Statthalter dazu sagen wird. Gib Acht, Goni, er giebt klein bei und kriecht zu Kreuze, wenn er auch vor den Leuten große Worte im Munde führen sollte. Seine Rückantwort kann täglich, stündlich eintreffen; folglich, mein Sohn, siehst Du ein, daß wir nicht Zeit haben, uns in die dumme Geschichte des Luzerner Juden, die Gott weiß wohin führen kann, einzulassen, und daß es für Dich keine Zeit ist, in den Krieg zu ziehen. Du bleibst hier, wir können Dich besser brauchen, und überdieß hast Du mit Hand anzulegen, daß Deines Vaters Verhältnisse mit Schilling sich ordnen. Ich fürchte, so leid es mir thut, es zu sagen, daß der im Verließ gefundene Schatz, zwar ohne Zweifel Euerer Sippschaft erbend Eigenthum, wie das Pergament, das beilag, beweist, doch nicht hinreichen werde, um Schilling zu befriedigen, der jetzt nach dem ihm zugestoßenen Unfall habgieriger als ein Wolf ist.

Egon seufzte.

Wie gefällt es denn jetzt dem jungen Grafen auf Oltingen? fragte Furter.

Dem Anschein nach gut, Herr, er ist munter, aufgeweckt und den Leibesübungen eifrig zugethan; auch sieht er ungleich kräftiger und blühender aus, als da er kam, und lernt brav Deutsch, worin Alle ihm Unterricht geben.

Fünftes Kapitel.

Florinens Abreise.

Noch immer ein wenig verstimmt und ernst kam Egon nach Oltingen zurück, wo sich indessen ein außergewöhnliches Ereigniß zugetragen hatte. Dieß bestand in dem Zuspruch eines Fremden, eines Ausländers, des alten Handelshern aus Lyon, des Herrn Frédéric Deleffers, Florinens Vaters, der, durch einen von Herrn Wilibald von Stein an ihn abgesendeten Boten von dem Schicksal seiner Kinder unterrichtet, jetzt kam, um das Grab seines Sohnes aufzusuchen und seine Tochter, nunmehr sein einziges Kind, wieder zurückzuführen in seine Heimath nach einer Reise, die so unglücklich ausgefallen war. So trat, mit Dank erfüllt, doch ernst und trauernd, ein durchaus würdevoller Greis,

der reiche Lyoneser, in das schlichte, doch wohnliche Haus des helvetischen Ritters, wo sein Liebling Zuflucht, Schutz und Pflege, ja Liebe gefunden hatte, und Florine, so glücklich sie war, ihren theueren Vater wieder zu umarmen, schied nur mit tausend Thränen von Oltingen, wo es ihr so wohl geworden war. Die lustige Französin war eine kleine Deutsche geworden an den Ufern der Aar und unter den Zinnen der Berner Burg. Daß sie jetzt gehen mußte, ohne ihren ersten Beschützer und Retter aus Donats Gewalt, Monsieur Goni, wie sie ihn nannte, wiedergesehen zu haben, war ihr sehr schmerzlich; doch ihres Vaters Verhältnisse und Geschäfte erlaubten nicht, Egons Rückkehr abzuwarten, der eben in Diensten des hohen Rathes abwesend war, und so schied Florine mit tausend Grüßen und Segenswünschen an ihn, die sie der guten Frau Hedwig auftrug und hinterließ.

Diese sowohl als ihr Gemahl, wie überhaupt alle Bewohner der Burg, die mit Florinen in näheren oder ferneren Verhältnissen gestanden und ihr eine Gunst oder Gefälligkeit erwiesen hatten, wozu Herr Delessers jeden ihr geleisteten Dienst rechnete, wurden von ihm mit Großmuth und einer Freigebigkeit beschenkt, die hier in der einfachen

Schweizerburg fürstlich erschien. Ganze Ballen Seidenwaaren und kostbare Stoffe, Gold- und Silbergewebe führte der alte Herr zur Austheilung mit sich, der prächtigen Geräthe, Waffen, Schmuck- und Rüststücke, in den ersten Werkstätten Frankreichs gearbeitet, nicht zu gedenken. Florine ging wie ein kleiner Segen spendender Engel von dannen, ein holdes Andenken an Alle zurücklassend, das holdeste, die Erinnerung an sie selbst, an ihre Lieblichkeit, ihre Milde, Güte, Leutseligkeit gegen Jedermann und an die Thränen, die beim Abschied aus ihren schönen Augen flossen. Als sie dahin war, schien Oltingen leer, öde, ausgestorben, denn sie war das Sinnbild der Seele des Lebens und der Anmuth gewesen, und die Nachricht dieses Scheidens, welche das Erste war, was Egon bei seiner Heimkehr entgegenflog, konnte die Wolke nicht zerstreuen, die er auf seiner sonst so klaren und heiteren Stirne von der Eschholzmatt mitgebracht hatte. Nach den ersten Begrüßungen und gegenseitigen Berichten, die von Seiten des Ankommenden wie der Zurückgebliebenen dießmal mit besonderem Antheil gegeben und empfangen wurden, näherte sich Frau Hedwig ihrem Sohne, der nachdenklich am Tische saß und mit gar

trüber Miene den Kopf in die Hand stützte. Du weißt, sagte sie, daß Herr Delessers uns Alle begabt, Florine jedem von uns werthvolle Angedenken zurückgelassen hat; blick' in meine Kleiderkammer, sieh] des Vaters Waffenschrank und Rüstmeisters Habseligkeiten durch, und Du wirst manches Stück darin finden, welches Dir fremd sein dürfte, manches eben so nützliche als schöne Geräth, wie es hier nicht gemacht wird, aber wie man es doch gern hat.

Fürwahr, Mutter, selbst dieses weiche Tuch, das Euere Schultern bedeckt, sagte Egon und ließ seine Hand leicht darüber hin gleiten.

Noch ein viel schöneres, viel kostbareres habe ich, mein Bub.

Das freut mich, Mutter.

Sollte denn aber Florine gegangen sein, ohne ihrem lieben Beschützer von Bern her ein Andenken zurückgelassen zu haben?

Ich weiß es nicht, seufzte Egon, doch weiß ich, daß es unnöthig wäre; es bedarf bei mir des sichtbaren Andenkens nicht, um sie nicht zu vergessen, das holde Kind. Ihre Abreise bekümmert mich, macht mich traurig, geht mir tief zu Herzen.

Komm', Bub, folge mir.

Fast unwillkürlich folgte Egon seiner Mutter,

die ihn hinauf in ein oberes Gemach führte; es war das, wo er in der letzten Zeit zu wohnen pflegte, wenn er in Oltingen war, und hier leuchteten seinem Blicke die holdesten Gaben entgegen. Da stand auf einem Tisch ein wunderschöner Helm, glänzend in Stahl und Gold, von einem stolzen Busch schnee=weißer Federn überwogt, Schwert und Stahlhand=schuhe von gleich köstlicher Arbeit lagen daneben; die Handschuhe waren auf den Schienen mit Gold ausgelegt und im Inneren mit purpurnem Sammet gefüttert. Eine herrliche Schärpe — ein König hätte sich nicht schämen dürfen, sie zu tragen, Tücher, Stickereien, Spitzen und silberne Schnallen und Spangen, genug, was an eitlem Tand und Zierat ein junger, ritterlicher Gesell sich nur wünschen konnte, war hier ausgebreitet, und Frau Hedwig sprach: Das Alles ist Dein, Florine selbst hat es so gelegt, wie Du es findest, ihr Wunsch ist, daß Du Ge=brauch davon machen mögest — ei, Goni, ich werde Dich kaum wiedererkennen, wie wirst Du geschmückt sein am nächsten Feiertag auf der Egen in Bern.

Es bedurfte der mehrmaligen Versicherung von Seiten Frau Hedwigs, ehe der bescheidene Raths=knappe glaubte und begriff, daß alle diese Herr=lichkeiten sein Eigenthum und das ihm von Flo=

rinen ausdrücklich bestimmte Geschenk seien. Er besah und musterte Alles wohl, probte dieß oder jenes Stück an, bewunderte seinen Glanz und die Trefflichkeit des Stoffes oder der Arbeit. Wohl heiterte sich sein Antlitz während dieser behaglichen Arbeit etwas auf, und ganz strahlend wurde es, wenn er von seiner Dankbarkeit, seiner Freude und Florinens Güte gegen die Mutter sprach. Plötzlich unterbrach er sich mit der Frage: Wo ist denn Thibaut, Mutter?

Nun sieh, das ist ein Zeichen, daß Du mit Deinem Herzen und Deinen Gedanken wo anders warst als hier, sonst hättest Du schon lange nach Thibaut gefragt. Er ist mit Kunibert in den Forst zum Bruder Klausner; der hatte schon immer um die Ehre seines Besuches gebeten, und da sind sie heute hinab geritten zum frommen Manne.

Sind sie? fragte Egon, werden sich dort mit schmalen Bissen begnügen müssen zum Nachtmahl.

O nicht so schmal, als Du glaubst, Bruder Klausner war seinem Wunsch gemäß vorbereitet auf den Besuch, und durch den Buben, den ich ihm sandte, ließ ich zugleich einen Trunk guten Weines und anderes Nothwendige, wie es unser Kunibert liebt, mit hinab tragen.

Das war sehr vorsichtig von Euch, Muetti. Wie waret Ihr denn die Zeit zufrieden mit dem vornehmen Knaben?

Das mußt Du den Vater fragen, ich für mein Theil gut. Er ist höflich, sittsam und bescheiden; ich denke, Deine Brüder, seine Gespielen, geben ihm auch kein schlechtes Beispiel.

Ich will hin und ihn überraschen beim Klausner; er wird sich freuen, mich wiederzusehen. Gott befohlen, Mutter.

Er ging, bestieg sein Roß, welches schnell von Neuem gesattelt ward, und befahl einigen müssig dastehenden Knechten, zum Zeitvertreib ihm zu folgen. Der Amtmann, der diese Vorbereitungen vom Fenster des Gaden aus sah, bekam Lust, selbst Theil zu nehmen am Ritt, und so zog nach Verlauf einer Viertelstunde ein ganz stattlicher Zug den Felsenweg von Oltingen hinab in den Forst in der Richtung des Steinbruches, wo des Klausners Hütte gelegen war. Nicht weit waren sie gezogen, als einer der Rüden, die mitgelaufen waren, anschlug und in das Dickicht drang, wo sein Bellen heftiger ward und wohin die anderen unter gleichem Thun ihm nachfolgten. Halt doch, befahl der Amtmann, es muß ein Wild sich spüren lassen oder dort

liegen; zuweilen wechseln Bären vom Jura herüber, und hübsch wäre es, wenn wir unversehens eine gute Jagd machten. Kaum hatte er dieß gesagt, als ein Mann, von den Hunden verfolgt, aus dem Gebüsch sprang und sich der immer böser werdenden Thiere so gut als möglich zu erwehren suchte; es war ein Halbbewaffneter, sein Haupt bedeckte eine eiserne Pickelhaube, die Brust ein Harnisch, und die Scheide eines Schwertes, das er gezogen, schleifte ihm zur Seite. Hoho, rief ihn Herr Wilibald an, wohin, guter Freund? Was machst Du hier im Forst? Du bist keiner der Unseren, wie es scheint. Laß Dich doch etwas näher betrachten.

In gleichem Augenblick drang ein gellender und seltsamer Laut aus der Ferne her durch den Wald, er hatte Aehnlichkeit mit einem Horn- oder Hülferuf, und der Reisige — ein solcher schien es zu sein — hieb noch einmal mit blanker Klinge und aller Gewalt nach den Fangrüden, die ihn angriffen, verwundete deren mehre, so daß die Thiere heulend von ihm abließen, und stürzte sich dann wieder in das Gebüsch, das ihn den Blicken der überraschten Oltinger entzog. Was war das? rief der Amtmann und Vogt, solcher außerordentlicher Erscheinungen in den Umgebungen des Schlosses

und im Umkreise seines Gebietes nicht gewohnt. Kennt Einer den Burschen?

Mir ist fast so, entgegnete Egon, in der That mir schien er nicht ganz fremd; aber hört nur den Hornruf, er wiederholt sich, und wenn das nicht Kuniberts Horn ist —

Er vollendete nicht, das Getöse aus dem Innern des Forstes in der Richtung des Steinbruchs her wiederholte und mehrte sich, mit dem Hornruf mischten sich menschliche Simmen, Geschrei, das Zusammenstoßen und Klirren von Waffen, kein Zweifel war, es gab dort Bedrängniß, Kampf, irgend ein gewaltthätiges Ereigniß. Man sprengte die Gäule an, und mit jedem Schritt vorwärts ward es den Oltingern klarer, daß das Geräusch von der Behausung des Klausners oder aus dessen nächster Umgebung herrühre. Jetzt mündete der Waldsteig, den man entlang stürmte, in einen freien Platz vor dem Steinbruch aus, wo Bruder Klausners Hütte stand; dieser Platz, sonst ein heiliges Revier der Stille und des Friedens, den selbst das furchtsame Reh und anderes scheues Wild zu betreten wagte, um Nahrung zu suchen, die hier wucherte, war in diesem Augenblick der Tummelplatz eines hartnäckigen und gefährlichen Streites. Harnische

rasselten an einander, Schwerter blitzten, Rosse wieherten, und Kuniberts Hornruf zog angsthaft durch das übrige Getöse, sowie seine gute Klinge hoch über dem Kampfgewühl leuchtete. Der Klausner lag zitternd auf den Knieen vor seiner Hütte, die Hände zum Himmel erhoben wie im Gebet. Kaum hatte er die nahenden Oltinger erblickt, als er sich aufraffte und ihnen entgegeneilte. Herbei, rief er mit wehklagender Stimme, herbei, Ritter, ein Ueberfall, Graf Thibaut, ihm scheint es zu gelten, Herr Kunibert kann ihn nicht mehr vertheidigen, sie schleppen ihn fort.

Wen?

Thibaut.

Schneller als ein Blitzstrahl war Egon bei den Kämpfenden und mitten im Kampfgewühl und rief so laut er konnte den Namen seines jungen Freundes. Hier, hier, antwortete ihm endlich eine matte, fast erstickte Stimme, zu Hülfe, zu Hülfe. Zugleich erblickte er den Knaben, umschlungen von den eisernen Armen eines ganz geharnischten Ritters mit geschlossenem Visir ohne ein kennbares Feldzeichen und auf einem schnaubenden, ungebehrlichen Hengst, der, den wüthenden Spornstreichen seines Reiters nicht gehorchend, stätisch auf einer

Stelle blieb und sich aufbäumte anstatt, wie dieser es wollte, auszugreifen und davonzusprengen. Stecht die Bestie nieder, schrie der Ritter in französischer Sprache, und Du, treuloser Kapleser, sollst sterben, denn Du hast uns verrathen und riefst diese dort herbei aus der Burg. Thibaut's klagende Stimme unterbrach eine reiche Nachfolge von Flüchen, die aus des Ritters Visir drangen. Joinville, bat der Knabe, laß mich, laß mich los aus Deinen Armen, Du thust mir wehe, sehr wehe.

In Wahrheit, Zuckerpuppe? Nun sieh, das ist erst der rechte Anfang, es soll noch besser kommen.

In diesem Augenblick erhielt Thibaut's Bedränger einen mächtigen Schwerthieb über den Helm, der da eindrang, wo die Halsschiene beginnt, Blut drang aus dieser Schiene, und zugleich fielen der Schläge noch mehr von Schwertern, Kolben und Streitärten auf den Ritter, der seine Arme öffnete, sinken ließ und zu gleicher Zeit selbst rücklings sank. Thibaut glitt oder sprang herab auf den Boden und wollte eben Egons Steigbügel fassen, als ein Paar nicht minder kräftige Arme als die des verlarvten Ritters ihn zurück und an sich rissen. Es waren die jenes Reisigen, den vorhin die Oltinger Rüden aus dem Gebüsche aufge-

jagt hatten, wo er auf der Lauer lag; ehe er aber noch Zeit gewann, seine Beute, den Knaben, fortzuschleppen, durchschnitt ihm Egons Klinge den Lebensfaden, indem sie in seine Kehle eindrang. Kapleser, rief der Jüngling dem Röchelnden zu, der zu Boden stürzte, Dir war es bestimmt, durch meine Hand zu sterben. Zugleich schwang er sich aus dem Sattel, riß den Knaben an sich, der ihn unter Freudengeschrei umschlang, und überließ es den Knechten, mit dem sterbenden Kapleser ein Ende zu machen, was bald genug geschah. Der Ritter mit dem geschlossenen Helme ward zum Gefangenen gemacht und ohnmächtig vom Blutverlust nach Schloß Oltingen hinauf geschafft; es ergab sich, daß er in der That niemand Anderes war als der, gegen welchen Bern wie gegen einen Landesherrn Krieg führte und der, um der Friedensunterhandlungen, die man eingeleitet hatte, lachen zu können, nichts bedurfte als der Wiederhabhaftwerdung seines Mündels. Für diese war ihm kein Preis zu hoch; bevor er ihn aber durch einen nachtheiligen Frieden zahlte, wollte er erst List und Gewalt anwenden, um zu seinem Ziele zu gelangen. Zu Beidem schien ihm die abgelegene Lage von Oltingen, von der er durch Kapleser nähere Kenntniß

erlangt hatte, am geeignetsten, und mit Hülfe dieses Reistgen suchte er einen Anschlag ins Werk zu richten, bei welchem der Klausner als unbewußtes Werkzeug diente und der zu Berns unberechnenbarem Nachtheil vollkommen geglückt sein würde ohne Egons Freundschaft zu dem jungen Thibaut und seine Ungeduld, ihn nach mehrtägiger Abwesenheit wiederzusehen, was die Ursache des Rittes nach dem Steinbruch wurde.

Tief war Joinville's Zerknirschung, als er ein verwundeter und ohnmächtiger Gefangener seinem Mündel und Lehnsherrn, der frei, seiner Willkür nicht mehr hingegeben, gesund und blühend war, gegenüber gestellt ward. Ein reitender Bote benachrichtigte gleich am folgenden Tage den hohen Rath zu Bern von dem stattgefundenen wichtigen Ereigniß. Der alte Furter, da er es vernahm, rief: Ehre unserem Kriegsvolk, der Sieg ist unser und dreimal unser; aber das, Ihr Herren, müßt Ihr mir zugeben, mit unserem Knappen und seinem Glück haben wir mehr als ein Heer im Dienste. Ein Teufelskind, dieser Junker von Stein, oder ein Liebling der Heiligen, gleichviel, Gruyères und mit ihm Savoyen sind uns zinsbar, und der schwarze Bär in unserem Wappen steigt

wieder drei Sprossen höher auf seinem Balken empor, und seine Tatze wird immer mächtiger.

In dieser Voraussetzung hatte der alte, kluge Rathsschreiber Recht. Joinville, wohl gepflegt, blieb in der Gefangenschaft und mußte jedwedes Friedenspact, das ihm vorgelegt ward, gut heißen, auch die Bestimmungen über seines Mündels nächste Zukunft, welche der hohe Rath von Bern dictirte. Ihnen zufolge sollte Ritter von Rinkenberg, der sein Amt als Feldherr nunmehr wieder abgeben durfte, und einer der Junker von Stein, entweder Vater oder Sohn, nebst ansehnlichem Gefolge den jungen Grafen von Gruyères nach Chambery, der Hofstadt seines höchsten Lehensherrn, des Grafen Anton von Savoyen, geleiten. Daß der mächtige Graf, ein geachteter und beliebter Herr, weit und breit die nöthige Sorgfalt für die fernere Erziehung eines seiner reichsten und fürnehmsten Vasallen haben würde, ließ sich nicht allein mit Sicherheit erwarten, sondern es war auch im Friedenstractat bedingungsweise aufgeführt und unter Aufzählung der Joinville'schen Treulosigkeit gegen seinen Mündel Jenem zur Pflicht gemacht.

So gern Egon die Reise nach Savoyen ein zweites Mal gemacht hätte und zwar in Gesell-

seines lieben Thibaut und so sehr dieser um seine Begleitung bat, so mußte er sich doch dieses Vergnügen versagen, denn eine ernstere Pflicht rief ihn wo anders hin. Er hatte versprochener Maßen eine bedeutende Geldsumme, die Schuld seines Vaters, an Schilling nach Deutschland zu schaffen, nach einem Städtchen in Schwaben, wohin der strenge Gläubiger verlangte, daß man ihm sein Capital liefere. Schilling hatte indeß vor dem Reichsgericht zu Rottweil geklagt, und es war ein Urtheil erfolgt, die Berner sollten ihm die geraubten Waaren wieder erstatten, worauf jedoch der hohe Rath eben so wenig Rücksicht zu nehmen Lust bezeigte wie auf die früheren vom Kaufmann gethanen Schritte, wieder zu seinem Gut zu gelangen, indem er zur Antwort gab, er kenne kein fremdes Gericht über sich an. Da schwor Schilling im Gefühle seiner Kränkung allen Bernern Rache und Feindschaft und suchte ihnen so viel Schaden und Nachtheil zuzufügen als möglich. Die Sitte der Zeit erlaubte dieß, denn es war keineswegs selten, daß einzelne Personen ganzen Bürgerschaften die Fehde ankündigten; aber freilich mußten sie dazu Macht und Mittel besitzen und über kleinere oder größere Streitkräfte gebieten können. Letzteres

war nun bei Schilling nicht der Fall, aber er hatte noch Geld und überdieß die Aussicht, dessen bald mehr zu erhalten; er schloß daher mit einem eben geschäftslosen Ritter einen Vertrag, warb durch ihn Söldlinge, was in dem menschenvollen Schwaben nicht schwer hielt, um mit dieser Schaar Streifzüge und Verwüstungen im Berner Gebiet vorzunehmen und sich für den ihm zugefügten Schaden möglichst zu rächen. Jeder Berner war von nun an sein Todfeind und das Recht des Krieges zwischen beiden Parteien erlaubt und eingetreten. Diese Genugthuung ward Herrn Schilling zu Theil, aber bald mußte er die Erfahrung machen, daß sein Rottenführer, Hans Pottinger genannt, sammt seiner Schaar angeworbener Söldlinge unersättlich war und den Rest seines Vermögens vollends zu verschlingen drohte. So standen die Sachen mit dem Kaufmann — nicht zum Beßten eben, als sehr zu rechter Zeit der Abgesandte seines Gläubigers von Oltingen mit der ihm schuldigen Summe in Rottweil eintraf, geleitet von mehren wohlbewaffneten, reisigen Knechten, deren Bedeckung auf der Reise auch einige Mal nöthig und heilsam gewesen war. Schilling erhielt sein Geld nebst Zinsen wohlgezählt überantwortet, stellte auch einen Empfang-

schein darüber aus, und Egon, seines Vaters Abgesandter, trat sehr erleichtert in seinem Reisegepäck und in seinem Herzen, denn die Schilling'sche Angelegenheit hatte oft schwer darauf gelastet, den Rückweg in die Heimath an; aber erst eine kurze Strecke hatte er Rottweil im Rücken — er konnte die Thürme des Städtleins noch sehen, als er in einem Hohlwege überfallen und trotz rüstiger Gegenwehr von der Ueberzahl seiner Angreifer überwältigt ward. Man schleppte ihn und seine Knechte als Gefangene nach Rottweil zurück und schloß ihn, da Schilling mit der Stadtobrigkeit bereits über die nöthigen Maßregeln zur Gefangenhaltung der Schweizer übereingekommen war, in einen festen Thurm. Die Knechte aber entließ man nach kurzer Haft mit dem Bescheid an den hohen Rath zu Bern, daß, wenn er seinen Knappen wiedersehen wolle, er den Betrag der Stein'schen Schuld und noch tausend Gulden dazu oder mehr entrichten müsse; nur auf diese Weise könne er ihn einlösen und die Pforte seines Kerkers öffnen.

Schluß.

Furter schüttelte bei dieser Meldung gewaltig den Kopf und kraute sich hinter den Ohren, obwohl er auf der Stelle einsah, daß hier nichts Anderes übrigbleiben werde, als in den saueren Apfel zu beißen. Er war auch sogleich entschlossen, solches zu thun oder seinen ganzen Einfluß aufzubieten, daß der Rath es thue. Hierzu gehörte aber mancherlei, vor Allem Einstimmigkeit des Rathes, vom Schultheiß bis zum jüngsten Mitglied herab, und endlich Geld. Ehe man es zahlte, wurden noch verschiedene Unterhandlungen versucht, die jedoch zu keinem glücklichen Ende führten; dieselben nahmen mindestens Zeit weg, und der arme Egon hatte Muße genug, über sein Schicksal nachzudenken und die Wände seines Kerkers in Rottweil kennen lernen, wo seine Behandlung und Verpflegung ohnehin nicht die gastreichste und freundlichste war. Er saß fast ein Jahr lang in der Haft, bis endlich

der hohe Rath seine Auslösung bewirkte und er wieder ans Licht und in das Leben trat. Als er nach Bern zurückkam und eine keineswegs übertriebene Schilderung seiner Leiden im schwäbischen Kerker gab, erklärte der hohe Rath Schilling, seinen Gegner, für vogelfrei — ach, er war auch ohne diese Erklärung bereits ein verlorener Mann; sein Vermögen mit Inbegriff der zurückgezahlten Schuld hatten die kostspieligen Klagen und die noch kostspieligeren Söldner aufgezehrt. Sibylle, seine Tochter, hatte den Schleier genommen und gehörte weder ihm, noch der Welt ferner an, sein Haus in Luzern war verkauft; er war ein Bettler und sah sich genöthigt, sich in seiner eigenen Stadt, wo er einst geprunkt und wohl gelebt hatte, im Handlohn zu verdingen, Luzern erbaute eben damals eine neue Stadtmauer, und dabei erhielt der zurückgekommene Kaufmann Beschäftigung.

Als Egon wieder nach Oltingen kam, fand er auch Manches verändert, doch meistens zum Guten, die Gefangenen von Etivaz waren längst nicht mehr dort, sondern nach dem Frieden mit Gruyères als freie und geehrte Männer in ihre Heimath zurückgekehrt, der Vater war reich begabt aus Chambery zurückgekommen, und Marie, die Frau Rüst-

meisterin, erfreute sich eines schon recht derben Knäbleins, dessen Dasein und Holdseligkeit sie mit sich und ihrem Schicksal versöhnte und sie so vollkommen glücklich machte, als sie nie geglaubt hatte werden zu können. Ihre Leidenschaft für Egon verklärte sich zu milder Schwesterliebe, sie hatte jetzt eine vom Himmel gesegnete Leidenschaft, die ihr liebendes Herz vollkommen befriedigte, die für den kleinen Egon, ihr Kind. Da kam eines Tages die Kunde von dem schnell erfolgten Tode des alten Herrn Delessers in Lyon, und wenige Tage darauf reiste Egon, der Rathsknappe, nach Chambery zu Thibaut, der zu einem ritterlichen und schönen Jüngling blühend emporwuchs, und von da nach Lyon, um der holden Florine sein und der Seinigen Beileid zu dem erlittenen Verluste zu bezeigen. Wie ward ihm, ein Kind hatte er Florinen zuletzt gesehen, die lieblichste, holdseligste Jungfrau trat ihm im Palaste Delessers entgegen. Oder vielmehr sie eilte ihm entgegen und warf sich, in Thränen ausbrechend, an seine Brust. Florine stand in ihrem sechszehnten Jahre, Egon seinem zweiundzwanzigsten Geburtstage nahe, er war ein starker, ritterlicher Jüngling, sie die schönste Jungfrau, noch immer in der holden Züchtigkeit und lebensvollen Anmuth des

Kindes, das sie einst war. Eine glühende Liebe für sie brauchte in seinem Herzen nicht erst zu entstehen, sie lag schon darin und wachte nur auf mit frischer Lebenskraft bei dem süßen Hauche von Florinens schöner Natur, ihrem Sein und Leben, das ihn ein unendliches Gebiet von Herrlichkeit und Glück ahnen ließ. Mein Freund, sagte Florine, indem sie eines Tages mit ihm an dem Grabe ihres Vaters weilte, mein Freund, ich habe nichts mehr auf dieser Erde als Gräber und das Andenken an theuere Todte. Sei Du mein Vater, mein Bruder, mein Beschützer. Willst Du es sein? Ist Deine Hand noch frei, so reiche sie mir.

Sie ist es, theuere Florine, entgegnete Egon und schlang feurig seine Arme um die Liebliche. Beider Bund ward über dem väterlichen Grabe geschlossen, und Egons Aeltern segneten ihn freudig, als er mit dieser Kunde aus der Fremde zurückkam.

Florine war nicht allein das schönste, beßte, sondern auch das reichste Mädchen Lyons, und alle Jünglinge dieser Stadt trauerten, da sie, an einen Schweizer vermählt, ihren Geburtsort verließ. Glück und Freude aber zogen mit ihr in Oltingen ein, wo sie bald Aller Herzblatt ward, vorzüglich das der Aeltern ihres Gatten, denen sie nach gehöriger

Frist die Wonne versprach und gewährte, ein Enkelchen auf ihren Knieen zu wiegen.

Bei dem Mönchen des Klosters im Walde von Gautery, wo Victor Deleffers beerdigt worden war, erhob sich noch auf Herrn Frédérics Veranlassung ein prächtiges Denkmal von italienischem Marmor über seines Sohnes Grabe, und dorthin pilgerte Florine von Stein bald nach ihrer Ankunft in Helvetien, eine Pilgerfahrt, die sie alljährlich an ihres Gatten Seite wiederholte.

Herr Werner Schilling blieb nicht lange beim Bau der neuen Stadtmauer seiner Vaterstadt, die sich stattlich und thürmereich erhob, sondern kehrte nach Schwaben zurück, wo sich eine ferne Aussicht zeigte, in dem eben ausgebrochenen Kriege zwischen Herzog Friedrich von Oesterreich und einigen Reichsfürsten vermöge seines klugen und berechnenden Kopfes etwas zu gewinnen. Er gewann nichts als die Genugthuung, zwei in den verschiedenen, einander gegenüberstehenden Feldlagern eingefangene Kundschafter hängen zu sehen. In einem derselben entdeckte er den Anführer seiner ehemaligen Söldlingsschaar und, weiter zurückgehend in der Erinnerung, den lustigen Hans, der sich auf jener für ihn so unglücklichen Reise durch die Grafschaft

Gruyères zu ihm gesellt hatte, Pottinger, der andere, welcher von der Gegenpart gerichtet ward, ein häßlicher Mann, auf dessen alterndem Antlitz sich die Spuren aller Laster und Leidenschaften malten, Donat von Aarburg. Uebrigens war dieses Beispiel Herrn Schilling ein Wink, sich selbst nicht lange mehr zwischen den streitenden Parteien herumzutreiben. Er ging nach der Heimath zurück, lebte, von Sibyllens Kloster unterstützt und auf geheimnißvolle Weise durch reiche Geschenke begabt, die aus einer verborgenen Hand flossen und durch Sibyllens Hand ihm zukamen, noch kurze Zeit und starb endlich, von einem bösen Fieber ergriffen, im Hospiz des Ursulinerklosters unter den Gebeten der Nonnen und in den Armen seiner Tochter.

Eines Tages ward diese in das Sprachzimmer beschieden, weil Fremde sie zu sprechen wünschten; sie kam, eine reich gekleidete, junge Frau flog ihr entgegen und in ihre Arme, ein herrlicher, hochgewachsener, schmucker Mann ergriff schweigend ihre Hand und küßte sie. Niemand sprach, aber Thränen flossen. Sibylle, rief endlich die Dame, theuere Sibylle, kennt Ihr mich noch?

Ich kenne Euch, entgegnete die von schwarzen Schleiern umhüllte, bleiche Nonne ernst und gefaßt,

ja, Florine, die Heiligen haben unser Schicksal auf verschiedene Bahnen geführt. Indessen laßt sie uns preisen. Ihr seid glücklich?

Ich bin es.

Auch ich, ich habe die Welt überwunden, die meine Heimath nicht mehr ist. O laßt mich Euer Antlitz anschauen und küssen, Ihr gleicht dem theueren Todten, den ich dort wiederzusehen hoffe, bald, so Gott will. Dieser Ritter —?

Ihr kennt ihn nicht?

Wohl, ich kenne ihn, sagte Sibylle, leise redend, es ist Victors einstiger Freund und meines Vaters stiller Wohlthäter bis zu seinem Tode, Euer Gemahl, Florine, den ich nach Victors Abscheiden für den edelsten und trefflichsten aller Männer erkläre. O, das Leben ist doch schön, aber der Tod ist es auch. Verlaßt mich, mein Segen begleitet Euch.

Der Bernsche Feldhauptmann Egon von Stein und seine Gemahlin verließen das Kloster der Ursulinerinen unter ernsten, aber erhebenden Gefühlen.

Ende.

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heeringen, Gustav <<von>>,

Der Kaufmann von Luzern historischer Roman aus der Schweizergeschichte

Bd.: 2

Dresden ; Leipzig (1849)
P.o.germ. 590 nf-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110662-2